

DIALOG MIT BIBLIOTHEKEN

2015/1

27. Jahrgang
ISSN 0936-1138

**DEUTSCHE
NATIONAL
BIBLIOTHEK**



»Super-Scanner.«

BOOKEYE® 4

Informieren Sie sich noch heute wie hervorragend Sie mit einem Buchscanner von Image Access scannen können und sparen Sie 5 % bei Ihrer ersten Bestellung!

Ihr Aktions-Code:
SuperScannenDmB115

Image Access GmbH
info@imageaccess.de
www.imageaccess.de



Inhalt

Dr. Elisabeth Niggemann	3	EDITORIAL
		FORUM
Dr. Britta Woldering	4	Die neue Organisationsstruktur der Deutschen Nationalbibliothek
Renate Behrens	6	RDA auf der Zielgeraden – Vorbereitungen für den Umstieg
Susanne Oehlschläger	13	Interview mit Verena Schaffner
Sandra Hamm, Dr. Kurt Schneider	18	Automatische Erschließung von Universitätsdissertationen
Cornelia Diebel	24	Netzpublikationen – Sammlung, Archivierung und Bereitstellung in der Deutschen National- bibliothek
Dr. Sören Flachowsky	31	Geschichte der Deutschen Bücherei Leipzig in der NS-Zeit
Dr. Florian Betz	35	Das Projekt Papiermacherkatalog – Rückblick und Ausblick
Julia Rinck	40	Das Projekt Wasserzeichen-Informationssystem (WZIS)
Dr. Stephanie Jacobs	46	Deutsch-Russischer Bibliotheksdialog in Saratow
		ZEITPUNKTE
Dr. Christian Horn	50	Darstellung kriegerischer Gewalt
Dr. Christian Horn	52	Musik im Netz
Dr. Stephanie Jacobs	55	Künstlerbücher – Zwischen Kunst und Medium
Michael Tobegen	59	Kindheit und Jugend im Ersten Weltkrieg
Annett Koschnick	64	Veranstaltungsvorschau
Barbara Fischer	67	Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick
		NOTIZEN
Jochen Rupp	70	Änderung der Bezugs- und Nutzungsbe- dingungen von Metadaten ab 1. Juli 2015

BESUCHEN SIE UNS!

Auf der Leipziger Buchmesse
vom 12. bis 15. März 2015
in Halle 5 am Stand E514

Wir freuen uns auf das persönliche Gespräch mit Ihnen und erwarten Sie am Messestand mit Informationen zu den vielfältigen Angeboten der Deutschen Nationalbibliothek.

Für Informationen und Fragen zur Ablieferung von Netzpublikationen stehen am 12. März zwischen 14 und 16 Uhr und am 13. März zwischen 11 und 13 Uhr zusätzlich Fachkolleginnen am Messestand zur Verfügung.

Besuchen Sie auch die Führungen, Ausstellungen und Lesungen im Rahmen der Leipziger Buchmesse, zu denen wir Sie herzlich in die Räume der Deutschen Nationalbibliothek am Deutschen Platz 1 einladen.

Ihre Ansprechpartnerin: Frau Uta Ackermann, u.ackermann@dnb.de
www.dnb.de



Foto: kunstmann



Foto: Deutsche Nationalbibliothek,
Stephan Jockel

Der Dialog mit ihren Partnern, Nutzern, Trägern, Kolleginnen und Kollegen in Bibliotheken, Verlagen, Archiven, Museen oder in der Musikbranche steht für die Deutsche Nationalbibliothek weit oben auf der Prioritätenliste ihrer Aktivitäten – wie auch der Name unserer Zeitschrift schon zum Ausdruck bringen soll. Dass die Deutsche Nationalbibliothek auch andere Formate zum Dialog nutzt, das zeigt der Bericht über den Workshop »Musik im Netz«. Nach dem Workshop »Dynamisches Bewahren« (Dialog mit Bibliotheken 2014/1) und der Konferenz »Crossing Borders – The Future of Access« (Dialog mit Bibliotheken 2014/2) hat die Deutsche Nationalbibliothek Ende vergangenen Jahres zu einem Gedankenaustausch über die Sammlungen von Musikpublikationen im Internet unter dem Titel »Musik im Netz« eingeladen. Neben Tonträgern und Audiofiles zum Downloaden gibt es jetzt auch in Deutschland vermehrt Streamingdienste, die Fragen nach der Zukunft der Musikangebote in Deutschland und dem Sammelauftrag des Deutschen Musikarchivs der Deutschen Nationalbibliothek aufwerfen.

Neben dem Sammelaufbau ist die Auffindbarkeit unserer Bestände mithilfe der zugehörigen Daten ein Kernziel der Deutschen Nationalbibliothek. Dazu bereitet sie die Metadaten der Bestände so auf, dass sie von Nutzerinnen und Nutzern zeit- und ortsunabhängig leicht gefunden und kostenfrei genutzt werden können. Ab 1. Juli 2015 werden alle bibliografischen Daten zu den Beständen der DNB, einschließlich der Normdaten der kooperativ geführten Gemeinsamen Normdatei, kostenfrei unter »Creative Commons Zero«-Bedingungen zur freien Nachnutzung über Onlineschnittstellen verfügbar sein.

Aber diese Ausgabe schaut auch nach innen und zurück:

Fast 25 Jahre nach der Vereinigung Deutschlands und der damit einhergehenden Vereinigung der Bibliotheken in Leipzig und Frankfurt am Main zur heutigen Deutschen Nationalbibliothek hat die Bibliothek mit einer neuen Organisationsstruktur den Auftakt zu einem mehrjährigen Organisationsentwicklungsprozess gemacht. Leitendes Prinzip bei der Neustrukturierung ist »ein Thema – eine Verantwortung« und damit eine konsequent standortübergreifende Struktur auf der obersten Leitungsebene.

Ein weiterer Beitrag erlaubt einen ersten Blick auf die Erforschung der Geschichte der Deutschen Nationalbibliothek während der Zeit des Nationalsozialismus.

Neben Lesungen im Rahmen von »Leipzig liest« laden wir anlässlich der Leipziger Buchmesse herzlich zu Führungen in unserem Leipziger Haus, durch das Deutsche Musikarchiv und durch die Ausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums »Zeichen – Bücher – Netze: Von der Keilschrift zum Binärkode« ein. Geöffnet haben auch die Wechselausstellung »Kindheit und Jugend im Ersten Weltkrieg« sowie im Schautresor die Kabinettausstellung »Kafka im Künstlerbuch«.

Gerne erwarten wir Sie auch auf dem Messegelände am Stand der Deutschen Nationalbibliothek (Halle 5, Stand E514) mit Informationen zu Dienstleistungen, Projekten und Aufgaben. Wir freuen uns auf das persönliche Gespräch mit Ihnen.

Elisabeth Niggemann

Elisabeth Niggemann

Britta Woldering

Die neue Organisationsstruktur der Deutschen Nationalbibliothek

Prinzip »ein Thema – eine Verantwortung«

Zum 1. Oktober 2014 wurde für die Deutsche Nationalbibliothek eine neue Organisationsstruktur eingeführt (s. Organigramm S. 5). Leitendes Prinzip bei der Neustrukturierung ist »ein Thema – eine Verantwortung« und damit eine konsequent standortübergreifende Führungsstruktur auf der obersten Führungsebene.

Die deutlichsten Veränderungen haben die bibliothekarischen Kernbereiche erfahren. Die Abteilungen Erwerbung und Formalerschließung sowie Benutzung und Archivierung waren sowohl am Leipziger als auch am Frankfurter Standort vorhanden und arbeitsteilig organisiert, aber getrennt geführt. Mit dem Ziel, zusammengehörnde Themenfelder gemeinsam weiterzuentwickeln, Ziele und Geschäftsgänge zu vereinheitlichen und Entscheidungswege zu verkürzen, wurden folgende Abteilungen unter eine standortübergreifende Leitung gestellt und zu Fachbereichen zusammengelegt:

Standortübergreifende Leitung der bibliothekarischen Kernbereiche

- Aus den Abteilungen Erwerbung und Formalerschließung am Standort Leipzig und Erwerbung, Formalerschließung und Standardisierung am Standort Frankfurt am Main wurde die Abteilung Erwerbung und Formalerschließung (EF) unter der Leitung von Angela Matthias.

- Im neuen Fachbereich Erwerbung und Erschließung (EE) sind die Abteilung Erwerbung und Formalerschließung sowie die bereits seit März 2009 standortübergreifend geführte Abteilung Inhaltserschließung mit dem neuen Abteilungsleiter Dr. Volker Henze zusammengefasst. Der Fachbereich wird von Ulrike Junger geleitet. Der Fachbereichsleiterin direkt zugeordnet sind die neuen Referate Arbeitsstelle für Standardisierung (AfS) und Automatische Erschließungsverfahren; Netzpublikationen (AEN).

- Aus den Abteilungen Benutzung, Archivierung und Bestandserhaltung am Standort Leipzig und Benutzung und Archivierung am Standort Frankfurt am Main wurde die Abteilung Benutzung und Bestandsverwaltung (2B) unter der Leitung von Jörg Räuber.

- Im neuen Fachbereich Benutzung und Bestandsverwaltung (BB) sind die Abteilungen Benutzung und Bestandsverwaltung (2B) sowie Digitale Dienste (2D) zusammengefasst. Renate Gömpel ist die Fachbereichsleiterin.

Darüber hinaus gab es Veränderungen im Fachbereich Informationsinfrastruktur und Bestandserhaltung (IB) und im Zentralbereich Verwaltung (Z). Weitere Veränderungen sind geplant.

Weitere Veränderungen geplant



Der Führungskreis der Deutschen Nationalbibliothek
Hintere Reihe v. l.: Dorothea Zechmann, Reinhard Altenhöner, Dr. Stephanie Jacobs, Angela Matthias, Dr. Sylvia Asmus, Jörg Räuber, Dr. Volker Henze, Ulrike Junger, Dr. Kurt Schneider; vordere Reihe v. l.: Ute Schwens, Dr. Elisabeth Niggemann, Michael Fernau, Renate Gömpel

Organisationsübersicht

STRATEGIE-REFERENT

Jürgen Kett

GENERALDIREKTORIN

Dr. Elisabeth Niggemann

MARKETING UND KOMMUNIKATION

Dr. Britta Woldering

DIREKTOR IN LEIPZIG

ständiger Vertreter der Generaldirektorin

Michael Fernau

DIREKTORIN IN FRANKFURT AM MAIN

ständige Vertreterin der Generaldirektorin

Ute Schwens

FACHBEREICH IB

INFORMATIONSFRAKTUR UND BESTANDSERHALTUNG

Reinhard Altenhöner

ZENTRALBEREICH Z

VERWALTUNG

Dorothea Zechmann

FACHBEREICH BB

BENUTZUNG UND BESTANDSVERWALTUNG

Renate Gömpel

FACHBEREICH EE

ERWERBUNG UND ERSCHLISSUNG

Ulrike Junger

ABTEILUNG 2B

BENUTZUNG UND BESTANDSVERWALTUNG

Jörg Räuber

ABTEILUNG EF

ERWERBUNG UND FORMALERSCHLISSUNG

Angela Matthias

ABTEILUNG 2D

DIGITALE DIENSTE

Dr. Kurt Schneider

ABTEILUNG IE

INHALTSERSCHLISSUNG

Dr. Volker Henze

ABTEILUNG DBSM

DEUTSCHES BUCH- UND SCHRIFTMUSEUM

Dr. Stephanie Jacobs

ABTEILUNG DMA

DEUTSCHES MUSIKARCHIV

Michael Fernau

ABTEILUNG DEA

DEUTSCHES EXILARCHIV 1933–1945

Dr. Sylvia Asmus

Renate Behrens

RDA auf der Zielgeraden – Vorbereitungen für den Umstieg

Einführung

Erste Stufe der Implementierung wird 2015 erreicht

Im Jahr 2015 wird das RDA-Projekt sein Ziel, die erste Stufe der Implementierung des internationalen Standards RDA in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz, erreichen und somit ein Prozess zum Abschluss kommen, der mit einem Grundsatzbeschluss des Standardisierungsausschusses im Jahr 2001 begann. Bis dahin sind noch wichtige Aufgaben zu erledigen.

Seit der erfolgreichen Umstellung der Erfassung der Normdaten nach RDA im vergangenen Jahr konzentrieren sich die Arbeiten im Projekt auf den Umstieg der bibliografischen Daten. Hierbei bilden die Schulungen einen umfangreichen Schwerpunkt. Waren die Normdaten-Schulungen für den Umstieg der Gemeinsamen Normdatei (GND) im Frühjahr 2014 bereits ein sportliches Unterfangen, stellen die Schulungen für die Titeldaten eine nochmals deutlich größere Herausforderung im Hinblick auf Umfang und Anzahl der zu Schulenden dar.

Konzentration auf Umstieg bibliografischer Daten

Auch im Bereich der Formate und Systeme galt es im vergangenen Jahr einen Meilenstein zu erreichen. Bis zum Herbst 2014 mussten alle Anforderungen vorliegen, ausgewertet und bis zum Ende des Jahres dokumentiert sowie die Systemanbieter über die Veränderungen informiert werden. Nun müssen alle Entscheidungen umgesetzt und in den beteiligten Systemen abgestimmt und nachvollzogen werden.

Die für die Übernahme des Standards notwendige Regelwerksarbeit konnte zwar zum größten Teil im vergangenen Jahr abgeschlossen werden, und die D-A-C-H, d. h. die Anwendungsrichtlinien für den deutschen Sprachraum, wurden bereits im August 2014 in das RDA Toolkit eingebracht. Abschlussbeziehungsweise Nacharbeiten sind aber auch hier erforderlich. So wurde das Standardelemente-Set aktualisiert und im Dezember 2014 eine neue Version 1.3 veröffentlicht.¹⁾

Bereits zum jetzigen Zeitpunkt werden Arbeiten vorbereitet beziehungsweise begonnen, die über den ersten Implementierungsschritt hinausgehen (etwa die Erfassung von Werktiteln) oder bereits in die dauerhafte Regelwerksarbeit zum Standard RDA münden. Hierzu gehören redaktionelle Arbeiten, Anpassungen der Terminologie und das Nachvollziehen der Veränderungen des Standards auf der internationalen Ebene.

Dank des außerordentlichen Einsatzes aller am Projekt Beteiligten konnte der gemeinsame, zu Beginn des Projekts vereinbarte Zeitplan auch in den letzten Monaten eingehalten werden. Beste Voraussetzungen also für den gelungenen Abschluss des Projekts im Dezember 2015.

Einhaltung des Zeitplans

Kooperationen

Grundprinzip des RDA-Projekts ist das kooperative Arbeiten. Alle anstehenden Anforderungen werden in Gänze oder in Teilen von den 16 am Projekt beteiligten Partnern durchgeführt. Dies geschieht in teils gleichbleibenden, teils immer wieder neu zusammengesetzten, thematisch arbeitenden Gruppen. So konnte die von den Kolleginnen und Kollegen eingebrachte Expertise effektiv und zielgerichtet eingesetzt werden. Koordiniert wird dieser Prozess von der Projektleitung und einem Redaktionsteam in der Deutschen Nationalbibliothek. Für Spezialthemen, wie Musik oder religiöse Werke, konnten sehr häufig noch weitere Mitarbeitende gewonnen werden. Diese seit Sommer 2012 eingeübte und gelebte Arbeitsweise hat sich in der Zwischenzeit als so tragfähig erwiesen, dass bei neuen Aufgaben, wie der Ausarbeitung der Schulungsunterlagen, direkt auf diese bewährte Struktur zurückgegriffen werden konnte und die Bearbeitung neuer Aufgaben unverzüglich aufgenommen werden konnte.

Neue Kooperationen aus Projekt heraus entstanden

Gleichzeitig sind neue Kooperationen aus dem Projekt heraus entstanden, die den ursprünglichen Rahmen erweitern.

So haben sich seit Herbst 2013 Vertreterinnen und Vertreter der Österreichischen, der Schweizerischen und der Deutschen Nationalbibliothek zu einer Arbeitsgruppe zusammengefunden, deren Ziel es ist, ein gemeinsames nationalbibliothekarisches Katalogisierungslevel für den deutschsprachigen Raum zu definieren. Die Gruppe hat sich am 29. Oktober 2014 zum ersten Mal in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main getroffen.

In der Folge wurde ein Vorschlag für ein gestuftes Katalogisierungslevel erarbeitet, der nun in den beteiligten Institutionen abgesprochen und fertig ausgearbeitet wird. Die Arbeitsgruppe möchte ihre Vereinbarung im ersten Halbjahr 2015 fertigstellen, da die Ergebnisse für die Schulungen in den drei Institutionen benötigt werden.



Treffen der Nationalbibliotheken
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Esther Frey

Die Mitglieder der während des Workshops »RDA für Kultureinrichtungen« im September 2013 initiierten neuen Arbeitsgruppe aus Kolleginnen und Kollegen von Museen und Archiven haben im Rahmen des jährlichen RDA-Revisionsverfahrens eine Stellungnahme für ihren Bereich eingebracht.

In einem Teilbereich konnte ein erstes Arbeitsvorhaben ausgearbeitet werden. Aus dem letzten Treffen der KOOP-LITERA international in Bern heraus entstand eine Arbeitsgruppe aus Mitgliedern der KOOP-LITERA und Vertreterinnen und

Vertretern der Deutschen Nationalbibliothek, der Schweizerischen Nationalbibliothek und der Österreichischen Bibliotheken- und Service GmbH. Diese Arbeitsgruppe hat sich als konkretes Vorhaben die Angleichung der Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autografen (RNA) an die RDA bis zum Jahr 2017 vorgenommen und dem Standardisierungsausschuss zu seiner Sitzung im Dezember 2014 einen entsprechenden Antrag vorgelegt, den dieser ausdrücklich befürwortet und einstimmig beschlossen hat.

Im Rahmen von Kongressen und Veranstaltungen in den Bereichen Archiv und Museum wurden die RDA und das Implementierungsprojekt der Bibliotheken vorgestellt. Es besteht, vor allem für Themen wie Normdaten, großes Interesse daran, enger zusammenzuarbeiten und eine gemeinsame Standardisierung voranzubringen.

So wird die Zusammenarbeit mit weiteren Kultureinrichtungen zum Thema RDA ein wichtiges Themenfeld bei der Weiterarbeit mit und am Standard RDA sein.

Der erfolgreiche Zusammenschluss der im Standardisierungsausschuss vertretenen Institutionen und weiteren zu einem Konsortium zur Nutzung des RDA Toolkits im deutschsprachigen Raum ist zwar bereits zur Routine geworden, sollte aber in diesem Zusammenhang als eine ebenfalls sehr erfolgreiche Kooperation nicht unerwähnt bleiben.

Evaluierung durch die Praxis

Im Sommer 2013 wurde in der Deutschen Nationalbibliothek begonnen, die praktische Erfassung nach RDA in einem Testsystem zu erproben. Bereits getroffene Entscheidungen für die Formatanpassungen werden sukzessive durch die jeweiligen Format-Releases in die Testumgebung eingebracht. Im Herbst 2014 erfolgte das fünfte Release. Bislang wurden Monografien, fortlaufende Ressourcen, Musik-Ressourcen und in einer kleinen Auswahl auch Archivalien und unikale Bestände aus den Sondersammlungen der Deutschen Nationalbibliothek getestet.

Seit Herbst 2014 findet ein externer Test im Testsystem der DNB statt. Die HTWK Leipzig führt im Wintersemester 2014/2015 mit einer Gruppe

Interesse an enger Zusammenarbeit und gemeinsamer Standardisierung

Erprobung RDA durch Tests

Externe Tests

von Studierenden im Rahmen des Masterstudiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaft in einem Wahlkurs »Aktuelle Tendenzen der Katalogisierung (RDA)« Tests zur Erfassung mit RDA durch.

Ein weiterer externer Test mit dem Schwerpunkt auf Schulbüchern ist in Zusammenarbeit mit der Forschungsbibliothek des Georg-Eckert-Instituts, Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung und dem GBV geplant.

Auch die Partner im RDA-Projekt haben im Laufe des Jahres 2014 mit eigenen Tests begonnen. Alle in den Tests gewonnenen Erkenntnisse und Beispiele fließen in die Ausarbeitung der Schulungsunterlagen ein.

Gemeinsame Normdatei

Nach mehreren Monaten Praxiserfahrung mit der Erfassung nach RDA in der GND kann folgendes Fazit gezogen werden.

Der Umstieg auf die neuen Regeln ist für den Bereich Personen mit wenigen Ausnahmen problemlos gelungen – vor allem, da bei der Erarbeitung der Übergangsregeln für die GND 2012 die Entwicklung von RDA bereits berücksichtigt werden konnte. Für die Körperschaften sind die Veränderungen gravierender, da sich die Katalogtradition in Deutschland stärker von der anglo-amerikanischen Tradition unterscheidet, die an dieser Stelle die Grundlage von RDA bildet. Dank der engagierten Mitarbeit der Kolleginnen und Kollegen der Unterarbeitsgruppe GND wurden auch nach dem Umstieg in mündlichen und schriftlichen Diskussionsrunden Fragen beantwortet und Hilfestellung durch neue Erläuterungen oder Erfassungshilfen geleistet.

Die Unterarbeitsgruppe GND befasst sich außerdem seit der Implementierung der RDA in der GND mit den aus den GND-Schulungen entstandenen Nacharbeiten. Sie ist im Arbeitspaket Schulungen mit eingebunden. Für den Umstieg am Projektende müssen die GND-Schulungsunterlagen um diejenigen Bereiche ergänzt werden, die erst mit dem Komplettumstieg nach RDA erfasst werden. Dies sind z. B. neu hinzugekommene Entitäten wie Schiffe und Projekte. Alle Schulungsunterlagen wer-

den langfristig aktualisiert und an die Vereinbarungen für die Gesamt-Schulungsunterlagen angepasst.

Implementierung

Ein eigenes Arbeitspaket innerhalb des RDA-Projekts hat die technische Durchführung der Implementierung der RDA zum Inhalt. Seit Projektbeginn fanden vorbereitende Arbeiten z. B. für die Erfassung der Werkebene und die Abbildung von Teil-Ganzes-Beziehungen statt.

Für die Umsetzung der Planungen wurde im Herbst 2013 eine eigene Themengruppe Implementierung eingerichtet, die sich in regelmäßigen Abständen in der DNB in Frankfurt am Main trifft. Darüber hinaus begleitet die Arbeitsgruppe Kooperative Verbundanwendungen (AG KVA), eine Arbeitsgruppe der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme, die Arbeit der Themengruppe Implementierung und stellt die Umsetzung für die Lokalsysteme sicher.

Bis Mitte Oktober 2014 wurden alle für den ersten Implementierungsschritt Ende 2015 erforderlichen Anforderungen an die Formate und Systeme zusammengetragen. Sowohl beim Datenformat als auch bei den Datenstrukturen besteht Kontinuität. Ausgangsbasis für die Formatänderungen sind die bestehenden Internformate und die bestehende Anwendung des Austauschformats MARC 21. Hier wurden nur dann Änderungen vorgenommen, wenn sie erforderlich waren. Für die Datenstrukturen wurde zu Beginn des Projekts festgelegt, dass die FRBR-Entitäten Werk, Expression und Manifestation in einer zusammengesetzten Beschreibung erfasst werden. Zusätzlich kann für die Entität Werk ein Normdatensatz angelegt und mit der zusammengesetzten Beschreibung verknüpft werden. Bei Teil-Ganzes-Beziehungen wird zum Umstieg in der Regel die hierarchische Beschreibung weiterhin angewendet, ist jedoch bei bestimmten Sachverhalten nicht mehr vorgeschrieben, da nach RDA auch eine umfassende oder analytische Beschreibung erfolgen kann. Damit entspricht das Datenmodell für RDA weitestgehend dem heutigen Stand im deutschsprachigen Raum. Nach dem Umstieg sollen die Datenstrukturen einer weiteren Analyse unterzogen werden, um für die Zukunft auch im Hinblick auf den internationalen Gebrauch die

Anforderungen für die Formate und Systeme

Umstieg im Bereich Personen problemlos

Weichen richtig zu stellen. Hierbei geht es nicht nur um den Datenaustausch, sondern um Strukturen bei der Erfassung und Datenhaltung für unterschiedliche Anwendungen, vor allem auch für Linked-Data-Anwendungen.

Am 23. Oktober 2014 fand in der DNB in Frankfurt am Main ein gemeinsam von der TG Implementierung und der AG KVA organisierter und vorbereiteter Workshop für Systemanbieter und Systemverantwortliche statt. Fast 100 Interessierte folgten der Einladung.²⁾



RDA-Systemanbieter-Workshop
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Erster
Meilenstein der
Themengruppe
Implementierung
erreicht

Mit dieser Veranstaltung hat die Themengruppe Implementierung ihren ersten Meilenstein erreicht. Das Datenformat ist weitgehend festgelegt und die Systemanbieter sind über die bevorstehenden Änderungen informiert. Das bedeutet gleichzeitig, dass keine neuen Anforderungen zu Datenformatänderungen mehr angenommen werden können.

Bis zum Umstieg auf RDA ab Oktober 2015 werden rund 40 Änderungen in den Intern- und Austauschformaten erfolgen müssen. Alle geplanten Änderungen sind in einer Tabelle zusammengefasst, die im RDA-Info-Wiki öffentlich zur Verfügung steht.³⁾ Informationen zu Änderungen der Datendienste der DNB und der Zeitschriftendatenbank (ZDB) aufgrund des RDA-Umstiegs ab dem 1. Oktober 2015 finden Sie auf der Website der DNB⁴⁾.

Schulungen

Im Frühjahr 2014 wurde die Themengruppe Schulungen eingerichtet und die Mitglieder trafen sich Mitte Mai zum ersten Mal. Diese Arbeitsgruppe hat den Auftrag, die Schulungsunterlagen für den Umstieg der bibliografischen Daten auszuarbeiten. Alle am Projekt beteiligten Institutionen haben Vertreterinnen und Vertreter in die Themengruppe Schulungen entsandt. Als eine der ersten Aufgaben wurde ein Zeitplan für die Arbeit der Gruppe ausgearbeitet und vereinbart. Er sieht vor, die Schulungsunterlagen, mit Ausnahme einzelner Module für Spezialschulungen, bis Ende März 2015 fertigzustellen, da die ersten Verbünde bereits im April mit den Schulungen der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren beginnen werden.

Nach der Zeitplanung wurde ein Schulungskonzept erstellt, das im Oktober 2014 abgestimmt wurde und in Kürze veröffentlicht wird. Es hat einen modularen Aufbau und besteht aus sechs Einzelmodulen. Die Module des Schulungskonzepts sehen ein Modul 1 für eine Einführung in die Grundlagen der RDA vor. Zwei Module (Modul 2 und 3) sind als Basisschulungen konzipiert. Das erste beinhaltet die theoretischen Grundlagen für das Erfassen von einfachen Ressourcen und das zweite die praktische Umsetzung. Modul 4 befasst sich mit den Normdaten und Modul 5 mit der Erfassung von komplexeren Ressourcen. Modul 6 beschäftigt sich mit den Spezialthemen (z. B. Musik, Religiöse Werke, Karten). Alle Schulungsunterlagen werden sowohl als PDF-Dateien mit einem Fließtext als auch als Power-Point-Präsentationen erstellt. Die PDF-Dokumente sind z. B. zur Einarbeitung in ein Thema oder zum Nachlesen und Nachschlagen geeignet. Die Power-Point-Präsentationen dienen in erster Linie dazu, die Lerninhalte in Präsenzschulungen vorzustellen. Darüber hinaus ist angedacht, einzelne Inhalte zusätzlich als E-Learning-Inhalte zur Verfügung zu stellen.

Zusätzlich zu den Inhalten der Module wurden Zielgruppen definiert und den einzelnen Modulen zugeordnet, die darüber hinaus mit einer detaillierten Stoffsammlung und einer Zusammenfassung der Lernziele beschrieben sind. Das Schulungskonzept steht im RDA-Info-Wiki⁵⁾ zur Verfügung.

Themengruppe
Schulungen

Für alle Schulungsunterlagen wurde eine standardisierte Form für die Präsentation der Inhalte sowie ein einheitliches Design vereinbart. Die bereits vorliegenden Schulungsunterlagen für die GND (Modul 4 des Schulungskonzepts) werden sukzessive an die aktuellen Vereinbarungen angepasst und aktualisiert. Darüber hinaus wird die UAG GND die Schulungen für neu hinzukommende Entitäten ausarbeiten.

Formatneutrale Schulungsunterlagen

Alle Beispiele in den Schulungsunterlagen sind formatneutral erstellt. Die Übertragung in die einzelnen Formate gehört nicht zum Auftrag der TG Schulungen. Hierfür haben sich Vertreter und Vertreterinnen der Pica- beziehungsweise Aleph-Verbünde zusammengeschlossen.

Durch die standardisierte Form der RDA-Schulungsunterlagen werden die Nachhaltigkeit und die Einsatzmöglichkeiten der Schulungsunterlagen deutlich verbessert. Es ist nun einfacher nachzuziehen, welcher Kenntnisstand bei einem Erschließenden vorausgesetzt werden kann, wenn er z. B. einen Schulungsnachweis von Modul 1 bis 3 vorlegen kann. Unter der Prämisse des lebenslangen Lernens und der deutlich erhöhten Anforderungen an die Flexibilität der Mitarbeitenden ist dies ein großer Zugewinn.

Planung Schulungsveranstaltungen

Bereits im Jahr 2014 wurden bei allen am Projekt Beteiligten die Schulungsveranstaltungen geplant. Die Durchführung der Schulungen selbst liegt in der Zuständigkeit der einzelnen beteiligten Institutionen und wird unterschiedlich gehandhabt, angepasst an die Bedürfnisse der jeweiligen Einrichtung. Die von der Themengruppe Schulungen getroffenen Vereinbarungen zu den Schulungen im Jahr 2015 greifen allerdings nur bei den Bibliotheken, die einem Verbund oder einer der weiteren Institutionen der AG RDA angehören, die selbst Schulungen durchführen werden.

Der Schulungsbedarf von meist kleineren Einrichtungen, die keinem Verbund angehören, ist hoch. Unter den Mitgliedern der AG RDA besteht jedoch Konsens, dass dieser Bedarf im Jahr 2015 nicht bedient werden kann. Betroffen sind hiervon vor allem Spezialbibliotheken und öffentliche Bibliotheken.

Die Projektleitung bemüht sich daher, in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Interessenverbänden und den Fachstellen für die öffentlichen Bibliothe-

ken, eine Lösung zu finden. Im Jahr 2015 sind Informationsveranstaltungen geplant beziehungsweise bereits vereinbart und im Frühjahr 2016 plant die DNB, in Zusammenarbeit mit den Partnern aus der AG RDA, eine Schulungsveranstaltung in der DNB in Frankfurt am Main für diesen Personenkreis anzubieten.

Schulung von Einrichtungen, die keinem Verbund angehören, erst 2016

RDA international

Während seiner Sitzung vom 3. bis 7. November 2014 in Washington, D.C., hat das Joint Steering Committee for Development of RDA (JSC) über die im Rahmen des jährlichen Review-Verfahrens eingereichten, fast 50 RDA-Revisionsanträge und Diskussionspapiere und die dazu eingetroffenen Stellungnahmen beraten. Erstmals wurde dabei eine Änderung beschlossen, die eines der bisherigen Platzhalterkapitel zur Inhaltserschließung (Kapitel 23) füllt (6JSC/ALA31/rev).

Breiten Raum nahm bei der Sitzung auch eine Diskussion mit dem Vorsitzenden des Committee of Principals (CoP) über die möglichen Veränderungen der Organisationsstruktur und die daraus resultierende Strategie des JSC ein. Die Notwendigkeit einer Internationalisierung des Standards war eines der zentralen Themen der Sitzung und bildete eine Richtschnur für Entscheidungen über einzelne Anträge.

Internationalisierung des Standards notwendig

Des Weiteren hat sich das JSC bei der Entscheidung über die eingereichten Vorschläge daran orientiert, ob sie im Einklang mit den durch die Konsolidierung der FR-Modelle (z. B. FRBR) zu erwartenden Änderungen stehen. Als Standard, der auf diesen Modellen basiert, muss RDA seine Regelungen diesen Änderungen entsprechend anpassen. Da dieser Prozess einerseits noch nicht abgeschlossen ist, das JSC aber keine Zeit verlieren möchte, soll der Kontakt zur FRBR Review Group und zur Consolidation Working Group intensiviert werden. Die beiden Diskussionspapiere aus dem deutschsprachigen Raum wurden sehr positiv aufgenommen. Im ersten Diskussionspapier (6JSC/DNB Discussion/2) geht es um die Vermischung der Werk- und Manifestationsebene in der Regelwerkstelle 2.3.2.6. Hier hat das JSC eine schnelle Lösung beschlossen, gleichzeitig aber auch festgestellt,

Diskussionspapiere aus deutschsprachigem Raum

dass das Problem insgesamt näher untersucht werden muss. Das zweite Diskussionspapier aus der deutschsprachigen Community (6JSC/DNB Discussion/3) behandelt das Thema »Versteckte Beziehungen in Merkmalen«.

Auf seiner Website hat das JSC ein kurzes Papier mit Ergebnissen der Sitzung bereitgestellt⁶⁾. Die Veröffentlichung der Ergebnisse aus der Sitzung im RDA Toolkit wird im April 2015 erfolgen.

Das nächste JSC Meeting wird im November 2015 in Edinburgh stattfinden.

Öffentlichkeitsarbeit

Für ein Projekt in dieser Größenordnung und mit einem Wirkungskreis über drei Länder hinweg ist es unabdingbar, ausführlich und regelmäßig zu kommunizieren. Neben der eigentlichen Vermittlung von Informationen müssen Vorbehalte, Befürchtungen und Ängste ernst genommen und es muss möglichst frühzeitig versucht werden, diese auszuräumen. Folglich ist ein umfangreiches Arbeitspaket für Öffentlichkeitsarbeit Bestandteil des Projekts. Vorträge, Informationsveranstaltungen und Workshops zum Thema RDA und zum RDA-Projekt wurden und werden kontinuierlich bei fast allen Partnern in der AG RDA gehalten.

IFLA 2014

Während der IFLA 2014 in Lyon wurde das RDA-Projekt im deutschsprachigen Raum im Rah-



IFLA-Poster
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Susann Solberg

men der Poster-Sessions vorgestellt und stieß dort auf großes Interesse. Insgesamt konnten im Umfeld des Kongresses zahlreiche Gespräche zur Einführung des neuen Standards geführt werden.

Für den Bibliothekartag 2015 in Nürnberg wird RDA im Treffpunkt Standardisierung eines der zentralen Themen sein. Nach dem Erfolg des RDA-Workshops im vergangenen Jahr ist eine gleiche Veranstaltung geplant, und ein Poster zum Thema soll ebenfalls wieder zu Gesprächen einladen.

Insgesamt sind der Erfahrungsaustausch mit Kolleginnen und Kollegen und die Vorstellung der Herangehensweise im Projekt bei nationalen und internationalen Kongressen ein wichtiger und fester Bestandteil der Projektarbeit.

Zum Ende des Jahres 2014 wurde die bisherige RAK-Liste eingestellt und eine neue Mailingliste mit dem Namen RDA-Info-Liste für die Diskussion zum Standard eröffnet. Bereits in den ersten Wochen des Jahres 2015 hatten mehr als 800 Personen die neue Liste abonniert.

Alle abgestimmten Arbeitsergebnisse werden der Fachöffentlichkeit auf der DNB-Website⁷⁾, im RDA-Info-Wiki⁸⁾, über fachliche Listen und über Social-Media-Kanäle der DNB zur Verfügung gestellt.

Ausblick oder Rückblick?

Ein wirklicher Rückblick muss einem abschließenden Bericht vorbehalten bleiben. Im Gegensatz zu Lots Frau sei uns aber an dieser Stelle ein erster Blick zurück gestattet.

Im Sommer 2012 vor eine wahre Mammutaufgabe gestellt, werden sich einige der Expertinnen und Experten in der AG RDA gefragt haben, ob eine solche Aufgabe überhaupt leistbar, in der vorgesehenen Zeit durchführbar und in der Fachwelt vermittelbar sein würde. Berechtigte Zweifel, schließlich geht man eine solche Aufgabe nicht alle Tage an. Erschwerend kam hinzu, dass es kein vergleichbares Szenario in einem nicht dem angloamerikanischen Sprach- und Kulturkreis angehörenden Land gab und gibt. Trotzdem wurde die Aufgabe, entgegen aller zum Teil sicher berechtigter Zweifel, mit großer Entschiedenheit angegangen. Dass bei einem solchen Unterfangen Fehler nicht ausbleiben

Bibliothekartag
2015

Neue Mailing-
liste

Umsetzung dank Entschlossenheit und Ausdauer

und man im Rückblick manches anders machen würde, liegt in der Natur der Sache. Allein, der Erfolg gibt dem Verfahren Recht. Dank eben dieser Entschlossenheit und der Ausdauer aller Beteiligten konnte das RDA-Projekt seinen Arbeitsauftrag umsetzen und nun, innerhalb des vereinbarten Zeitplans, dem Umstieg entgegensehen. Auch wenn noch wichtige Bausteine, wie die Schulungen der Erschließer und die Anpassungen in den Formaten und Systemen, ausstehen.

Neue Aufgaben stehen bevor

Gleichzeitig ist im Laufe der Projektarbeit deutlich geworden, dass weitere Aufgaben warten. Auch wenn der Arbeitsauftrag des Standardisierungsausschusses an die AG RDA nur den jetzt vorbereiteten, ersten Implementierungsschritt zum Inhalt hat, sind im Laufe des Projekts Themen aufgegriffen worden, die in die Zukunft weisen und neue Herausforderungen darstellen. Es ist deutlich geworden, dass nicht zuletzt unter den sich laufend weiter verändernden technischen Gegebenheiten und den gleichzeitig wachsenden Anforderungen an einen wirtschaftlichen Einsatz von Ressourcen, sich manches grundlegend ändern muss.

Das den RDA zugrundeliegende Modell »Functional Requirements for Bibliographic Records« (FRBR) ist hier ein wichtiger Anknüpfungspunkt, bietet es doch eine sehr gute Ausgangslage für die strukturierte Abbildung von Inhalten. Somit ist die in den vergangenen Jahren begonnene Diskussion unterschiedlicher Kultureinrichtungen mit diesem Thema, angesichts der Möglichkeiten, die die modernen Suchmaschinen bieten und der veränderten Praxis, Objekte und Inhalte unabhängig von Ort und Zeit virtuell anbieten zu können, zu einer reizvollen, aber auch drängenden Herausforderung geworden.

Zunächst jedoch gilt es, die noch ausstehenden Arbeiten für den ersten Implementierungsschritt fertigzustellen und alle Kolleginnen und Kollegen gut auf den bevorstehenden Umstieg ab dem 1. Oktober 2015 vorzubereiten.

Informationen zum Standard RDA und zum RDA-Projekt finden Sie im RDA-Info-Wiki⁸⁾ und auf der Website der DNB⁷⁾. Für Fragen steht die E-Mail-Adresse rda-info@dnb.de zur Verfügung.

Strukturierte Abbildung von Inhalten durch FRBR

Anmerkungen

- 1 <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/Regelwerk>>
- 2 Alle Informationen zu dieser Veranstaltung sind unter <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/Technische+Implementierung>> veröffentlicht worden.
- 3 <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/Formatfestlegungen+und+Mapping-Tabelle>>
- 4 <<http://www.dnb.de/SharedDocs/Downloads/DE/DNB/service/rundschreiben20150105AnkuendigungEinfuehrungRda.pdf>>
- 5 <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/Schulungen>>
- 6 <<http://www.rda-jsc.org/news.html>>
- 7 <<http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/International/rda.html>>
- 8 <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/RDA-Info>>

Susanne Oehlschläger

Interview mit Verena Schaffner



Seit 2009 führt die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) Interviews mit Personen aus dem Umfeld des Erschließungsstandards Resource Description and Access (RDA).

In dieser Ausgabe beantwortet Verena Schaffner, die Vorsitzende der European RDA Interest Group (EURIG) und Mitglied sowie stellvertretende Vorsitzende der Arbeitsgruppe RDA des Standardisierungsausschusses, einige Fragen zum Thema.

Verena Schaffner hat Bildungswissenschaft und Library and Information Studies (MSc, Universitätslehrgang) an der Universität Wien studiert. Danach war sie vier Jahre in der Abteilung Formalschließung der Universitätsbibliothek Wien tätig, bevor sie 2012 in die Österreichische Bibliothekenverbund und Service GmbH wechselte. Im Arbeitsbereich Technologieverfolgung/Assistenz der Geschäftsführung ist sie für die Einführung der RDA im Österreichischen Bibliothekenverbund (OBV) zuständig und Mitglied in nationalen und internationalen Gremien, die sich mit RDA, Datenformaten und Metadaten beschäftigen.

Frau Schaffner, seit einigen Jahren beschäftigen Sie sich intensiv und in verschiedenen Zusammenhängen mit dem Standard RDA. Worin liegt für Sie die Stärke beziehungsweise Zukunftsfähigkeit von RDA im Vergleich zu traditionellen Regelwerken und Standards?

Die traditionellen Regelwerke und Standards, die derzeit im deutschsprachigen Raum für die Erschließung bibliografischer Ressourcen angewendet werden, wurden größtenteils in den 1970er-Jahren (erst-)entwickelt und orientieren sich häufig am konventionellen Zettelkatalog. Bibliotheken haben zu jener Zeit hauptsächlich Druckschriften in ihren

Katalogen nachgewiesen. Mit dem Einzug der EDV und der Zunahme von unterschiedlichen bibliografischen Ressourcen, die in einer Bibliothek verwaltet werden müssen, haben sich die Ansprüche an einen Katalog verändert. Um diesen Aspekten gerecht zu werden und auf diese Entwicklungen adäquat reagieren zu können, mussten Sonderregelwerke (z. B. RAK für Nichtbuchmaterialien), aber auch zum Teil Richtlinien und Absprachen abseits gängiger Regelwerke verfasst werden. Die Erschließung von bibliografischen Ressourcen ist zunehmend komplexer geworden: unterschiedliche Regelwerke sind zu berücksichtigen, die Implementierung im Datenformat muss nachvollzogen werden, die Auswirkungen auf Discovery Systeme müssen beachtet werden, und gleichzeitig wollen wir den Benutzerinnen und Benutzern unserer Kataloge den bestmöglichen Komfort bieten. Die Functional Requirements for Bibliographic Records (FRBR) wurden 1998 veröffentlicht und als ein zukunftsträchtiges Modell eingestuft. Es wird Zeit, dass wir all diesen Anforderungen gerecht werden. Der Standard RDA ist für mich deshalb notwendig und zukunftsfähig, weil er durch die Bezugnahme auf FRBR eine Sichtweise auf und eine praktische Anweisung für die Erschließung bietet, die flexibel auf neue Publikations- und Medienformen reagieren kann. Die Erweiterbarkeit und die Berücksichtigung von neuen Informationsumgebungen und -technologien und auch der Aspekt, dass die RDA als internationales Regelwerk konzipiert sind, sind meines Erachtens Stärken: gemeinsame Erschließung des bibliografischen Universums und interoperable Metadaten sind gerade im »Zeitalter der Informationsflut« und des Semantic Web wichtige Komponenten der bibliothekarischen Tätigkeit.

Wir leben in einer spannenden Zeit, die Gewohntes auf den Prüfstand stellt, und in immer schnellerer Folge Neues mit sich bringt und Gewohnheiten verändert. Denken Sie, dass RDA das Potenzial hat, die Prozesse der Erschließung von Ressourcen sub-

stanzial zu verändern? Haben Sie dabei ein Szenario im Kopf?

Die bibliothekarische Erschließung ist für mich auch immer ein (Ein-)Ordnen: Ressourcen werden durch Erschließung geordnet und zueinander in Beziehung gesetzt. Dies wird weiterhin eine wichtige und zentrale Aufgabe von Bibliotheken bleiben, gerade auch im Hinblick auf das Semantic Web. Ich bin der Meinung, dass der Standard RDA und eine seiner Grundlagen, nämlich das Entity-Relationship-Modell FRBR, unsere Sichtweise auf bibliografische Ressourcen verändern. Ich sehe hier also großes Potenzial, dass Prozesse der Erschließung noch mehr dazu beitragen werden, Informationen und Metadaten in eine Ordnung zu bringen, die es Informationssuchenden sinnvoll ermöglicht, sich zurechtzufinden. Jedoch muss auch beachtet werden, dass unsere derzeitigen Bibliothekssysteme und Datenformate noch nicht so weit sind, um diese Neuerungen in optimaler Weise zu beheimaten – hier ist sicher noch einiges an Entwicklungen notwendig.

Sie sind neben vielen anderen Aufgaben auch Vorsitzende der EURIG. Können Sie bitte kurz erläutern, welche Aufgaben die EURIG hat? Wer genau kann Mitglied werden, und wie viele Mitglieder hat die Gruppe?

Die Idee, eine europäische RDA-Interessensgemeinschaft zu gründen, wurde erstmals im Jahr 2009 während der American Library Association Annual Conference in Chicago aufgeworfen. Da ein erstes Seminar der damals noch informellen European RDA Interest Group (EURIG) in Kopenhagen im August 2010 mit 135 Teilnehmenden großen Zuspruch fand, wurde die EURIG 2011 offiziell gegründet – ein entsprechendes Cooperation Agreement wurde von den Direktorinnen und Direktoren der Nationalbibliotheken Deutschlands, Großbritanniens, Spaniens und Schwedens unterzeichnet. Zielsetzungen beziehungsweise Aufgaben der EURIG sind die Unterstützung der gemeinsamen fachlichen Interessen aller (potenziellen) Nutzerinnen und Nutzer der RDA in Europa, die Bereitstellung eines Forums, in dem diese sich austauschen können, sowie die Förderung und Unterstützung von Kooperation, Kommunikation und Erfahrungsaustausch, um die mögliche

Implementierung zu erleichtern. Auch der Erfahrungsaustausch im Hinblick auf Übersetzungen des Regelwerkstextes in europäische Sprachen ist ein wichtiger Schwerpunkt. Darüber hinaus werden in der EURIG Vorschläge für RDA-Regelungen gemäß den bibliografischen Bedürfnissen der europäischen Bibliotheken gemeinsam erarbeitet und an das Joint Steering Committee for Development of RDA (JSC) weitergeleitet. Um Mitglied zu werden, muss ein entsprechendes Bewerbungsformular an das EURIG Executive Committee übermittelt werden. Jede Nationalbibliothek und jede Agentur, Organisation oder Institution in Europa, die für die Anwendung und Implementierung von Regelwerken und Standards im jeweiligen Land verantwortlich ist beziehungsweise Interesse daran hat, kann EURIG-Mitglied werden. Derzeit hat die EURIG 35 Mitglieder aus 20 europäischen Ländern, wobei darauf hinzuweisen ist, dass es sich bei diesen Ländern hauptsächlich um westeuropäische handelt. Ost- und südeuropäische Länder sind nicht so stark vertreten – es wäre wünschenswert, hier noch weitere Mitglieder für die EURIG gewinnen zu können.

Die RDA haben den Anspruch, ein internationaler Standard zu sein. Während der Umstiegs Vorbereitungen im deutschsprachigen Raum, an denen Sie durch Ihre Mitgliedschaft in der AG RDA selbst aktiv beteiligt sind, wurden Stellen in RDA erkennbar, an denen die Traditionen des Vorgängerstandards AACR2 durchscheinen. Diese durch die weitere Internationalisierung von RDA zu beseitigen, sieht das Joint Steering Committee for Development of RDA (JSC) als eine seiner wichtigen Aufgaben an. Welche Rolle kann die EURIG dabei spielen? Wie kann sie das JSC bei dieser Aufgabe unterstützen?

Die EURIG begrüßt die Intention der weiteren Internationalisierung von RDA sehr und möchte sich hier auch weiterhin aktiv einbringen und beteiligen. Das Committee of Principals (CoP) hat in seinem Diskussionsdokument zum RDA Governance Review alle Interessierten dazu aufgerufen, sich zur »Governance-Struktur« und ihrer Verbesserung zu äußern. Auch die EURIG hat hier eine Stellungnahme abgegeben und sieht die bereits vom CoP genannten Planungen als positiv. Vor allem die Idee, dass zu bestimmten Themenkomplexen Arbeitsgruppen eingesetzt werden sollten,

in denen internationale Expertinnen und Experten mitarbeiten, die nicht unbedingt aus den JSC-Mitgliedseinrichtungen kommen müssen, wird begrüßt. EURIG-Mitglieder sind bereits jetzt in den Arbeitsgruppen des JSC vertreten, und wir wünschen uns auch in Zukunft die aktive Beteiligung an der Erarbeitung von international umsetzbaren Regelungen. EURIG-Mitglieder haben sich dafür ausgesprochen, eine engere und verbindlichere Zusammenarbeit des JSC mit der IFLA, der IFLA Cataloguing Section, der FRBR Review Group und auch der EURIG anzustreben.

Darüber hinaus hat die EURIG bislang vier Proposals und fünf Diskussionspapiere an das JSC übermittelt, die vor allem die Diskrepanz zwischen dem FRBR-Modell, das auch in den europäischen Ländern als zukunftsweisend gesehen wird, und RDA aufzeigen. Und auch durch Antworten auf JSC Proposals anderer Einrichtungen hat sich die EURIG schon jetzt aktiv an der RDA-Entwicklung beteiligt. Es wäre wünschenswert, wenn diese Teilnahme am Proposalverfahren intensiviert werden könnte.

Einerseits sollen die RDA global anwendbar sein, andererseits gibt es in jedem Land beziehungs-

weise jeder Community Spezifika, die bei der Erschließung von Ressourcen berücksichtigt werden wollen. Je mehr Länder daher die RDA einführen, desto mehr Wünsche an den Standard werden laut. Wie gelingt es innerhalb der EURIG Konsens bei miteinander konkurrierenden Anforderungen zu erzielen?

Das ist insofern ein sehr spannender Aspekt, als gerade in der EURIG sehr unterschiedliche Sichtweisen und Katalogisierungstraditionen aufeinandertreffen: Während ein Großteil der vertretenen Institutionen bereits jetzt nach dem angloamerikanischen Regelwerk AACR2 katalogisiert, gibt es in anderen Ländern nationale Regelwerke und Standards. Die Einrichtungen aus dem deutschsprachigen Raum wenden gemeinsam die RAK-WB an. Es verhandeln also Vertreterinnen und Vertreter aus sehr verschiedenen Umgebungen gemeinsam über die Zukunft der Erschließung und erläutern die spezifischen Bedürfnisse des jeweiligen Landes beziehungsweise der jeweiligen Einrichtung – aber gerade das macht die Mitarbeit in der EURIG zu einer unglaublich interessanten und lehrreichen, aber auch fordernden Sache. Wie Umfragen unter den EURIG-Mitgliedern gezeigt haben, werden an RDA

BIS-C 2015

4th. generation
Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
 Regelkonform . RAK . RSWK . Marc21 . MAB
 Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
 Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
 Verbundaufbau und Outsourcing-Betrieb

Software - State of the art - flexible

26 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
 Leistung Sicherheit
 Standards Individualität Offenheit
 Stabilität Verlässlichkeit
 Generierung Adaptierung
 Service Erfahrungheit
 Outsourcing Cloud Support
 Dienstleistungen Zufriedenheit
 GUI-Web-Wap-XML-Z39.50-OAI-METS

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar		stufenlos
Unicode		multiLingual
Normdaten	GND RVK	redundanzfrei
multiMedia	JSon	Integration

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

http://Landesbibliothek.eu	http://bmf.at
http://OeNDV.org	http://VThK.eu
http://VolksLiedWerk.org	http://bmwfw.at
http://Behoerdenweb.net	http://wkweb.at

DABIS GmbH
 Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: office@dabis.eu * <http://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

vor allem folgende Ansprüche gestellt: die Interoperabilität von bibliografischen Daten muss international gewährleistet werden, und die FRBR-Grundlage wird für sehr gut befunden. Es hat sich in den Diskussionen in der EURIG vor allem gezeigt, dass dieser Punkt richtungsweisend ist: die Ausrichtung am FRBR-Modell ist für EURIG-Mitglieder wichtig und die Implementierung von FRBR in Bibliothekskatalogen wird als erstrebenswert angesehen. Werden RDA-Regelungen als nicht FRBR-konform eingeschätzt, so besteht Konsens in der EURIG, dass hier eine Änderung beantragt werden sollte. Gibt es unterschiedliche Ansichten zu Themen, so wird abgestimmt – es gilt der Mehrheitsbeschluss. Ist die Mehrheit nur knapp, so wird dies auch explizit in den EURIG-Papieren erwähnt.

Die EURIG hat bereits zweimal Umfragen unter seinen Mitgliedern zur Anwendung von RDA durchgeführt. Können Sie etwas zu den Ergebnissen sagen? In wie vielen europäischen Ländern beziehungsweise Institutionen ist ein Umstieg auf RDA tatsächlich geplant, oder wird er zumindest diskutiert? Ist seit der ersten Umfrage eine Entwicklung zu erkennen?

Die EURIG hat sowohl 2012 als auch 2013 Umfragen rund um den Ist-Stand der Erschließung hinsichtlich angewandeter Regelwerke, Datenformate und Bibliothekssysteme als auch zu den zukünftigen Planungen bezüglich RDA-Implementierung in den einzelnen Mitgliedseinrichtungen durchgeführt. Gleich vorweg muss gesagt werden, dass nicht alle Institutionen an diesen Umfragen teilgenommen haben und dass die Umfrageergebnisse die Sichtweisen und Planungsstände der jeweiligen Mitgliedseinrichtungen widerspiegeln – diese lassen sich möglicherweise in vielen Fällen nicht zu einer »nationalen Position« eines ganzen Landes verallgemeinern.

Die Erhebung des Ist-Standes hat gezeigt, dass die Mehrheit der an den Umfragen Teilnehmenden in ihren jeweiligen Institutionen AACR2 und MARC 21 für die bibliothekarische Erschließung einsetzt, meist in Verbindung mit einem Bibliothekssystem, das darauf ausgerichtet ist, bibliografische und Normdatensätze zu verknüpfen (dies entspricht dem sogenannten Szenario 2 einer möglichen RDA-Implementierung). Daneben gibt es aber

eine Vielzahl von Einrichtungen mit nationalen Regelwerken, die in Kombination mit anderen Datenformaten und -strukturen eingesetzt werden. Weitere Fragen fokussierten auf die RDA-Implementierungspläne in den jeweiligen Institutionen und die Gründe für eine Implementierung beziehungsweise Nicht-Implementierung sowie auf den erwarteten Nutzen der RDA-Anwendung und die Auswirkungen auf die Produktivität der Erschließungstätigkeit. Es lässt sich feststellen, dass die Pläne hinsichtlich einer RDA-Implementierung in den EURIG-Mitgliedseinrichtungen zunehmend konkreter werden: Im Jahr 2012 hatten vier Mitglieder konkrete Umstiegspläne, im Jahr 2013 waren es bereits 13 Institutionen!

FRBRisierung, also die Präsentation von bestehenden (und auch zukünftigen) bibliografischen Datensätzen gemäß dem FRBR-Modell, war ebenso ein Thema, das in der Umfrage behandelt wurde. Hier zeigten die Antworten, dass die Mehrheit der EURIG-Mitglieder diesbezüglich noch keine konkreten Pläne hat. Für weitere Informationen möchte ich auf den Beitrag »Changing the Rules? RDA and cataloguing in Europe« von Alan Danskin und Katharine Gryspeerdt¹⁾ hinweisen.

Neben Ihrer wichtigen Aufgabe auf europäischer Ebene sind Sie in Österreich für die Vorbereitungen des Umstiegs auf RDA zuständig. Wie bereiten Sie ganz allgemein Ihre Kolleginnen und Kollegen auf die bevorstehenden Änderungen vor?

Dank Inge Neuböck, der Vorsitzenden der Kommission für Nominalkatalogisierung der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB), ist RDA in Österreich bereits seit 2007 ein Thema, mit dem sich eine VÖB-Arbeitsgruppe beschäftigt und wofür regelmäßig auf unterschiedlichsten bibliothekarischen Veranstaltungen berichtet wird. Die Mitglieder dieser Arbeitsgruppe wurden im Jahr 2010 in eine Expertengruppe des Österreichischen Bibliothekenverbundes berufen, dessen Vollversammlung am 10. Mai 2012 die grundsätzliche Einführung der RDA beschlossen sowie das Gremium in Arbeitsgruppe Implementierung RDA umbenannt und um weitere Mitglieder erweitert hat, um den konkreten Umstieg auf RDA im OBV vorzubereiten. Die Mitglieder dieser Arbeitsgruppe sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

aus unterschiedlichen Verbundbibliotheken und zugleich Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, was die Informationsweitergabe betrifft. Wir informieren über die RDA in einem öffentlichen Bereich der OBVSG-Website²⁾ und sind mit Vorträgen zum Projektstand und zu Inhaltlichem auf unterschiedlichen österreichischen bibliothekarischen Tagungen und Versammlungen vertreten. Außerdem sind viele Mitglieder unserer Arbeitsgruppe auch in der bibliothekarischen Aus- und Weiterbildung tätig. FRBR und RDA sind bereits seit mehreren Jahren in der bibliothekarischen Grundausbildung verankert. Mit Beiträgen in der Zeitschrift »Mitteilungen der VÖB« versuchen wir ebenso die Informationsweitergabe zu sichern.

Um Detailwissen zu den RDA und ihrer Implementierung in unserem Bibliothekssystem zu vermitteln und die zukünftigen RDA-Trainerinnen und -Trainer für die bevorstehenden Umschulungen auszubilden, haben wir im November letzten Jahres den RDA-Test im OBV gestartet: 70 Verbundkatalogisiererinnen und -katalogisierer, darunter solche mit Expertise für die Erschließung unterschiedlicher Materialarten, testen anhand ihrer täglich über den Schreibtisch wandernden bibliografischen Ressourcen die Katalogisierung nach RDA und den Anwendungsrichtlinien für den deutschsprachigen Raum (D-A-CH-AWR) in einer gemeinsamen Testdatenbank.

Demnächst stehen umfangreiche RDA-Schulungen für die deutschsprachige Community auf der

Tagesordnung. Was empfehlen Sie all denen zur Vorbereitung, die nicht mehr warten können oder wollen?

Diese Frage wurde mir auch von österreichischen Kolleginnen und Kollegen schon öfter gestellt: Wie kann ich mich auf den bevorstehenden Paradigmenwechsel in der Erschließung vorbereiten? Hierzu empfehle ich jedenfalls die Beschäftigung mit dem FRBR-Modell, welches den RDA zugrunde liegt – Kenntnisse darüber erleichtern das Zurechtfinden im Regelwerktext, da dieser ja nach den FRBR-Entitäten strukturiert ist. Darüber hinaus gibt es bereits jetzt umfangreiche und gut aufbereitete Informationsseiten der Deutschen Nationalbibliothek, wo vieles nachgelesen werden kann, z. B. das RDA-Info-Wiki³⁾. Schulungsangebote sollten wahrgenommen werden und auch der Kontakt zu den jeweiligen Arbeitsgruppen sollte gesucht werden, um aktuelle Informationen einzuholen.

Und last not least – haben Sie ein persönliches Motto zur Bewältigung all der Aufgaben, die vor Ihnen liegen?

Es wird Alles gut – der Umstieg auf RDA ist für viele Kolleginnen und Kollegen eine große Umstellung, aber ich bin davon überzeugt, dass es ein wichtiger und richtiger Schritt in Richtung auf die Zukunft der Erschließung des bibliografischen Universums in der digitalen Welt ist.

Anmerkungen

1 in LIBER Quarterly, volume 24, issue 2, pp. 112–123 <<http://liber.library.uu.nl/index.php/lq/article/view/9553>>

2 <<http://www.obvsg.at/katalogisierung/rda/>>

3 <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/RDA-Info>>

Sandra Hamm, Kurt Schneider

Automatische Erschließung von Universitätsdissertationen

Neue Perspektiven für die Formalerschließung in der Deutschen Nationalbibliothek

Ziel: Unterstützung und Beschleunigung der Formalerschließung

Seit über 40 Jahren arbeiten Bibliothekarinnen und Bibliothekare an der Automatisierung von Erschließungsprozessen. Von Anfang an war dabei ein zentrales Ziel, die Arbeit der formalen Erschließung zu unterstützen und zu beschleunigen, um eventuell vorhandene Bearbeitungsrückstände schneller abbauen oder eine Vielzahl bislang unzureichend erschlossener Bestandsgruppen überhaupt erst erschließen zu können¹⁾. Trotz vielfältiger Forschungsansätze und praktischer Versuche sind bis heute jedoch nur wenige regelbasierte Systeme im Einsatz, die Bibliotheken bei der Erstellung einfacher Titelaufnahmen erfolgreich unterstützen²⁾.

Automatische Katalogisierung gedruckter Hochschulschriften

Seit Mai 2014 setzt die Deutsche Nationalbibliothek erstmals ein automatisches Verfahren zur Erschließung gedruckter Monografien im Produktivbetrieb ein. Dabei werden die wichtigsten bibliografischen Informationen aus digitalisierten Titelseiten von Hochschulschriften, von denen die Deutsche Nationalbibliothek in den letzten Jahren im Durchschnitt rund 14.000 Exemplare pro Jahr erhalten hat und die über eine weitgehend einheitliche Struktur verfügen, extrahiert und automatisch in die entsprechenden Felder der Titelaufnahme übernommen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bewerten diese Veränderung im Arbeitsprozess als große Unterstützung; die Bearbeitungszeit je Publikation konnte verkürzt werden.

Motivation

Seit Jahren verzeichnet die Deutsche Nationalbibliothek einen stark wachsenden Zugang an Publikationen, 2013 waren es insgesamt rund eine Million Medieneinheiten, davon rund 370.000 Netzpublikationen³⁾. Trotz des stetigen Anstiegs insbesondere

im Bereich der digitalen Medien ist ein Rückgang bei den Printpublikationen nicht in Sicht. Um den wachsenden Zugang bei begrenzten Personalressourcen weiterhin bewältigen zu können, sollen automatische Verfahren insbesondere im Erschließungskontext verstärkt eingesetzt werden. Dabei liegt der Fokus nicht nur auf den digitalen Medien; auch für gedruckt vorliegende Publikationen sollen neue Erschließungsmethoden erprobt und implementiert werden, damit die Bibliothek auch in Zukunft ihren gesetzlichen Auftrag anforderungsgerecht erfüllen kann⁴⁾.

Erfüllung des gesetzlichen Auftrags trotz steigender Zugangszahlen

Kooperation

In Kooperation mit der Universität Innsbruck hat die Deutsche Nationalbibliothek das Pilotprojekt »Halbautomatische Formalerschließung von Universitätsdissertationen« initiiert. Der Grundgedanke dabei war, die im Rahmen des EU-Projektes IMPACT in Innsbruck entwickelte Software zur Strukturerkennung⁵⁾ in einer weiterentwickelten Version in den seit 2008 von der Deutschen Nationalbibliothek betriebenen Workflow zur Kataloganreicherung einzubinden. In dessen Kontext werden die Inhaltsverzeichnisse aller neu eingehenden Bücher laufend digitalisiert. Der Arbeitsablauf beim Scannen sollte nahezu unverändert bleiben: außer den Inhaltsverzeichnissen sollten lediglich die Titelseiten von Hochschulschriften zusätzlich digitalisiert werden.

Kooperation mit Universität Innsbruck

Software

Die von der Universität Innsbruck, Gruppe Digitalisierung und Elektronische Archivierung, entwickelte Software »Functional Extension Parser« beziehungsweise »Title Page Parser« analysiert logische Strukturen in Dokumenten⁶⁾. Sie ist modular auf

Strukturerkennung für Titelseiten

gebaut. Basis sind XML-Dateien mit Koordinaten- und Styleinformationen, die im Rahmen der Digitalisierung von z. B. Titelseiten generiert werden. Auf diese extrahierten OCR-XML-Fakten können verschiedene Regelsets angewendet werden.

Im Rahmen des Projektes wurde ein bereits vorhandenes Regelset speziell für Titelseiten von Dissertationen weiterentwickelt, um folgende bibliografische Angaben automatisch erkennen zu können:

Extraktion bibliografischer Daten

- Verfasser
- Titel
- Ort, Hochschule, Dissertation/Habilitationschrift, Promotionsjahr (Hochschulschriftenvermerk)
- Erscheinungsjahr
- Format

Regelerstellung

Grundlage für die Regelerstellung bildeten dabei Muster, Regelmäßigkeiten und Zuordnungsmerkmale innerhalb der Titelseiten einer repräsentativen Auswahl von mehreren hundert Hochschulschriften, wie z. B.

- einleitende Wendungen, die auf den Verfasser deuten (»vorgelegt von«, »presented by« u. Ä.),
- Attribute für den Titel wie u. a. Position und Schrift,
- Indizien für Promotions- und Erscheinungsjahr,
- nicht auszuwertende, aber häufig vorkommende Phrasen (»zur Erlangung des Grades«, »aus dem Institut/Fachbereich«)

sowie diverse sonstige Regeldefinitionen.

Darüber hinaus wurden als Wörterbuch alle deutschen Hochschulen mit Promotionsrecht, die Personendatensätze aus der Gemeinsamen Normdatei (GND)⁷⁾ sowie eine Zusammenstellung potenziell vorkommender akademischer Grade in der Datenbank des Title Page Parsers hinterlegt.



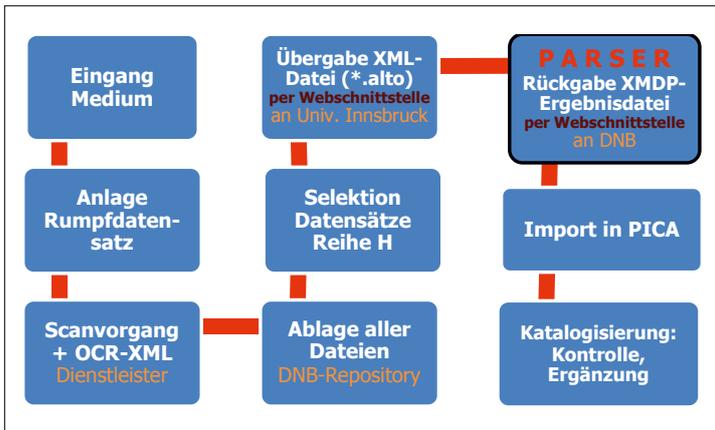
Beispiel für Strukturanalyse (Quelle: Universität Innsbruck)

Im Rahmen eines Pretests wurden zunächst eintausend digitalisierte Titelseiten manuell annotiert (siehe Abbildung). Die dadurch entstandene »Ground Truth« – das gewünschte Extraktionsresultat – wurde danach für den Vergleich mit den durch den Parser automatisch erkannten Metadaten herangezogen. Mittels dieser Evaluationsmethode konnte für die oben genannten bibliografischen Angaben eine durchschnittliche Erkennungsquote von 92 Prozent F-Measure (Soll-Ist-Vergleich) ermittelt werden.

Pretest

Aufgrund der sehr zufriedenstellenden Testergebnisse sollte die Strukturerkennungssoftware auch im Produktivbetrieb der Deutschen Nationalbibliothek für Publikationen der Bibliografereihe H (Hochschulschriften) erprobt werden. Der Title Page Parser wurde dabei im Remote-Betrieb in Innsbruck betrieben; der Austausch der Daten mit der Deutschen Nationalbibliothek erfolgte via Web-schnittstelle.

Workflow



Workflow

Anlegen von Rumpfdatensätzen

Nach Eingang der Hochschulschrift findet deren Akzessionierung durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Deutschen Nationalbibliothek statt. Hierbei wird ein sogenannter Rumpfdatensatz mit voreingestellter Reihe H-Codierung angelegt, der außer dem Sprachcode lediglich die Akzessionsnummer zur Identifizierung der Publikation im Geschäftsgang beinhaltet.

Dieser Arbeitsschritt erfolgt stapelweise und dauert weniger als eine Minute je Hochschulschrift.

```

Set 1 | Setgröße 128 | Datensatz 1 | PPN 1058561480 | Format DA
Eingabe: 1249:22-09-14 Änderung: 1249:22-09-14 09:55:26 Status:
1249:22-09-14
0500 Aaa
0599 14-09-22 : f
0600 rh
0701 /a/F-2014-125424#2
1500 /lger
2240 DNB:1058561480
4715 =u $=c 04=d DNB=e 1
[0292 ] frankfurt dnb <101b>
7001 22-09-14 : a
7800 299904490
7900 22-09-14 09:55:26.000
8100 F-2014-125424
  
```

Rumpfdatensatz in PICA: nur Reihe H-Codierung (0600) und Akzessionsnummer (0701/8100), zzgl. Sprachcode (1500)

Digitalisierung der Titelseiten

Im Anschluss an die Akzessionierung digitalisiert ein Scandienstleister außer den Inhaltsverzeichnissen aller eingehenden Monografien bei Hochschulschriften auch die Titelseiten und stellt neben anderen Ausgabeformaten die dabei produzierten OCR-Ergebnisse auch im ALTO-XML-Format⁸⁾ bereit.

Die Dateien werden via OAI jede Nacht vom Dienstleisterserver eingesammelt und im Repository der Deutschen Nationalbibliothek gespeichert. Durch programmatische Selektion erfolgt die Übergabe der ALTO-XML-Dateien von Hochschulschriften über eine Webschnittstelle an die Universität Innsbruck.

Nach Anwendung des Title Page Parsers werden die Ergebnisse, d. h. die je Titelseite extrahierten bibliografischen Informationen, ebenfalls via Webschnittstelle als XMetaDissPlus-Files⁹⁾ an die Deutsche Nationalbibliothek zurückgeliefert und hier durch Konversion direkt in die entsprechenden PICA-Felder der jeweiligen Katalogisate übernommen.

Alle diese Prozesse nach dem Scanvorgang erfolgen vollautomatisch.

Ergebnis-übernahme in Katalogisierungsmaske

Link zu diesem Datensatz	https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63888-p0001-7
Titel/Bezeichnung	Strömungsbildung in der Fluidmechanik
Person(en)	Gau, Erwin
Erscheinungsjahr	2014
Umfang/Format	electronic
Hochschulschrift	Mathem. Techn. Univ. Diss., 2014
Sprache(n)	Deutsch (deu)
Weltweit/Inland/Informationen	Frankfurt
Frankfurt	Publikate in ... und in ...
Leipzig	Publikate in ... und in ...

Kataloganzeige maschinell gewonnener Formaldaten (die Titelseite ist via Link »Inhaltsverzeichnis« zugreifbar)

Die maschinell erstellte Titelaufnahme wird unmittelbar nach Übermittlung der Daten aus Innsbruck im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek angezeigt, auch wenn sie in Teilen noch unvollständig oder eventuell fehlerbehaftet ist. Durch die Verlinkung der gescannten Titelseite und des Inhaltsverzeichnisses können Katalogbenutzer weitere detaillierte Informationen zur Publikation direkt abrufen. Insbesondere bei Titeln mit mathematischen oder chemischen Formeln, die in einer Titelaufnahme generell nicht vorlagengemäß dargestellt werden können, erweist sich der unmittelbare Zugriff auf die digitalisierte Titelseite von Vorteil.

In einem abschließenden Bearbeitungsschritt werden die automatisch erzeugten Titeldaten durch Katalogisiererinnen und Katalogisierer überprüft, gegebenenfalls korrigiert, um noch fehlende Angaben ergänzt (Seitenzahl, Illustrationen, Normda-

Nachbearbeitung per Autopsie

tenverknüpfung) und für die Anzeige in der Deutschen Nationalbibliografie freigegeben.

Ergebnisse

In der Zeit von Mai bis Juli 2014 wurden mit dem beschriebenen Verfahren im Produktivbetrieb der Deutschen Nationalbibliothek rund 2.500 Hochschulschriften bearbeitet und zusätzlich die Ergebnisse der automatischen Erschließung von rund 500 Hochschulschriften im Rahmen der Projekt-evaluierung einer detaillierten Prüfung unterzogen. In die Evaluation nicht einbezogen wurden einige wenige Dissertationen, deren bibliografische Informationen nicht vollständig auf der Haupttitelseite, sondern auf mehreren Seiten verteilt zu finden waren.

Hohe Erkennungsquoten

Die Erkennungsquote für Verfasserangaben lag bei 85,5 Prozent, für die Titelerkennung bei 83 Prozent. Dabei ist zu berücksichtigen, dass auch dann positiv bewertet wurde, wenn außer den korrekten Verfasser- und Titelinformationen noch überschüssige Textteile wie z. B. die Berufsbezeichnung im Namen oder Lehrstuhlangaben im Titel mit übernommen wurden. Dadurch sind zwar Löschoptionen im Rahmen der per Autopsie erfolgenden Nachbearbeitung erforderlich, diese sind hier jedoch weitaus weniger aufwendig zu realisieren als die manuelle Eingabe von Titelinformationen im Rahmen der konventionellen Katalogisierung.

Die automatische Erkennung des Promotionsjahres sowie die Unterscheidung zwischen Dissertationen und Habilitationsschriften erfolgte mit über 98 Prozent nahezu fehlerfrei. Die Erkennungsquote für die Hochschule inklusive Ortsangabe lag bei 76,7 Prozent. Das Erscheinungsjahr wurde in 94,6 Prozent der überprüften Publikationen korrekt erkannt.

Die durchschnittliche Erkennungsquote bezogen auf alle ausgewerteten Felder betrug insgesamt 89,3 Prozent und lag damit im Produktivbetrieb nur geringfügig niedriger als im vorab durchgeführten Testszenario.

Bis zu ein Drittel weniger Bearbeitungszeit

Die Bearbeitungsdauer je Hochschulschrift konnte insgesamt reduziert werden. Bei Vorliegen guter Extraktionsergebnisse kann für die Erfassung der Formaldaten im Vergleich zur konventionellen Ka-

talogisierung bis zu ein Drittel der Bearbeitungszeit eingespart werden. Infolgedessen stieg im betrachteten Zeitraum die monatliche Bearbeitungsmenge um rund 25 Prozent an. Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Katalogisierungsteam, deren Haltung zum neuen Verfahren vor Projektbeginn zum Teil noch etwas skeptisch war, beurteilten die neue Bearbeitungsweise und den damit erreichten höheren Durchsatz insgesamt als sehr positiv. Insbesondere bei sehr langen und komplizierten Titeln, die gerade im Hochschulschriftenbereich oft vorkommen, wurde die Bereitstellung automatisch generierter Titelinformationen als unmittelbar spürbare Arbeitserleichterung erfahren.

Spürbare Arbeitserleichterung

Fazit

Die Unterstützung der Formalkatalogisierung und die Erhöhung des Katalogisierungsdurchsatzes sind durch Verfahren der automatischen Erschließung nicht nur möglich, sondern gerade für die Bearbeitung großer Mengen relativ gleichartig gestalteter Publikationen auch sinnvoll und hilfreich.

Der im Rahmen des Projektes entwickelte Workflow hat sich in der Praxis bewährt.

Der eingesetzte Parser birgt noch Optimierungspotenzial, beispielsweise sind die Ergebnisse der oben erwähnten Ground Truth bisher noch nicht in die Regeldefinition eingeflossen (u. a. Reihenfolgewahrscheinlichkeit der Angaben), was zu weiteren Verbesserungen etwa durch maschinelles Lernen führen könnte; auch darf vermutet werden, dass sich auf der Basis größerer Datenmengen die Ergebnisse noch verbessern ließen. Darüber hinaus könnte die Integration zusätzlicher Wörterbücher oder der Einbau linguistischer Analysekomponenten zur Steigerung der Erkennungsquoten beitragen.

Eine Weiterentwicklung des Workflows und der eingesetzten Software könnte vor allem dann lohnend sein, wenn es gelingen würde, das hier zunächst für Hochschulschriften eingesetzte Verfahren auch auf andere Publikationstypen mit hoher Erscheinungsdichte zu übertragen, sofern keine qualifizierten Fremddaten aus Quellen Dritter zur Verfügung stehen. Denkbar sind vorrangig außerhalb des Verlagsbuchhandels erscheinende Printpublikationen wie z. B. Kongressschriften und Forschungsberichte,

Erfolgreicher Einsatz des Verfahrens

Übertragung auf weitere Publikationstypen geplant

aber auch die stark wachsende und heute schon sehr hohe Zahl frei zugänglicher Netzpublikationen, die sich noch nicht im Bestand der Deutschen Nationalbibliothek befinden. Will man diese objektspezifisch erschließen, sind alleine schon aus

Ressourcengründen andere als automatisch unterstützte Erschließungsverfahren kaum vorstellbar. Erste Schritte zur Adaption der erprobten Methoden sind daher in Vorbereitung.

Anmerkungen

- 1 Weibel, Stuart; Oskins, Michael; Vizin-Goetz, Diane: Automated title page cataloging : a feasibility study, in: Information Processing and Management, 25 (1989) 2, pp. 187-203
Davies, Roy: Expert systems and cataloguing, in: The application of expert systems in libraries and information centres. - London : Bowker-Saur, 1992, S. 133-166
De Silva, Sharon M.: A review of expert systems in library and information science, in: Malaysian Journal of Library and Information Science, 2 (1997) 2, S. 57-92
- 2 Eine Ausnahme ist das von der Bonner Firma ImageWare Components GmbH angebotene Paket zur teilautomatisierten Erschließung von Zeitschriften und Periodika: <http://www.imageware.de/de/Loesungen_SW/C-3/>
- 3 Jahresbericht der Deutschen Nationalbibliothek 2013, S. 40: <<http://files.dnb.de/jahresbericht2013>>
(Die Daten für 2014 lagen bei Redaktionsschluss noch nicht vor.)
- 4 Strategische Prioritäten 2013-2016 der Deutschen Nationalbibliothek, S. 8: <<http://d-nb.info/1050432266/34>>
- 5 Functional Extension Parser, auch Title Page Parser:
<http://www.impact-project.eu/uploads/media/IMPACT_D-EE_4.3_Functional_Extension_Parser.pdf>
- 6 Die Gruppe Digitalisierung und Elektronische Archivierung (DEA) des Instituts für Germanistik an der Universität Innsbruck gewann im Jahr 2013 den INEX-Wettbewerb für die automatisierte Erkennung struktureller Metadaten, s. a. Doucet, Antoine [u. a.]: Overview of the ICDAR 2013 competition on book structure extraction, in: Proceedings of the Twelfth International Conference on Document Analysis and Recognition (ICDAR 2013), S. 1438-1443
- 7 Gemeinsame Normdatei (GND): <<http://www.dnb.de/gnd>>
- 8 »ALTO« steht für »Analyzed Layout und Text Object«, ein XML-Schema zur Beschreibung von Layout und Inhalt digitalisierter Textquellen: <<http://www.loc.gov/standards/alto/>>
- 9 Bei »XMetaDissPlus« (XMDP) handelt es sich um einen Metadatenstandard zur Ablieferung von Hochschulschriften: <<http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/Metadaten/xMetadissPlus.html>>

Frankfurter Allgemeine Archiv

Von klugen Köpfen kann man lernen

Das F.A.Z.-Bibliotheksportal



Die Frankfurter Allgemeine Zeitung als Deutschlands Referenzzeitung genießt einen ausgezeichneten Ruf. Ihre Redaktion berichtet über für Forschung und Studium relevante Themen und ihre Autoren sind international bekannt für scharfe und sachkundige Analysen. Dieses Wissen, das über den Tag hinaus Bestand und Bedeutung hat, stellen wir mit dem F.A.Z.-Bibliotheksportal für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung. Die dort vertretenen Quellen geben ein weites Spektrum an Anschauungen wieder.

- Frankfurter Allgemeine Zeitung ab 1993
- Frankfurter Allgemeine Zeitung von 1949 bis 1992
- Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung ab 1995
- Frankfurter Rundschau ab 1995

Die in den Datenbanken des Portals gespeicherten Beiträge aus F.A.Z. und Sonntagszeitung sind nicht nur in Form von Texten ab-

rufbar, sondern auch als Artikel-PDFs und ganze Zeitungsseiten, inklusive aller Bilder, Karikaturen und Illustrationen.

Unsere Suchmaschine befriedigt alle Anforderungen akademischer Suchanfragen. Mit den hochdifferenzierenden Suchfiltern und der intuitiv nutzbaren Suche nach inhaltlich verwandten Artikeln erzielen Sie hervorragende Suchergebnisse.

Die Lizenzpreise richten sich nach der Größe der Bibliothek und ermöglichen Ihnen durch eine echte Flatrate eine hervorragende Kostenkontrolle. Fragen Sie nach unseren Konsortialangeboten!

Wenn Sie das F.A.Z.-Bibliotheksportal testen möchten, nennen Sie uns einfach Ihre IP-Adressen sowie einen Wunschtermin. Wir schalten ihre Bibliothek dann ohne weitere Verpflichtung für zwei Wochen frei.

Das F.A.Z.-Bibliotheksportal

Info-Telefon: (069) 7591 2200 • E-Mail: biblionet@faz.de

Cornelia Diebel

Netzpublikationen – Sammlung, Archivierung und Bereitstellung in der Deutschen Nationalbibliothek

Einleitung

Die Sammlung von Pflichtexemplaren in Bibliotheken existiert seit dem 16. Jahrhundert und ist auch in Deutschland seit dem 17. Jahrhundert bekannt. Wurden die Pflichtexemplare zunächst als Abgeltung für Druckprivilegien oder für Zensurzwecke genutzt, ist seit Anfang des 19. Jahrhunderts der Hauptzweck die möglichst lückenlose Sammlung des geistigen Schaffens eines definierten Einzugsbereichs. Anfangs bezog sich die Sammlung von Pflichtexemplaren hauptsächlich auf das veröffentlichte Schrifttum eines Landes, im Laufe der technischen Innovationen wurden auch die neuen Medienträger in den Sammelauftrag integriert.¹⁾ Für Nationalbibliotheken existiert damit seit langer Zeit der Auftrag, die nationale Literaturproduktion zu sammeln, zu katalogisieren, langfristig zu erhalten und dadurch das jeweilige nationale Kulturerbe zu bewahren.

Um das Ziel zu erreichen, Gegenwärtiges zu sammeln, bezieht die Pflichtabgabe von gedrucktem Kulturgut in vielen Ländern inzwischen elektronische Publikationen mit ein; denn die Bedeutung und die Funktion der Sammlung würden verloren gehen, würde das geistige Schaffen nicht umfassend durch Einbeziehung elektronischer Medien dokumentiert werden.

Elektronische Publikationen haben vielfältige Erscheinungsformen und stellen Bibliotheken im Allgemeinen, aber auch Pflichtexemplarbibliotheken vor besondere Herausforderungen. Neben dem Bereich der elektronischen Publikationen, die weiterhin den körperlichen Medien zuzuordnen sind wie CDs oder DVDs, gehören auch die sogenannten Netzpublikationen zum Bereich der elektronischen Publikationen. Netzpublikationen sind elektronische Publikationen, die nicht auf einem physischen Datenträger, sondern in der Regel über

das Internet angeboten werden. Die Übernahme dieses neuen Medientyps in den Bestand der Bibliothek muss organisiert und dauerhaft betrieben werden. Im Bereich der traditionellen Materialien existieren ausdifferenzierte, an bibliothekarischen Standards orientierte Bearbeitungsprozesse, deren Übertragbarkeit und Nützlichkeit im Bereich der Netzpublikationen infrage gestellt werden müssen. Die grundsätzliche Frage nach adäquaten Geschäftsprozessen für diesen Objekttyp stellt sich im gesamten bibliothekarischen Umfeld. Durch den im Bereich der Neuzugänge besonders auf Langfristigkeit und Langzeitverfügbarkeit der gesammelten Medien ausgerichteten Sammelauftrag der Pflichtexemplarbibliotheken hat die Frage nach tragbaren Geschäftsprozessen für diese einen anderen Schwerpunkt. In der Folge werden sich Teile von Geschäftsprozessen für Netzpublikationen in Pflichtexemplarbibliotheken von denen in anderen Bibliotheken unterscheiden.

Sammlung

Die Sammlung von Netzpublikationen in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) erfolgt seit Anfang der 2000er-Jahre, damals auf freiwilliger Basis in Zusammenarbeit mit größeren, wissenschaftlichen Verlagen und in enger Kooperation mit der deutschen Hochschulcommunity.

Bereits in damaligen Workflows zur Annahme, Speicherung und Nutzung waren Methoden der automatischen Informationsverarbeitung etabliert, die Be- und Verarbeitung von Netzpublikationen war aber stark an traditionellen bibliothekarischen Standards, wie z. B. der umfassenden Verzeichnung der Objekte nach dem gültigen Katalogisierungsregelwerk orientiert. Damalige bereitgestellte Schnittstellen zur Ablieferung der elektronischen

Langzeitverfügbarkeit bei Pflichtexemplarbibliotheken
Thema

Sammlung zunächst auf freiwilliger Basis

Pflichtabgabe elektronischer Publikationen

Objekte erforderten manuelle Interaktion durch bibliothekarisches Personal, Ablieferungsformulare waren sehr ausführlich und für nichtbibliothekarische Expertinnen und Experten kaum verständlich und nachvollziehbar.

Erweiterung des Sammelauftrags 2006

Im Jahr 2006 wurde der gesetzliche Sammelauftrag der Deutschen Nationalbibliothek um den Aspekt der Sammlung von unkörperlichen Medienwerken, also Netzpublikationen, erweitert.²⁾ Diesen Zeitpunkt nutzte die DNB dafür, ihre bisherigen Verfahrensweisen in Bezug auf Netzpublikationen zu analysieren und zu überprüfen. Bereits 2006 war absehbar, dass die Anzahl der online publizierten Objekte, die durch die DNB zu sammeln sind, sehr hoch werden wird. Ausgehend von dieser Einschätzung wurde deutlich, dass die Aufgabe der Sammlung, Verzeichnung, Bereitstellung und dauerhaften Archivierung von Netzpublikationen nur mit umfassend automatisierten Prozessen zu erledigen sein wird, zumal die Zahl der zu sammelnden traditionellen Materialien absehbar nicht zurückgehen würde.

Automatisierte Verfahren und Prozesse notwendig

Die Entscheidung, bei der Sammlung, Archivierung und Bereitstellung von Netzpublikationen zukünftig auf automatisierte Verfahren und Prozesse zu setzen, stand damit fest und wird seitdem konsequent umgesetzt. Zusätzlich zum Bekenntnis zur Arbeit mit automatischen Workflows war bereits 2006 klar, dass es sinnvoll ist, die Aufgabe – und damit zusammenhängend den Aufbau der benötigten technischen Infrastruktur – in Etappen einzuteilen und nicht zu versuchen, alle anstehenden Aufgaben zeitgleich zu erledigen. Die zweite Linie, der die DNB seitdem folgt, ist die des schrittweisen Vorgehens. Konkret bedeutet dies, dass die Sammlung sukzessive sowohl um zu sammelnde Objektgruppen als auch um technische Verfahren erweitert wird.

Schrittweises Vorgehen

Im Gegensatz zu einigen anderen Nationalbibliotheken hat die DNB beim Aufbau der Sammlung von Netzpublikationen nicht mit der Webarchivierung begonnen, sondern mit der Sammlung von monografischen Objekten, vor allem Online-Hochschulschriften und zusätzlich E-Books, vornehmlich aus dem kommerziellen Verlagsbereich. Dieses Vorgehen lässt sich durch die besondere Nähe der DNB zum Verlagsbuchhandel begründen, denn die DNB wurde 1912 als Deutsche Bücherei auf Initia-

tive des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels gegründet.

Der nächste Entwicklungsschritt war die Erweiterung der Sammlungsmöglichkeiten auch für fortlaufende Objekte wie E-Journals und E-Paper. Es folgte dann auch der Einstieg in die Webarchivierung, die inzwischen mit einem selektiven Ansatz umgesetzt wurde. Zuletzt ist die Sammlung der herunterladbaren Hörbücher umgesetzt worden.

Erweiterung auf fortlaufende Objekte

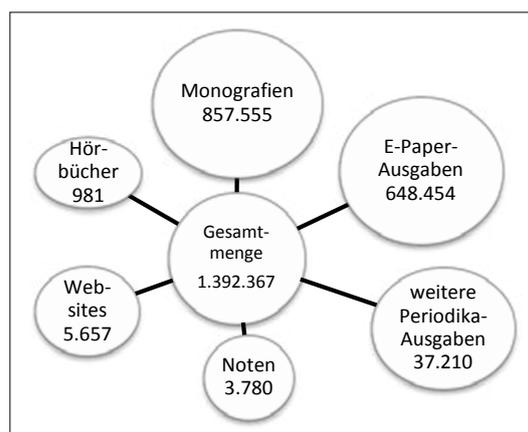
Aktuell sammelt die DNB damit folgende Objektgruppen:

- E-Books
- E-Journals
- E-Paper
- Online-Hochschulschriften
- Noten
- Websites
- herunterladbare Hörbücher

Zahlen, Daten, Fakten

Der Gesamtbestand der Netzpublikationen in der DNB beträgt am 31.12.2014 1.549.857 Objekte. Die folgende Grafik zeigt eine Übersicht über die Verteilung der oben genannten Objekttypen. Der tägliche Zugang steigt ständig an und liegt zurzeit bei rund 1.400 Objekten täglich. Auch für die kommenden Jahre ist mit einem weiteren Anstieg zu rechnen.

Zugang: 1.400 Objekte täglich



Mengenübersicht nach Objektgruppen, Stand 31.12.2014

Neben der allgemeinen und umfassenden Sammlung von Netzpublikationen ist die Sammlung der

E-Paper

sogenannten E-Paper-Ausgaben besonders erwähnenswert. Zunehmend vertreiben die Zeitungsverlage nicht nur gedruckte Tageszeitungen, sondern stellen zusätzlich layoutgetreue digitale Ausgaben – sogenannte E-Paper – für ihre Abonnenten ins Internet. Seit 2010 sammelt die Deutsche Nationalbibliothek diese E-Paper-Ausgaben von Tageszeitungen.³⁾

Die aktuelle Zeitungssammlung der DNB basiert nahezu vollständig auf E-Paper, nur noch rund 70 Zeitungen in Deutschland haben keine solche Ausgabe. Diese Zeitungen werden als Mikrofilm gesammelt; es erfolgt keine Archivierung von Papierausgaben.

Der aktuell im Archivsystem der DNB belegte Speicherplatz für die Sammlung von Netzpublikationen liegt bei 25 TB. Der Gesamtspeicher für elektronische Objekte ist damit allerdings nicht beschrieben, denn zusätzlich verwaltet die DNB auch eigene digitalisierte Objekte, insgesamt liegt der Speicherbedarf zurzeit bei netto 177 TB. Dies beinhaltet zu knapp 52 Prozent migrierte Audio-CDs, 32 Prozent Digitalisate von Printmedien (Bücher, Zeitschriften, Plakate, Archivalien), 15 Prozent Netzpublikationen (E-Books, E-Paper, Hörbücher) und 1 Prozent digitalisierte Inhaltsverzeichnisse.

Automatische Verfahren

Die Entwicklung der automatischen Verfahren erforderte eine weitere grundlegende Ausrichtung, die bis heute gilt. Die Entscheidung, zunächst nur Objekte zu sammeln, bei denen die Produzenten in der Lage sind, bibliografische Metadaten mitzuliefern, wird in Zukunft zugunsten der automatischen Erstellung von bibliografischen Metadaten infrage zu stellen sein. Die aktuelle Festlegung wurde allerdings besonders im Jahr 2010 relevant, denn zu diesem Zeitpunkt entschied sich die DNB, keine intellektuelle Erschließung der Netzpublikationen mehr durchzuführen, sondern auch hier auf die Entwicklung und Nutzung von maschinellen Prozessen zu setzen. Mit diesem Hintergrund lassen sich zum heutigen Zeitpunkt folgende drei technische Rahmenbedingungen formulieren, die einer automatisierten Verarbeitung von Netzpublikationen in der DNB zugrunde liegen:

- Nutzung eines standardisierten Metadatenformats
- Ablieferung bekannter Dateiformate
- Bereitstellung der Objekte über standardisierte Schnittstellen.

Verlage und andere Produzenten und Ersteller von Netzpublikationen sind in der Nutzung von Metadatenformaten frei und können, wenn sie es denn möchten, eigene Strukturen entwickeln oder variable Tabellenformate wie csv-Dateien zur Verwaltung ihrer Daten einsetzen. Für die DNB war aber bereits zu Beginn der Sammlung klar, dass nur weit verbreitete und standardisierte Metadatenformate für die Ablieferung an die DNB genutzt werden können. Die Integration proprietärer und/oder selten genutzter Metadatenformate ist aus Aufwandssicht bei einer potenziell fünfstelligen Zahl von Anbietern nicht zu leisten und muss scheitern.

Aufgrund dieser Festlegung werden heute mehrere weit verbreitete Metadatenformate für die Ablieferung an die DNB akzeptiert. Dabei kann es auch zu unterschiedlichen Standards für verschiedene Objekt- oder Medientypen kommen, denn nicht für alle Medientypen gelten die gleichen Standards.

Für den Bereich der Ablieferung monografischer Medien (E-Books, E-Thesis, herunterladbare Hörbücher) werden gegenwärtig drei Metadatenformate von der DNB akzeptiert. Die hauptsächliche Ablieferung erfolgt im Metadatenformat ONIX 2.1.⁴⁾ Dieses Format ist bei deutschen Verlagen, aber auch international, das meistgenutzte Metadatenformat für bibliografische Informationen. Weiterhin ist die Ablieferung im bibliothekarischen Standardmetadatenformat MARC21⁵⁾ möglich. Zusätzlich zu diesen international genutzten und verbreiteten Metadatenformaten kann die Ablieferung über das Metadatenformat XMetaDissPlus⁶⁾ erfolgen. Dieses Metadatenformat ist eine eigenständige Entwicklung in Deutschland und kommt historisch gesehen aus den Anfängen der Ablieferung von E-Thesis (Online-Hochschulschriften); es wurde in der deutschen Hochschullandschaft ursprünglich als MetaDiss Ende der 1990er-Jahre entwickelt. Nach verschiedenen Weiterentwicklungsschritten kann es heute umfassend für die Ablieferung von Netzpublikationen eingesetzt werden und ist nach wie vor

Nutzung von standardisierten Metadatenformaten

Keine intellektuelle Erschließung

in der Hochschulschriftenablieferung das gängigste Metadatenformat.

Im Bereich der Ablieferung von Inhalten, die zu E-Journals gehören, existiert kein ähnlich einheitliches und weitverbreitetes Metadatenformat, auf das die Ablieferung spezialisiert werden könnte. Im deutschen Hochschulbereich kann XMetaDissPlus auch für die Ablieferung von Inhalten zu E-Journals genutzt werden, was auch zunehmend zum Einsatz kommt. Eine Lösung in MARC21 wurde in Zusammenarbeit mit dem Springer-Verlag entwickelt und kann generell für die Ablieferung von Artikeln oder Heften zu E-Journals verwendet werden. Mit Blick auf die Verlagslandschaft lässt sich aber feststellen, dass diese beiden Lösungen nicht so weit verbreitet sind, dass damit alle relevanten Ablieferergruppen und Verlage in die Lage versetzt werden könnten, ihrer Ablieferungspflicht nachzukommen. Aus diesem Grund strebt die DNB an, die Ablieferung über das JATS-Format⁷⁾ (vormals NLM Archiving and Interchange DTD) und über das Format von CrossRef⁸⁾ zu ermöglichen. Bei beiden Metadatenstandards existiert eine gewisse Verbreitung, und die Ablieferung hierüber vergrößert die Zahl der möglichen Ablieferer in Deutschland. Grundsätzlich kann die Ablieferung von Inhalten zu E-Journals über ganze Zeitschriftenhefte, aber auch über die Ablieferung einzelner Zeitschriftenartikel erfolgen. Um die Zuordnung der einzelnen Teile zum E-Journal zu erhalten, wird im Rahmen der Ablieferung eine Verbindung über die Auswertung eines eindeutigen Identifiers, der bei jeder Lieferung enthalten sein muss, gewährleistet.

JATS-Format

Netzpublikationen kommen in den unterschiedlichsten Dateiformaten vor. Neben offenen Dateiformaten wie PDF oder EPUB sind auch geschlossene Formate wie das von Amazon verwendete AZW- oder das I-Book-Format von Apple auf dem Markt erhältlich. Die DNB beschränkt sich bei der Sammlung von Netzpublikationen im Sinne des schrittweisen Vorgehens aktuell auf die Sammlung von Netzpublikationen im PDF- oder im EPUB-Format. Um weitere Dateiformate zu sammeln, müssen einige weitere Voraussetzungen erfüllt werden. Auf der einen Seite muss die aktuelle Nutzbarkeit in den Lesesälen der DNB gesichert werden, hierzu muss die entsprechende Reader-Software zur Verfügung stehen. Auf der anderen Seite müssen alle Objekte

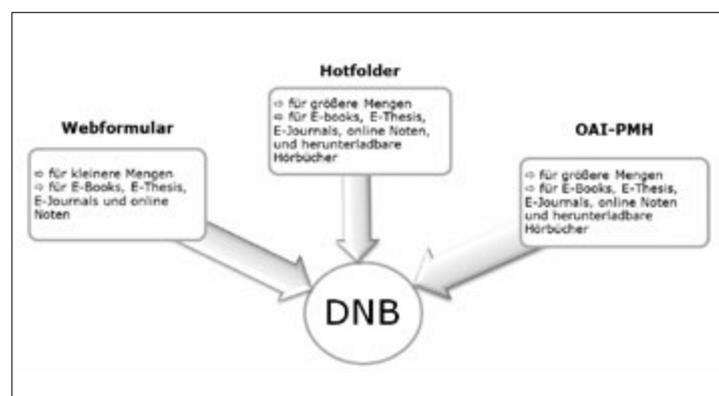
im Sinne der Langzeitarchivierung (LZA) analysiert und geprüft werden, nur so kann eine dauerhafte Qualität in der Bereitstellung sichergestellt werden. Bei der Übernahme der Netzpublikationen in das Bereitstellungssystem und im nächsten Schritt in das LZA-System werden im Workflow verschiedene technische Prüfungen durchgeführt, die als Risikoanalyse die Objekte beschreiben. Risikoanalyse ist hier in Bezug auf die Sicherstellung der zukünftigen Szenarien der Nutzung zu verstehen.⁹⁾

Die Zustellung der traditionellen körperlichen Pflichtexemplare läuft heute wie damals in der Regel über die Postzustellung. In Analogie könnte man überlegen, ob nicht die Zustellung von Netzpublikationen über E-Mails funktionieren könnte und ob dies als Lösung für die Übermittlung der zu sammelnden Objekte anzusehen ist.

Tatsächlich hat die DNB in den Anfangsjahren der Sammlung Netzpublikationen auch über ein E-Mail-Verfahren entgegengenommen. Dabei hat sich allerdings herausgestellt, dass trotz IT-gestützter Verfahren immer noch ein hoher Prozentsatz Handarbeit nötig war, um die Objekte zu archivieren, die Metadaten in den Katalog zu stellen und die Nutzung zu ermöglichen. Diese Vorgehensweise hat die DNB im Laufe der Zeit abgelöst und bietet dafür andere, vollständig automatisierte Schnittstellen an. Diese Schnittstellen wurden unter unterschiedlichen Aspekten entwickelt und können somit von unterschiedlichen Gruppen von Ablieferern verwendet werden. Die neu entwickelten Schnittstellen bedienen die Bedürfnisse der Ablieferer in gleicher Weise wie die Bedürfnisse der DNB.

Bereitstellung der Objekte über standardisierte Schnittstellen

Ablieferung bekannter Dateiformate



Übersicht über die Ablieferungsschnittstellen

Eine der Schnittstellen ist für die Ablieferung von kleinen Mengen von Netzpublikationen geeignet. Hierfür wird ein Webformular eingesetzt, bei dem die Metadaten erfasst werden müssen und das Objekt hochgeladen oder per URL abgeholt wird.

Für sogenannte Massenablieferer stehen zwei Varianten zur Verfügung, bei denen auf eine manuelle oder intellektuelle Interaktion verzichtet werden kann. Eine sogenannte Push-Schnittstelle bietet die Möglichkeit, dass vom Ablieferer ausgehend die Objekte im Paket mit den Metadaten an einen von der DNB bereitgestellten Server übermittelt werden können.¹⁰ Zusätzlich existiert eine Pull-Schnittstelle, die über das von der Open Archiv Initiative bereitgestellte Protokoll für Metadatenharvesting¹¹ (OAI-PMH) funktioniert. Hierbei wird OAI-PMH dazu genutzt, Metadaten bei einem Client oder Repository anzufragen und über einen in den Metadaten bereitgestellten Link (Transfer-URL) das Objekt beziehungsweise eine Gruppe von Objekten abzuholen.

Die Schnittstellen werden von den Schedulingtools der DNB regelmäßig auf neu abgelieferte Objekte hin untersucht. Werden neue Objekte gefunden, werden diese von einem in der DNB entwickelten Importprozess verarbeitet. Hierbei kann es sehr unterschiedliche und individuelle Ablieferungsrhythmen geben, die für jeden eigenen Task angelegt werden können. Hierzu findet in der Regel eine Absprache mit dem Ablieferer statt.

Mit aktuell über 700 regelmäßigen Abholungsprozessen wird die Push-Schnittstelle am häufigsten genutzt, um die Pflichtablieferung an die DNB zu erfüllen. Hierfür existieren bei der digitalen Verlagsauslieferung von E-Books bei Dienstleistern im kommerziellen Sektor ähnliche Verfahren, sodass diese Schnittstelle den Bedürfnissen des kommerziellen E-Book-Bereichs sehr entgegenkommt. Die OAI-PMH-Schnittstelle wiederum ist besonders im wissenschaftlichen und universitären Bereich verbreitet und wird vor allem für die Pflichtablieferung von Online-Hochschulschriften aller Art benutzt. Im Januar 2015 konnten über 65 aktive und regelmäßige Tasks gezählt werden, mit steigender Tendenz.

Allen Schnittstellen gemeinsam ist die Verarbeitung, die der Übernahme der Objekte folgt. Der technische Workflow stellt auf der einen Seite die

Extraktion, Konversion, Anreicherung und Einspielung der Metadaten in den Katalog der DNB sicher. Auf der anderen Seite werden die Objekte auf ein Repository übertragen und stehen von dort aus der Nutzung zur Verfügung.

Nach der Übernahme der Objekte in das Repository der DNB werden die Objekte zusätzlich in ein Langzeitarchiv (LZA) übernommen, das außerhalb der Räume der DNB in Göttingen betrieben wird.

Ergänzende automatische Verfahren, Bereitstellung und Nutzung

Neben der automatisierten Sammlung und Ablieferung sorgen weitere automatische Verfahren für eine Anreicherung der Daten im Katalogsystem der DNB. Nach dem Import der Metadaten wird im Katalogsystem ein Abgleich gestartet, dessen Aufgabe es ist, parallel erschienene Printausgaben zu den Netzpublikationen ausfindig zu machen und diese wechselseitig zu verknüpfen. Mit dieser Verknüpfung wird den Nutzenden ermöglicht zu entscheiden, welche Variante sie benutzen möchten. Zusätzlich werden neben der reinen Verknüpfung auch Daten zwischen den Katalogisaten ausgetauscht, z. B. inhaltserschließende Elemente; damit wird der inhaltliche Zugang zu den abgelieferten Netzpublikationen erweitert. Finden sich beim Abgleich der Metadaten keine Verknüpfungen zur Gemeinsamen Normdatei (GND)¹², werden bei Personennamen solche angelegt und die Namen in der GND ergänzt und damit auch hier der standardisierte Zugang über die Normdatei ermöglicht.¹³

Weiterhin sorgen eigenständige Prozesse für eine ergänzende automatische inhaltliche Erschließung. Zum einen werden für alle Netzpublikationen Sachgruppen nach der Dewey Decimal Classification (DDC-Sachgruppen) vergeben, die der Gliederung der Deutschen Nationalbibliografie mit etwas über 100 Sachgruppen entspricht. Zum anderen werden in einem weiteren eigenständigen Prozess Schlagwörter aus der bereits oben genannten GND automatisiert vergeben.¹⁴ Diese Anreicherungen der Daten dienen der Sicherstellung eines durchgängigen und einheitlichen inhaltlichen Zugriffs auf alle Objekte der DNB, auch für die nicht mehr intellektuell erschlossenen Netzpublikationen.

Freie Objekte
weltweit über
DNB-Katalog
nutzbar

Über den Katalog der DNB wird der Zugriff auf die Objekte ermöglicht. Netzpublikationen sind über den allgemeinen Portalzugang auffindbar, dafür werden sowohl die abgelieferten als auch die maschinell erzeugten Metadaten indexiert und suchbar gemacht. Der Katalog enthält alle Objekte, die die DNB sammelt und unterscheidet nicht nach Medien- oder Objektarten. Natürlich kann die Suche aber auf Netzpublikationen eingeschränkt werden. Der Zugriff auf die Netzpublikationen selbst entspricht immer den jeweiligen urheberrechtlichen Beschränkungen, denen die einzelnen Objekte unterliegen. Das bedeutet, dass freie Objekte auch weltweit über die DNB frei genutzt werden können. Das ist hauptsächlich für Objekte aus dem wissenschaftlichen und kulturellen Umfeld gegeben. Kommerzielle und damit in der Regel zugriffsbegrenzte Objekte werden zur Nutzung nur in den Lesesälen der DNB in Frankfurt am Main und Leipzig bereitgestellt. Die Nutzung der Objekte in den Lesesälen läuft über bereitgestellte Viewer an bibliothekseigenen Computern, eine Möglichkeit zum Download ist nicht gegeben.

Persistente
Adressierung

Die dauerhafte Adressierung und Zitierbarkeit der Netzpublikationen wird durch die konsequente und durchgängige Vergabe von Uniform Resource Names (URN) sichergestellt.¹⁵⁾ Alle von der Deutschen Nationalbibliothek archivierten Netzpublikationen erhalten eine URN aus dem Namensraum »urn:nbn:de«. Im Gegensatz zu URLs bieten URNs eine eindeutige und beständige Identifikation von Objekten, unabhängig vom Ort der Speicherung. Dies ist ein wichtiger Faktor zur Erhaltung der Langzeitverfügbarkeit. Ändert sich der Speicherort der Publikation, z. B. durch eine Serverumstellung, kann die Zugriffsadresse (URL), die einer URN hinterlegt ist, korrigiert werden. Dadurch behält die URN ihre Gültigkeit und verweist nach wie vor auf die entsprechende Publikation. Das Zitieren einer URN ist somit ein sicherer Weg, auch langfristig auf ein digitales Objekt zu verweisen. Objekte, die

bereits eine URN von anderen Organisationen bekommen haben, behalten diese. Objekte, die keine URN von ihrem Produzenten zugeteilt bekommen haben, bekommen diese aus dem Unternehmensraum der DNB zugeteilt.

Fazit und Ausblick

Die Zahl der bisher bereits von der DNB archivierten Netzpublikationen zeigt, dass die Konzentration auf die Etablierung automatischer Prozesse erfolgreich ist. Es scheint mit Blick auf die beschränkten personellen und finanziellen Ressourcen unrealistisch, dass diese Zahl allein durch konventionelle Erwerbung und Erschließung zu erreichen gewesen wäre. Aus diesem Grund wird die DNB diesen Weg weiter fortführen und ausbauen. Für Medientypen, die bisher noch nicht in angemessenem Umfang gesammelt werden, müssen angedachte und bereits laufende Verfahren vollständig umgesetzt werden, was z. B. für die Steigerung der Ablieferung von E-Journals gilt. Für Medientypen, die bisher noch gar nicht gesammelt werden, müssen Konzepte entwickelt und umgesetzt werden. Ein Beispiel wäre die Sammlung von Musik, die bisher noch nicht erfolgt. Ebenso muss die weitere technische Entwicklung auch im Bereich der E-Books verfolgt und in technische Erweiterungen umgesetzt werden. Hier sind z. B. Entwicklungen bei Apps, HTML-basierten E-Books und auch bei dynamischen Publikationen zu nennen.

Diese Entwicklungen sind nicht nur eine Herausforderung für die Seite der Sammlung, sondern für alle in diesem Aufsatz beschriebenen Aspekte der automatischen Erschließung, der Bereitstellung und nicht zuletzt der Langzeitarchivierung und damit der Erhaltung der Langzeitverfügbarkeit.

Die DNB hat begonnen sich diesen Herausforderungen zu stellen.

Automatische
Prozesse
fortführen und
ausbauen

Anmerkungen

- 1 Beger, Gabriele: Bibliotheksrecht. In: Die moderne Bibliothek. Ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung / hrsg. von Rudolf Frankenberger und Klaus Haller. München: Saur, 2004, S. 377 ff.
- 2 Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek erreichbar unter: <<http://www.gesetze-im-internet.de/dnbg/index.html>>
- 3 Jockel, Kathrin; Schneider, Kurt: E-Paper-Sammlung in der Deutschen Nationalbibliothek – Eine Zwischenbilanz. In: Dialog mit Bibliotheken 26 (2014) 1, S. 21–24. – URN: <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101-20140923125>>
- 4 <<http://www.editeur.org/15/Previous-Releases/>>
- 5 <<http://www.loc.gov/marc/>>
- 6 <<http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/Metadaten/xMetadissPlus.html>>
- 7 <<http://jats.nlm.nih.gov/>>
- 8 <<http://www.crossref.org/>>
- 9 vgl. Schmitt, K.; Hein, S.: Risk Management for Digital Long-Term Preservation Services IPRES 2013. In: Proceedings of the 10th International Conference on Preservation of Digital Objects. 3.–5. September Lisbon – Portugal. ed. Jose Borbinha, Michael Nelson, Steve Knight, p. 314–317. – <http://purl.pt/24107/1/iPres2013_PDF/iPres2013-Proceedings.pdf>
- 10 Zur Objektstruktur vgl.: Spezifikation von Transferpaketen und deren Übertragung an die Deutsche Nationalbibliothek mittels eines Hotfolders. – URN: <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101-2012101804>>
- 11 <<http://www.openarchives.org/pmh/>>
- 12 <<http://www.dnb.de/gnd>>
- 13 Beyer, Christian; Trunk, Daniela: Automatische Verfahren für die Formalerschließung im Projekt PETRUS. In: Dialog mit Bibliotheken 23 (2011) 2, S. 5–10. – URN: <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101-2012030831>>
- 14 Uhlmann, Sandro: Automatische Beschlagwortung von deutschsprachigen Netzpublikationen mit dem Vokabular der Gemeinsamen Normdatei (GND). In: Dialog mit Bibliotheken, 25 (2013) 2, S. 26–36. – URN: <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101-20140305238>>
- 15 <<http://www.dnb.de/urnservice>>

Sören Flachowsky

Geschichte der Deutschen Bücherei Leipzig in der NS-Zeit

Vorstellung des im Auftrag der Deutschen Nationalbibliothek durchgeführten und auf drei Jahre angelegten Forschungsprojekts

Die Untersuchung der Geschichte der Deutschen Bücherei Leipzig (DB) in der NS-Zeit stellt heute immer noch ein Desiderat der Forschung dar. Sicher wird man einwenden können, dass bereits verschiedene Studien vorliegen, die sich mit der Entwicklung der DB während der NS-Diktatur befassen. Diese Arbeiten widmeten sich jedoch immer nur Teilaspekten, sodass eine umfassende Gesamtdarstellung, die zu einer Bewertung der Deutschen Bücherei in der Zeit des Nationalsozialismus gelangt, immer noch aussteht. Und genau diese Lücke soll das im Folgenden vorgestellte Projekt schließen. Zu diesem Zweck stützen sich die auf drei Jahre angelegten Forschungen auf intensive Archivrecherchen im In- und Ausland. Da die Untersuchungen erst im Sommer 2014 begannen, kann es hier jedoch nur um erste Annäherungen an das Thema gehen.

Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die Rolle der Deutschen Bücherei innerhalb der nationalsozialistischen Wissenschafts- und Bibliothekspolitik sowie ihre Beziehungen zu Behörden, Verlagen, Bibliotheken und ihren Nutzerinnen und Nutzern. Hierbei werden die vielschichtigen Wechselwirkungen zwischen Kulturpolitik, Zeit- und Mentalitätsgeschichte in den Blick genommen und diese mit institutions- und verwaltungsgeschichtlichen sowie historisch-biografischen Ansätzen verknüpft. Der Arbeit liegt ein diachroner Ansatz zugrunde, der sich vom Kaiserreich bis in die NS-Zeit erstreckt, also der DB auf ihrem Weg durch die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts folgt. Demnach wird sich die Untersuchung in drei Blöcke gliedern: die Zeit des Kaiserreichs, der Weimarer Republik und den eigentlichen Schwerpunkt markierend, die Zeit des Nationalsozialismus.

Kaiserreich

Im ersten Teil der Arbeit, der sich der Deutschen Bücherei im Kaiserreich widmet, wird eher kursorisch auf die Gründungsgeschichte der DB eingegangen. Der Fokus wird sich aber weniger auf die vermeintliche Vorbildwirkung der Reichsbibliothek von 1848 konzentrieren, die auf eine von Beschäftigten der DB konstruierte Legende zurückgeht. Wichtiger indes erscheint der Aspekt, dass die Deutsche Bücherei als Produkt des »Systems Althoff« zu verstehen ist und das Ergebnis einer aktiven Reichswissenschaftspolitik war. Das in der Historiografie viel zitierte »System Althoff« – benannt nach dem einflussreichen preußischen Kultusbeamten Friedrich Althoff (1839–1908) – bahnte einer ordnenden und steuernden staatlichen Wissenschaftspolitik unter Einbeziehung privaten Förderungswillens den Weg, in deren Ergebnis kulturpolitisch bedeutsame Einrichtungen wie die Deutsche Bücherei entstanden.¹⁾ Auch an ihrem Beispiel wird deutlich, dass die Wissenschaftspolitik im Kaiserreich, wie im Übrigen auch in der Weimarer Republik, von einem Netzwerk geheimrätlicher Exzellenzen aus Wissenschaft, Staat und Wirtschaft gesteuert wurde, das erst nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten zerfiel beziehungsweise durch neue Elitennetzwerke ersetzt wurde.

Aufgrund ihrer »nationalwichtigen« Aufgabenstellung gehörte die Deutsche Bücherei zu jenen großen, wissenschaftspolitisch bedeutsamen Gründungen des deutschen Kaiserreichs, welche die Staatsbildung von 1871 institutionell abrundeten. Selbst wenn es zunächst nicht den Anschein hatte, stand auch die Deutsche Bücherei für das sich um die Jahrhundertwende in Deutschland etablierende konstitutive Zusammenwirken von Staat, Wirtschaft (Börsenverein) und Wissenschaft. Wie die Physikalisch-Technische Reichsanstalt (1887), die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (1911) und die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft (1920) –

Ausstehende
Bewertung der
DB in NS-Zeit

DB Produkt
des »Systems
Althoff«

Wissenschafts-
politisch
bedeutsam

die heutige Deutsche Forschungsgemeinschaft – war die DB Ausdruck der institutionellen Ausdifferenzierung des deutschen Wissenschaftssystems, das sich in zunehmendem Maße durch reichsweit agierende Einrichtungen mit zentralen Aufgaben auszeichnete, welche die teilweise hemmenden föderalen Strukturen aushebelten. Dies barg natürlich auch erhebliches Konfliktpotenzial, da der selbstbewusste Anspruch der neuen »Reichsinstitute« den Bestand der älteren, etablierten Einrichtungen bedrohte. Im Fall der Deutschen Bücherei hatte dies »Eifersüchteleien« und Konkurrenzdenken der »alten« Bibliotheken in München und vor allem in Berlin zur Folge, die bis in die NS-Zeit hinein fortwirkten und sich an zentralen Projekten bibliothekarischer Gemeinschaftsarbeit entzündeten.

Weimarer Republik

Den zweiten Teil der Studie, der sich der Zeit der Weimarer Republik widmet, könnte man mit »Aufbruch zu neuen Wegen und Kampf gegen verkrustete Strukturen« überschreiben. Während sich das Gros der deutschen Bibliothekare gegen den im Artikel 10 der Weimarer Reichsverfassung formulierten staatlichen Mitgestaltungsanspruch in Bibliotheksfragen aussprach, stand die Deutsche Bücherei dem Gedanken einer Reichsbibliothekspolitik sehr aufgeschlossen gegenüber. Vor allem ihr Direktor, Georg Minde-Pouet, versuchte, diesen Gedanken auf zum Teil robuste Weise durchzusetzen. Die von Leipzig ausgehenden Reformbemühungen erstreckten sich auf nahezu alle Bereiche der Bibliothekspraxis und postulierten den Gedanken der Gemeinschaftsarbeit. Ein Indiz für die neuen Impulse aus Leipzig war das 1921 erstmalige Erscheinen des Täglichen und des Wöchentlichen Verzeichnisses als Vorläufer der zehn Jahre später implementierten Nationalbibliografie. So wie erste Versuche im Hinblick auf eine zentrale Steuerung der Titeldrucke und eine Zentralkatalogisierung unternommen wurden, startete die Deutsche Bücherei eine Ausbildungsoffensive, die auf eine reichsweit einheitliche Lösung abzielte, letztlich jedoch nur in Form einer Ausbildungsordnung für Sachsen realisiert werden konnte. Gerade der letzte Aspekt macht deutlich, dass der Vorstoß der Deutschen

Minde-Pouet:
aufgeschlossen
gegenüber
Reichsbiblio-
thekspolitik

Bücherei an den Länderpartikularismen scheiterte, die in der Weimarer Republik wiederholt dafür sorgten, dass Initiativen, die auf eine »Reichswissenschafts- und Kulturpolitik« zielten, zu Fall gebracht wurden.

Während die ersten zehn Lebensjahre der Deutschen Bücherei im Zeichen akuten Krisenmanagements standen (Erster Weltkrieg, Revolution, Inflation), setzte Mitte der 1920er-Jahre eine Phase der Konsolidierung ein. In der Forschung wird dies meist mit der Person Heinrich Uhlendahls in Verbindung gebracht, der die Geschicke der Bibliothek 1924 übernahm. Dabei wurde übersehen, dass der Amtsantritt Uhlendahls genau in die Phase der Stabilisierung der Weimarer Republik – also die Zeit, die gemeinhin als »die goldenen Zwanziger« beschrieben werden – fiel. Im Unterschied zu seinem Vorgänger fuhr Uhlendahl jedoch einen behutsamen, um Ausgleich bemühten Kurs. Das unaufhörliche Wachstum der Deutschen Bücherei, die Anfang der 30er-Jahre erstmals 1.000 Besucherinnen und Besucher täglich zählte, ihr Bedeutungszuwachs als bibliografisches Zentrum Deutschlands und die Auseinandersetzungen um die Leipziger beziehungsweise Berliner Titeldrucke hatten jedoch zur Folge, dass sich die Fronten zwischen der DB und der Preußischen Staatsbibliothek verhärteten. Dabei suchten beide Unterstützung aufseiten des Staates, der seit der Notverordnungspolitik der Regierung Brüning ins rechte Fahrwasser abgedriftet war.

Uhlendahl:
Prestigegewinn
und um Aus-
gleich bemühten
Kurs

Nationalsozialismus

Die Zeit des Nationalsozialismus markiert den Hauptteil der Studie. Hierbei geht es zunächst um die ab 1933 forcierte Neuausrichtung eines den Ansprüchen des autoritären NS-Regimes verpflichteten Bibliothekswesens. Dies betrifft die für die Deutsche Bücherei bedeutsame Herausbildung neuer Machtzentren, wie dem Propaganda- und dem Reichserziehungsministerium und die zwischen ihnen bestehenden Kompetenzstreitigkeiten, welche auf die polykratische Struktur des NS-Staates verweisen. Gleichzeitig gewinnen die Veränderungen innerhalb des Börsenvereins sowie der bibliothekarischen Standes- und Interessenvertretungen wie dem Verein Deutscher Bibliothekare

Politische
Weichen-
stellungen

und dem Reichsbeirat für Bibliotheksangelegenheiten an Gewicht, in denen die DB an prominenter Stelle vertreten war.

Personalpolitische Entwicklungen

Einen weiteren Aspekt der Untersuchung bilden personalpolitische Entwicklungen, wie etwa die Folgen des Berufsbeamtengesetzes, die Installation aktiver Nationalsozialisten in der DB und die Verhaftung Uhlendahls. Gerade in diesem Zusammenhang werden auch die vielfältigen Ambivalenzen seiner Person thematisiert, die ihn als Freikorpskämpfer, Rotarier, Antisemiten, staatstreuen Verwaltungsbeamten, unpolitischen Bibliotheksfachmann und Kooperationspartner der Nationalsozialisten erscheinen lassen. Gleichwohl greift es zu kurz, die Geschichte einer Bibliothek allein auf das Wirken ihres Direktors zu reduzieren, zumal jener immer auf die Mitarbeit seiner Belegschaft angewiesen ist. Während in den bisherigen DB-Darstellungen meist nur die wissenschaftlichen Bibliothekare Erwähnung fanden, blieben die Beschäftigten des mittleren und einfachen Dienstes auffallend blass. Ein Blick auf diese Personengruppe verspricht jedoch vor allem in sozialgeschichtlicher Hinsicht interessante, neue Befunde, so etwa im Hinblick auf den Arbeitsalltag in der Bibliothek und den Grad seiner Politisierung. So fällt auf, dass die »Gefolgschaft« der Deutschen Bücherei eine erstaunlich hohe Zahl von NS-Mitgliedern aufwies. Im Zuge der 1945 durchgeführten Entnazifizierungsverfahren wurden nicht weniger als 80 von etwa 220 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aufgrund ihrer Mitgliedschaft zu NS-Organisationen entlassen.

Bibliothekarische Praxis

Einen weiteren Schwerpunkt der Untersuchungen markiert die bibliothekarische Praxis. Dieser Themenbereich umfasst die gesamte Bandbreite bibliothekarischer Alltagsarbeit und lässt die Funktion und Tätigkeit der Deutschen Bücherei während der Zeit des Nationalsozialismus eigentlich erst sichtbar werden. Im Einzelnen geht es dabei um Fragen der Bestandserweiterung, der Erschließung und natürlich um die bibliografische Arbeit der DB.

Konkurrenzkampf der großen Bibliotheken

Es ist nicht zu übersehen, dass sich die Deutsche Bücherei in Konkurrenz zu den anderen großen Bibliotheken, allen voran der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin, befand. Dieser Machtkampf brodelte auch nach der 1935 vereinbarten Arbeitsaufteilung zwischen Berlin und Leipzig weiter, denn

wie Uhlendahl 1940 betonte, kam der Deutschen Bücherei aufgrund ihrer »zentralen Aufgaben« eine »Vorrangstellung unter den großen Bibliotheken« zu. Unter Berücksichtigung der spezifischen Aufgaben der DB – etwa der Pflege von 17 laufenden Bibliografien (Stand 1940), unter denen der Deutschen Nationalbibliografie eine herausragende Bedeutung zukam – soll ihre Stellung durch einen vergleichenden Blick auf die anderen drei großen Bibliotheken in Berlin, München und Wien (ab 1938) herausgearbeitet werden – so zum Beispiel durch eine Auswertung der statistischen Daten im Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken.

Gerade im Hinblick auf die bibliografische Tätigkeit der Deutschen Bücherei ist danach zu fragen, welche Strategien sie verfolgte, um die Vollständigkeit und daraus resultierende Leistungsfähigkeit ihrer Verzeichnisse zu gewährleisten. Letztere war vor allem durch die rigide Verbotspraxis der NS-Behörden gefährdet. Daher spielt das Verhältnis der DB zu den in ihrem Haus angesiedelten NS-Zensur- und Kontrollinstanzen des SD (SS) und der Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums eine wichtige Rolle. In diesen Zusammenhang gehört auch die Beteiligung der Deutschen Bücherei an der Erstellung sogenannter »Schwarzer Listen«.

Als Präsenzbibliothek stand die Deutsche Bücherei in der Benutzungstatistik nach der Preußischen Staatsbibliothek an zweiter Stelle. Damit rückt der politisch induzierte Ausschluss von Bibliotheksbenutzerinnen und -benutzern in den Blickpunkt und die Frage, wie man in Leipzig mit diesem Problem umging, über das aufgrund fehlender behördlicher Richtlinien bei vielen Bibliotheken lange Zeit Unklarheit herrschte. Schließlich ist danach zu fragen, in welcher Weise die Deutsche Bücherei über öffentlichkeitswirksame Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen ihrem Engagement für das NS-Regime Ausdruck verlieh.

Vor dem Hintergrund der bereits erwähnten grundlegenden Aufgabe der fortlaufenden Bestandserweiterung ist von Interesse, inwieweit diese sich auch auf die in der NS-Zeit verbreitete unrechtmäßige Übernahme beschlagnahmter und geraubter Bücher stützte. In diesem Zusammenhang spielt etwa die vom DB-Mitarbeiter Albert Paust 1938/39 geleitete Bücherverwertungsstelle in Wien eine zent-

Übernahme beschlagnahmter und geraubter Bücher

rale Rolle, die den größten Bücherraub in der Geschichte Österreichs zu verantworten hatte.

Der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei wurde in der Forschung bisher keine Aufmerksamkeit geschenkt. Sie spielt aber gerade im Hinblick auf die nationalkonservative Ausrichtung der Führungsriege der DB eine wichtige Rolle. Dies zeigt sich nicht nur in ihren zum Teil politisch motivierten und vor NS-Prosa strotzenden Jahresgaben, sondern auch in dem von der Preußischen Staatsbibliothek hintertriebenen Versuch, Hindenburg als Schirmherren für die Leipziger Gesellschaft zu gewinnen. Die Gesellschaft der Freunde spielte vor allem im Hinblick auf die Bücherbeschaffung eine zentrale Rolle, denn die ihr u. a. von der IG Farben, den Firmen Reusch und Mannesmann zugehenden Mittel wurden für den Kauf jener Literatur verwendet, die der DB nicht auf dem Weg der freiwilligen Abgabe zuzuging.

Rolle der Gesellschaft der Freunde der DB

Einen weiteren wichtigen Themenbereich markiert die Zeit des Zweiten Weltkrieges, welcher die Bibliothek mit zahlreichen neuen Problemen konfrontierte. So war mit Beginn des Krieges ein deutlicher Rückgang der Benutzerzahlen zu verzeichnen, während sich die Inanspruchnahme der Auskunftsstelle durch Wissenschaft und Wirtschaft deutlich erhöhte. Gleichzeitig büßte die Bibliothek einen großen Teil ihrer Mitarbeiterschaft ein. Während mehr als 40 männliche Kräfte zum Kriegsdienst eingezogen wurden, musste die Bibliothek den Abzug von etwa 40 Mitarbeiterinnen verkraften, die in der Rüstungswirtschaft eingesetzt wurden. Zur Schließung dieser Lücken wurden in der Deutschen Bücherei u. a. auch Kriegsgefangene eingesetzt, ein Aspekt, der bisher kaum thematisiert wurde.

Die DB im Zweiten Weltkrieg

Am Beispiel der DB lässt sich in sozialgeschichtlicher Hinsicht zudem zeigen, dass die von den Nationalsozialisten proklamierte »Leistungsgemeinschaft« an den Realitäten des Krieges scheiterte und sich zunehmend zu einer »Leidensgemeinschaft« entwickelte. So hatten die Auswirkungen der nach dem Kriegsbeginn ergriffenen arbeitsrechtlichen Verfügungen des Regimes zur Folge,

dass die Arbeitszeiten ständig stiegen (60-Stundenwoche) während die für die Regeneration wichtige Urlaubs- und Freizeit rigoros gekürzt wurde. Diese arbeitsrechtlichen Maßnahmen hatten enorme Auswirkungen auf die physische Leistungsfähigkeit der Belegschaft, die – wie amtsärztliche Untersuchungen belegen – an Unterernährung und Erschöpfungszuständen litt. Die physischen Belastungen wurden durch die psychischen Folgen des Bombenkrieges (moral bombing) noch verschärft, der nicht nur zusätzliche Dienstverpflichtungen im Luft- und Wachschatz mit sich brachte, sondern eine permanente existentielle Bedrohung darstellte. Abgesehen von den durch den Bombenkrieg verursachten Zerstörungen der Bibliothek, ihrer 1944 verfügten Schließung und der Verlagerung ihrer Bestände, richtet sich der Blick abschließend auf die sogenannte »Library-of-Congress-Mission« (Fotografieren von Katalogkarten der DB ab 1937), die vermutlich im Kontext der von den westlichen Alliierten durchgeführten Evaluation des deutschen Innovationssystems stand. Diese Bestandsaufnahme sollte den westlichen Alliierten einen Überblick über die wissenschaftlich-technische Entwicklung Deutschlands gewährleisten und einem großangelegten Wissenstransfer in die Siegerstaaten den Weg ebnen. Die Kataloge des in Leipzig angesiedelten Gesamtarchivs des deutschsprachigen Schrifttums stellten hierfür offenbar eine unverzichtbare Grundlage dar.

»Library-of-Congress-Mission«

Die so aufgezählten Stichworte zu Defiziten der Aufarbeitung der Geschichte der DB im NS benennen Untersuchungsfelder dieses Projekts und werfen neue Problemstellungen auf, deren Vertiefung Antworten auf lange Zeit unbeantwortete Fragen versprechen.

In Ausgabe 2015/2 wird Dr. Christian Rau das von ihm bearbeitete, das zweite Teilprojekt – zur Geschichte der Deutschen Bücherei Leipzig in der Zeit von 1945 bis 1990 – vorstellen.

E-Mail-Adresse von Dr. Sören Flachowsky:
soeren.flachowsky@t-online.de

Anmerkungen

- 1 Vgl. Trischler, Helmuth u. Rüdiger vom Bruch: Forschung für den Markt. Geschichte der Fraunhofer-Gesellschaft, München 1999, S. 21

Florian Betz

Das Projekt Papiermacherkatalog – Rückblick und Ausblick

GND-Ein-
führung und
Projektidee

Das Projekt Papiermacherkatalog wurde von Januar 2013 bis Dezember 2014 realisiert. Der Abschluss des Projekts bietet Anlass, das Erreichte rückblickend vorzustellen und mit einem Ausblick die Aufgaben, die bestehen bleiben, aufzuzeigen.

Das Projekt Papiermacherkatalog lässt sich mit einem Satz als Online-Konversion von Personen und Körperschaften im konventionellen Papiermacherkatalog des Deutschen Buch- und Schriftmuseums (DBSM) in die Gemeinsame Normdatei (GND) beschreiben. Dort sollte das historische und im Zettelkatalog angelegte Netzwerk an Papiermachern und Papiermühlen durch Normdatensätze und Relationen nachgebildet werden.¹⁾

Vorgeschichte

Genealogischer
Exkurs zum
Papiermacher-
handwerk

Das Papiermacherhandwerk weist charakteristische genealogische Merkmale auf, die von Einfluss auf die Relationierungen in der GND waren. Denn Umfang und Aufwand dieser Verlinkungen sind durch das engmaschige soziale und genealogisch-ökonomische Netzwerk bedingt, das kennzeichnend für das Papiermacherhandwerk war. Vor allem drei Faktoren sind dafür namhaft zu machen:

- Die hohe Mobilität der Papiermacher (Gelenkwanderung; relativ geringe Verbreitung des Handwerks).
- Berufsständische Ehen durch Heiraten erbender Papiermachertöchter oder Wiederheiraten von Papiermachermeisterwitwen mit Papiermachergesellen oder Meisterknechten, wodurch die Vernetzung innerhalb einer Generation (horizontal) begünstigt wurde.
- »Berufsvererbung« durch die Weitergabe des Berufs vom Vater auf den Sohn (oder die Tochter); dadurch wurde die Vernetzung zwischen zwei Generationen (vertikal) geprägt.

Der (neue) Papiermacherkatalog (PmK)²⁾, der im Zentrum des Projekts stand, verzeichnet als beruf-

spezifischer Personenkatalog vor allem Papiermacher und Papiermühlenbesitzer. Seinen Vorgänger hatte Dr. Karl Theodor Weiß (1872–1945; Jurist, Papierhistoriker und Wasserzeichenforscher), als ein »Verzeichnis der Deutschen Papiermacher nach Namen, Ort und Zeit, [...] begonnen im Frühjahr 1914« aufgebaut. 1964 gelangte dieser Katalog mit der Aufnahme des seit 1957 als staatliche Einrichtung in Greiz angesiedelten Deutschen Papiermuseums unter seinem Sohn und Nachfolger Dr. Wiso Weiß (1904–1991; Volkswirt, Papierhistoriker und Wasserzeichenforscher), in das DBSM, das 1950 als Abteilung der Deutschen Bücherei eingegliedert worden war.

In den 1970er- und 80er-Jahren wurde dieser alte Papiermacherkatalog, der noch keine Quellenangaben aufwies, durch eine erste, analoge Katalogkonversion unter Dr. Wolfgang Schlieder, Leiter des 1970 in Papierhistorische Sammlungen umbenannten Sachgebiets, um die fehlenden Quellenangaben ergänzt: eine kollegial organisierte Fleißarbeit, ausgehend von der im DBSM vorhandenen papiergeschichtlichen Fachliteratur, die systematisch retrospektiv exzerpiert und mit dem alten Papiermacherkatalog abgeglichen wurde. Konnte eine Quelle ausfindig gemacht werden, wurden die Informationen zusammengeführt und auf eine neue, vorstrukturierte Katalogkarte geschrieben. So entstanden die beiden Alphabete des neuen Papiermacherkatalogs: ein Haupt- oder erstes Alphabet mit 16.150 Zetteln, für das zuallermeist ein Quellenbeleg gefunden werden konnte; ein Neben- oder zweites Alphabet mit 1.800 Zetteln, für das grundsätzlich kein Quellenbeleg gefunden werden konnte.

Beide Alphabete wurden im Sommer 2012 gescannt; dadurch ist eine erste Sicherung des in seiner Informationsdichte beispiellosen Katalogs entstanden. Eine Kopie des Masters wurde ab Januar 2013 im Projekt als Konversionsgrundlage genutzt: 17.950 PDF-Dateien (Farbscans), Montagen der

Erste, analoge
Katalogkon-
version

Scannen des
Zettelkatalogs

Katalogkarten-Vorder- und -Rückseiten, die über die Dateinamenskonvention (sechsstellige arabische Zahlen) zugleich durchnummeriert und gezählt wurden.

Vorgehensweisen

Als Schablone für die anschließende Konversion diente ein Mapping der Katalogkartenstruktur auf das GND-Format. Dazu wurden zwei Geschäftsgänge eingerichtet:

Zwei Geschäftsgänge

- Ansetzung der Personen (Papiermacher);
- Ansetzung der Papiermühlen (Körperschaften) und benötigter, aber noch nicht vorhandener Geografika (Papiermühlenorte, Betriebsgewässer).

Die beiden Geschäftsgänge sollten linear und unabhängig voneinander ablaufen können. Praktisch wurde das erreicht, indem als letzter Arbeitsschritt für eine fertiggestellte Papiermühlenansetzung nach Verwendungen des Papiermühlennamens in Personensätzen gesucht wurde. Für Treffer wurden die im Personengeschäftsgang vorübergehend angebrachten Klartexteingaben der Papiermühlennamen durch Verlinkungen mit dem neuen Papiermühlensatz abgelöst.

Papiermacherinnen

Um die im Papiermacherhandwerk tätigen Frauen und ihre Funktionen angemessener repräsentieren zu können, wurde ein weiterer, spezieller Personengeschäftsgang eingerichtet. Nur 234 (29,6 Prozent) der angesetzten Frauennamen waren mit einer eigenen Katalogkarte im Papiermacherkatalog vertreten. Die restlichen 556 (70,4 Prozent) wurden in diesem ergänzenden Geschäftsgang durch Kombination zweier Katalogkarten (Vater; Ehemann) angesetzt.

Für die Körperschaftsansetzungen wurde nicht der Papiermühlenkatalog des DBSM benutzt – ein Register zum Wasserzeichenkatalog mit rudimentären Mühleninformationen und Objektdaten der Wasserzeichensammlung –, sondern die sogenannten »Besitzerfolgen«³⁾, für bestimmte Papiermühlenregionen auch etablierte Standardwerke der papiergeschichtlichen Fachliteratur⁴⁾.

Als erstes Modul und direkte Zuarbeit für das zeitgleich beginnende und endende WZIS-Projekt

(Wasserzeichen-Informationssystem Deutschland)⁵⁾ des DBSM (s. S. 40-45) wurden die thüringischen Papiermühlen bearbeitet. Es folgten die Module Mitteldeutschland, Bundesrepublik, Schweiz und Österreich (zusammen Modul D-A-CH-Staaten), danach Böhmen und Mähren als Teil der Habsburgermonarchie, die ehemaligen preußischen Ostgebiete, das Elsass und weitere Module mit Papiermühlenansetzungen in insgesamt 20 europäischen Ländern.⁶⁾

Papiermühlenregionen

Die Personen wurden nach drei verschiedenen Vorgehensweisen aus dem Katalogalphabet ausgehoben und bearbeitet; im Wesentlichen lösten sie einander zeitlich ab:

Zugriffsweisen auf das Katalogalphabet

- Bearbeitung weitverzweigter und umfangreicher Familien, wofür häufig ergänzendes genealogisches Listen- und Tafelmaterial heranzuziehen war.
- Bearbeitung aller im Register der publizierten Besitzerfolgen für Thüringen⁷⁾ aufgeführten Personen als zweiter Teil der Zuarbeit für das WZIS-Projekt. Dabei wurden komplette Familiennamen unter verschiedenen Schreibungen ausgehoben (z. B. Mair, Mayer, Mayr, Meier, Meir, Meyer).
- Mit dem Übergang zur Numerus-Currens-Bearbeitung wurden die restlichen, noch nicht ausgehobenen Buchstabeninhalte bearbeitet.⁸⁾

Für Personen wurde dabei nicht nur die Ansetzungsfähigkeit nach den Regeln der GND geprüft, sondern auch und vor allem die Ansetzungswürdigkeit im Rahmen des Projekts. Potenziell Wasserzeichen führende Personen sollten priorisiert werden. Binnen 24 Monaten konnte so ein kompletter erster Bearbeitungsdurchgang für das Hauptalphabet des Papiermacherkatalogs durchgeführt werden. Daran soll ein zweiter Bearbeitungsdurchgang für Papiermühlenbesitzer und Papierfabrikanten der bereits bearbeiteten Papiermühlenregionen anknüpfen und ein dritter Bearbeitungsdurchgang für Papiermacher, Papiermühlenbesitzer und Papierfabrikanten der noch nicht oder nicht abschließend bearbeiteten Papiermühlenregionen, vor allem die Niederlande, Frankreich und Großbritannien, folgen. Italien spielt erstaunlicherweise im Papiermacherkatalog kaum eine Rolle.

Bearbeitungsdurchgänge

Ergebnisse

Grundsätzlich sind bei der Betrachtung des Projektergebnisses zwei Größen zu unterscheiden:

- der erreichte Stand an Normdatenansetzungen in der GND als Zielformat (Konversionsstand I)
- die Ordnerstände der PDF-Ablage der Scans, die Auskunft über den Bearbeitungsstand des Papiermacherskatalogs als Ausgangsformat geben (Konversionsstand II).

Level	Entität					Summe
	piz	pif	kiz	gik (Ort)	gin (Gewässer)	
1	134	20	28	150	3	335
2	3	0	1	0	0	4
3	8.000	26	1.891	187	150	10.254
4	0	0	0	196	313	509
Summe	8.137	46	1.920	533	466	11.102

GND-Normdatensätze nach Entitäten, PmK-Projektdatei (Stand 09.12.2014)

Neben dem Gros der Personenansetzungen waren für knapp 50 besonders weitverzweigte Papiermacherfamilien auch Familiensätze anzulegen. Hinzu kamen, wie bereits erwähnt, die für die Katalogkonversion benötigten Papiermühlen (Körperschaften) und Geografika (Papiermühlenorte, Betriebsgewässer).

Link zu diesem Datensatz	
Person	Keisner, Joachim
Geschlecht	männlich
Andere Namen	Keisner, Joachim 2 Keyßner, Joachim Kiesner, Joachim Kistner, Joachims
Quelle	Deutsches Buch- und Schriftmuseum (Papiermacherskatalog_007284) Internet (Stand:21.01.2015): http://gnd.bsb-muenchen.de/person/show/1042360405
Zeit	Lebensdaten: 1600-1647
Land	Deutschland (XA-DE)
Geografischer Bezug	Geburtsort: Arnstadt Sterbeort: Ohrdruf (vermutlich) Wirkungsort: Arnstadt Wirkungsort: Erfurt Wirkungsort: Oberweimar (Stemmar)
Beruf(e)	Papiermacher
Weitere Angaben	1634 Kauf vom Vater; 1637 Verkauf an Daniel Zschach für 2.100 Gulden; 1. u. 2. Ehefrau aus Ohrdruf
Beziehungen zu Personen	Keisner, Joachim (Vater) Keisner, Dorothea (Frau) Keisner, Margaretha (1. Ehefrau, geb. Volk, Papiermacherschwester) (13.07.1608-vor 1637) Keisner, Johann (Sohn) Keisner, Dorothea (2. Ehefrau, verm. Kreuzsch) (1640-) Mitglied: Keyßner, Familie
Beziehungen zu Organisationen	Papiermühle Ohrdruf (Geselle; Übernahme) (ca. 1608; ab 1637) Papiermühle (Papiermacher) (ab 1609) Papiermühle Oberweimar (Papiermacher; Pächter) (1626-1627) Papiermühle Arnstadt (Papiermacher; Kauf; Verkauf) (ab 1631; 1634; 1637)
Systematik	21.160 Personen zu Technik (ohne Architektur, Bautechnik)
Typ	Person (piz)

GND-Normdatensatz: Keisner, Joachim (Papiermacherskatalog_007284). Ansicht Katalog der DNB (Stand 17.12.2014)

Gut 43 Prozent der Papiermühlensätze wurden bereits zur Inhaltserschließung verwendet, insbesondere zur Erschließung unselbstständiger Werke der

Link zu diesem Datensatz	
Organisation	Papiermühle Arnstadt
Andere Namen	Papiermühle an der Liebfrauenkirche Arnstadt (Pmka)
Quelle	DBP P. Thuringen: Aus der Geschichte der alten Papiermühle an der Liebfrauenkirche zu Arnstadt. - [Nachdr.] Arnstadt 1999
Zeit	1585-1860
Land	Thüringen (XA-DE-TH)
Geografischer Bezug	Verwandter Begriff: Papiermühle an der Liebfrauenkirche [Arnstadt] (zugehöriges Wohnhaus) Ort: Arnstadt Wirkungsraum: Thüringen Wilde Weiße (Betriebsgewässer)
Weitere Angaben	Aus 1325 erstmals erhaltener Malmühle hervorgegangen; 1385 durch Isaak Söldner in eine Papiermühle umgewandelt; 1860 Stilllegung und Abriss des Papiermühlengebäudes, das Wohnhaus blieb erhalten
Oberbegriffe	Beispiel für: Papiermühle
Systematik	21.14 Papierherstellung, Grafische Technik : 10.120 Ginzline Branchen der Industrie und des Handwerks
Typ	Organisation (oiz)
Urheber von	259 Publikationen 1. Wasserzeichenbeleg, (Abt. v.) ARNSTADT im Schriftband 5) Posthorn im Zerschrieb Papiermühle Arnstadt, vor 1507 2. Wasserzeichenbeleg, (Abt. v.) ARNSTADT im Schriftband 5) Posthorn im Zerschrieb Papiermühle Arnstadt, vor 1507 3. ...
Thema in	5 Publikationen 1. Papiermühle Arnstadt an der Gera [in:] Schmidt, Frieder: Besitzverfolge von Papiermühlen in Thüringen 1998: 9-10 2. Arnstädter Papiermacher und ihre Wasserzeichen [in:] Arnstadt: Beiträge zur Heimatgeschichte - Stadt und Kreis Arnstadt 1984, Nr. 2: 27-36 3. ...

GND-Normdatensatz: Papiermühle Arnstadt. Ansicht Katalog der DNB (Stand 16.12.2014)

Internationalen Papiergeschichtlichen Bibliographie des DBSM,⁹⁾ die Anfang 2013 in den Katalog der DNB eingespielt wurden. Für die Papiermachersätze wird sich die Nutzung nach Beginn der routinemäßigen Erschließung von Wasserzeichenbelegen im Katalog der DNB deutlich erhöhen - einen ersten Eindruck davon kann die Papiermühle Arnstadt vermitteln, für die bis Projektende bereits etwa 300 Wasserzeichenbelege durch das DBSM katalogisiert wurden.

Von den 16.150 PDF-Scans an Papiermacherskatalogkarten (erstes Alphabet) wurden 11.705 (72,5 Prozent) bis Projektende bearbeitet: 7.908 (49 Prozent des ersten Alphabets) wurden als Personen in der GND erfasst, 2.609 (16,2 Prozent des ersten Alphabets) als ansetzungswürdig, aber nicht zu priorisieren zurückgestellt, und 1.188 (7,4 Prozent des ersten Alphabets) als nicht ansetzungsfähig aussortiert. Das Nebenalphabet ohne Quellangaben wurde frühzeitig komplett aussortiert (Bearbeitungsstand gesamter Papiermacherskatalog erstes und zweites Alphabet 75 Prozent).

PDF-Ablage der Scans

Erkenntnisse

Die Identifizierung und Zusammenführung von Dubletten war aufwendig. Von grundlegendem Einfluss auf die Dublettenanfälligkeit des Papierma-

cherkatalogs war die bis zum Inkrafttreten des ersten Personenstandsgesetzes 1876 noch sehr variable Schreibung der Personennamen, die zudem durch kein phonetisches Alphabet aufgefangen wurde.¹⁰⁾ Für die Vornamen kam zur variablen Bildung und Schreibung noch die geringer ausgeprägte Namensvarietät hinzu, womit das relativ enge Vornamengut in vormoderner Zeit gemeint ist. Um Fehlidentifizierungen zu vermeiden, musste auch die Möglichkeit innerfamiliärer Nachbenennung nach dem Paten, Großvater oder Vater in Betracht gezogen werden.

Fehlender Primärschlüssel im Papiermacherkatalog

Datenbanktheoretisch bemerkenswert ist der im Papiermacherkatalog fehlende Primärschlüssel:¹¹⁾ Zwischen katalogisierten Personen – z. B. Vater und Sohn – besteht keine eindeutige und dauerhafte Verknüpfung. Durch die bereits erwähnte Dateinamenskonvention für die PDF-Scans der Katalogzettel (sechsstellige arabische Nummerung) wurde nachträglich ein Primärschlüssel erzeugt. Dieser konnte für die Quellenangaben in der GND und zur Referenzierung zwischen Scans und Normdatensätzen genutzt werden.

GND kein Genealogieprogramm

Grundsätzliche Funktionalitäten, die für Genealogieprogramme Standard sind, stehen in der GND nicht zur Verfügung. Das betrifft vor allem die fehlende Struktur für Heiratsdaten, die mangelnde Automatisierung der Herstellung wechselseitiger genealogischer Beziehungen, fehlende vitalstatistische Plausibilitätskontrollen oder die regelwerksbedingte Ansetzung von Ehefrauen unter ihrem letztbekannten Ehenamen und nicht unter dem Geburtsnamen, dem von der Genealogie größere Bedeutung beigemessen wird.

Hoher Relationierungsaufwand in der GND

Da eine flache Konversion unter weitestgehendem Verzicht auf Relationierungen zwischen den einzelnen Normdatensätzen als von zu geringem Mehrwert abgelehnt wurde, musste ein hoher Relationierungsaufwand in der GND bewältigt werden.¹²⁾ Gesteuert wurde an dieser Stelle dadurch, dass genealogische Relationen nur in auf- und absteigender Linie hergestellt und Elternschaftsbeziehungen nur

über den Vater geführt wurden. Durch unnötige Verlinkungen zu Seitenverwandten hätte nicht nur die Arbeitsökonomie, sondern auch die Übersichtlichkeit in den Personensätzen gelitten. Auch die Wiederholbarkeit der Relationierungskategorien drohte, die Übersichtlichkeit in den Normdatensätzen zu stören. In diesen Kategorien wurde deshalb eine strenge Ordnung eingehalten.

Ausblick

Durch die modularisierte Gestaltung des Projekts konnte ein in sich geschlossenes Ergebnis erreicht werden. Es fehlen der zweite und dritte Bearbeitungsdurchgang sowie die Verlinkung der PDF-Katalogzettel-Scans mit den GND-Personensätzen. Die Verlinkung soll die nicht konvertierten Quellenangaben der Katalogkarten-Rückseiten zugänglich machen.

Zugänglich war das Projekt Papiermacherkatalog von Beginn an als Online-Konversion in die GND. Die Entwicklung, die dadurch nachvollziehbar wurde, soll weitergehen: Als dritter oder virtueller Papiermacherkatalog, der als Teil der GND kooperativ durch die GND-Partner fortgeführt und genutzt werden soll. Archive, Bibliotheken, Museen und Dokumentationseinrichtungen sind ebenso wie die papierhistorische Fachöffentlichkeit und Privatpersonen dazu eingeladen.

Fortführung als virtueller Papiermacherkatalog

Am Ende des Projekts stehen vollkommen veränderte Nutzungsmöglichkeiten bereit: vom Dienstkatalog in Zettelform mit zweitem Sucheinstieg über ein Mühlenregister zu einem Papiermacherkatalog, der orts- und zeitunabhängig von jedermann über das Internet und unter fast jedem möglichen Sucheinstieg abgefragt und frei nachgenutzt werden kann, einschließlich der persistenten Identifizierungs- und Referenzierungsmöglichkeiten durch GND- und VIAF-Nummern – das ist ein Quantensprung.

Quantensprung für den Nutzer

Anmerkungen

- 1 Zum Ursprung der Projektidee vgl. Manecke, Mathias: System und Struktur einer rechnergestützten Datenbank zur Papiergeschichte bei Anwendung einer postkoordinierten Klassifikation zur Beschreibung der Wasserzeichen-Motive. In: Bayerl, Günter (Hrsg.): Zum Stand der Papiergeschichtsforschung in Deutschland. ... – Frankfurt am Main u. a. : Lang, 1993, S. 36–56. – Genauer nachvollziehen lässt sich die konkrete Umsetzung dieser Idee als Online-Konversion in die GND anhand von: Schmidt, Frieder: Die Papiermacher – eine Dokumentationsaufgabe. In: IPH-Congressbook 19 (2012), S. 35–47, hier S. 41–45 und 38–41
- 2 Im Folgenden zur Geschichte des alten und neuen Papiermacherskatalogs und der ersten Katalogkonversion vgl.: Schmidt, Frieder: Die Papiermacher – eine Dokumentationsaufgabe. In: IPH-Congressbook 19 (2012), S. 35–47, hier S. 38–41 (eine genauere Beschreibung des Papiermacherskatalogs), wörtliches Zitat von S. 39 Abb. 3; Schmidt, Frieder: Papiergeschichte in Leipzig: 125 Jahre Deutsches Buch- und Schriftmuseum – Rückblick und Ausblick. In: Wochenblatt für Papierfabrikation 21–22 (2009), S. 1016–1020, v. a. S. 1018–1019; Schmidt, Frieder: Langzeitwirkungen einer erfolgreichen Integration. In: Dialog mit Bibliotheken 26 (2014) 1, S. 64–67. URL: <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101-20140923192>> – [Stand 04.01.2015]; Schmidt, Frieder: Deutsches Papiermuseum Greiz 1957–1964 : ein Rückblick nach fünfzig Jahren. In: Schweizer Papier-Historiker. SPH-Kontakte 98 (2014), S. 1–6; Jacobs, Stephanie (Hrsg.): Zeichen, Bücher, Wissensnetze : 125 Jahre Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek. – Göttingen : Wallstein, 2009, S. 384–385
- 3 Spoer, Getraude (Bearb.); Kühnert, Ingeborg (Bearb.): Besitzerfolgen von Papiermühlen: Kopien der Verzeichnisse der Wasserzeichen-Sammlung. – Leipzig : [s. n.]. URL der Titelaufnahme: <<http://d-nb.info/992738806>> – [Stand 04.01.2015]
- 4 Als ein Beispiel sei genannt: Eineder, Georg: The ancient paper-mills of the former Austro-Hungarian Empire and their watermarks. – Hilversum : Paper Publ. Soc., 1960 (Monumenta chartae papyraceae historiam illustrantia ; 8)
<<http://www.dnb.de/DE/Wir/Projekte/Abgeschlossen/wzis.html>> – [Stand 04.01.2015] und <<http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/index.php>> – [Stand 04.01.2015]; Schmidt, Frieder: Papiermacher und ihre Wasserzeichen. In: Dialog mit Bibliotheken 25 (2013) 1, S. 43–51. URL: <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101-20131121155>> – [Stand 04.01.2015]
- 6 Entsprechend des geografischen Schwerpunkts des Papiermacherskatalogs und der priorisierten Bearbeitung bestimmter Papiermühlenregionen ergab sich bei Projektende eine Konzentrierung der 1.920 GND-Papiermühlenansetzungen auf acht Länder: Deutschland 1.034 (53,9 Prozent), Niederlande (Provinz Gelderland) 206 (10,7 Prozent), Tschechien 173 (9 Prozent), Polen 154 (8 Prozent), Schweiz 104 (5,4 Prozent), Österreich 69 (3,6 Prozent), Slowakei 63 (3,3 Prozent) und Frankreich (Elsass) 46 (2,4 Prozent).
- 7 Schmidt, Frieder: Besitzerfolgen von Papiermühlen in Thüringen : zusammengestellt nach Unterlagen der Papierhistorischen Sammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Bücherei Leipzig. Vorläufige Ausg. ... – Leipzig : DAP 1998
- 8 Reihenfolge entsprechend der Buchstabenumfänge (Katalogkarten-Scans): S, B, H, M, K (>1000); G, W, R, L, F, P, D (>500); A, E, T, C, V, J, Z, N O, I, U, Q, Y (>0); X (=0)
- 9 Die Deutsche Bibliothek, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Bücherei Leipzig (Hrsg.): Internationale Bibliographie zur Papiergeschichte (IBP) : Berichtszeit bis einschließlich Erscheinungsjahr 1996. – 4 Bde.- München : Saur, 2003
- 10 Ein phonetisches Alphabet hilft, Personenansetzungen räumlich zusammenzuführen, es erleichtert Identifizierungen und trägt dazu bei Dubletten zu vermeiden. Ein Anwendungsbeispiel ist die »Ahnenstammkartei des deutschen Volkes (ASTAKA)« in der Deutschen Zentralstelle für Genealogie (DZfG) des Sächsischen Staatsarchivs – Staatsarchiv Leipzig: <<http://www.archiv.sachsen.de/3580.htm>> – [Stand 04.01.2015]
- 11 Ein Primärschlüssel hätte dazu die Funktion einer genealogischen Nachkommennotation mit der eindeutigen Identifizierung der Katalogkarte und der zugehörigen Einsortierungsstelle zu verbinden gehabt, was erhöhte Anforderungen an die Erweiterbarkeit des Primärschlüsselsystems gestellt hätte.
- 12 Folgende Relationierungen wurden hergestellt (Pfeil = »verlinkt in«): Person ↔ Person; Familie → Person; Körperschaft → Person; Geografikum → Person; Geografikum → Körperschaft

Julia Rinck

Das Projekt Wasserzeichen-Informationssystem (WZIS)

Digitalisierung und Erschließung von Thüringer Wasserzeichen aus den Papierhistorischen Sammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig

Wasserzeichen und Filigranologie

Wasserzeichen sind filigrane Marken, die beim traditionellen handwerklichen Papierschöpfen durch auf dem Schöpfsieb aufgebrachte Drahtfiguren oder auch bei der maschinellen Papiererzeugung im Papierbogen entstehen.

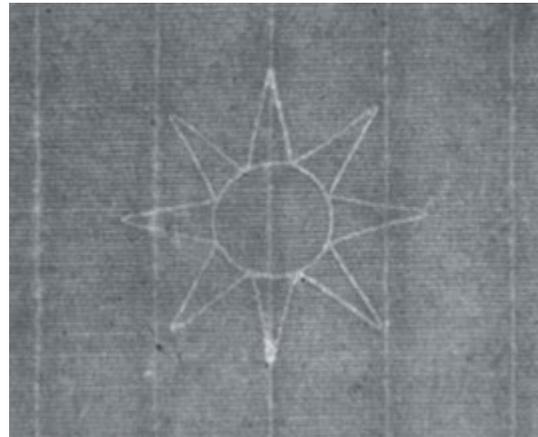


Schöpfsieb (Ausschnitt) aus den Beständen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums
Foto: Julia Rinck

Auf diesen Drähten legt sich beim Schöpfen des Papiers weniger Fasermasse ab als auf den tieferen Teilen des Siebes; das Blatt ist an diesen Stellen dünner, dadurch erscheinen diese Partien im Durchlicht als helle Zeichen im Papier.

Unverwechselbare Merkmale

Diese unverwechselbaren Merkmale des Papiers stellen eine Möglichkeit der Datierung, geografischen Verortung und Echtheitszertifizierung von Handschriften, Drucken oder Zeichnungen dar. Besondere Bedeutung hat dies u. a. im Bereich der Handschriften- und Inkunabelforschung, der Kunstgeschichte oder Musikwissenschaft (z. B. im



Wasserzeichen mit achtstrahligem Stern

Umfeld der Bach-Forschung). Darüber hinaus hat sich jedoch die Filigranologie, die Wasserzeichenkunde, in den vergangenen Jahrzehnten zu einem eigenständigen Wissenschaftszweig entwickelt, »der interdisziplinär sowohl historische als auch technisch-naturwissenschaftliche Aspekte und Methoden umfasst«¹⁾, zu einem Impulsgeber und Indikator für wirtschaftshistorische, territorial- und regionalgeschichtliche, musikwissenschaftliche und kunsthistorische Fragestellungen.

Das WZIS-Projekt: Aufgaben und Zielsetzung

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt »Wasserzeichen-Informationssystem Deutschland« (WZIS) wurde 2010 durch das Landesarchiv Baden-Württemberg (LABW) und die Württembergische Landesbibliothek (WLB) beantragt. Ziel war zunächst der Aufbau eines Informationssystems für Wasserzeichen unter Verwendung eines gemeinsamen Erfassungstools mit verbindlichen Erschließungsrichtlinien und einer einheitlichen Klassifikation. Partnerinnen in der ersten Projektphase waren die Universitätsbibliothek

Leipzig (UBL) sowie die Bayerische Staatsbibliothek München (BSB). Die Deutsche Nationalbibliothek ist, wie auch die Staatsbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz (SBB), als Projektpartnerin in die zweite Phase eingestiegen, deren Ziele neben der funktionalen Erweiterung des Systems vor allem ein Qualitätsgewinn durch eine verstärkte Fokussierung auf datierte und lokalisierte Papiere sowie eine neue Akzentsetzung durch die Erfassung von zeitlich bis weit in die Neuzeit reichenden Wasserzeichenbelegen waren. Beide Aspekte stellen besondere Stärken der Leipziger Sammlung dar.

Die Leipziger Wasserzeichensammlung

Die Wasserzeichensammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig gelten mit einem geschätzten Umfang von rund 400.000 Wasserzeichenbelegen »als die weltweit größte Zusammenstellung neuzeitlicher Wasserzeichen ... und gehören in Hinblick auf Umfang und Aussagefähigkeit zu den bedeutendsten Dokumentationen und Auskunftsmitteln für den deutschsprachigen Raum, teilweise auch für angrenzende Gebiete«²⁾. Grundstock ist die von Karl Theodor Weiss 1897 als »Deutsches Papiermuseum« begründete Wasserzeichensammlung, die später von seinem Sohn Wisso Weiss fortgeführt wurde. 1964 wurde die Kollektion in die Bestände des Deutschen Buch- und Schriftmuseums in Leipzig integriert.³⁾

Die Leipziger Sammlung hat sich in ihrer Funktion als papiergeschichtliches Dokumentationszentrum als eine der wichtigsten Auskunftsstellen rund um die Wasserzeichen etabliert. Kontinuierlich und stetig mehr gibt es hier Anfragen von deutschen und ausländischen Forscherinnen und Forschern verschiedenster Disziplinen (z. B. Musik- und Literaturwissenschaft oder Kunstgeschichte), genealogisch Interessierten oder Restauratorinnen und Restauratoren, aber auch von Beschäftigten in Museen und Bibliotheken, Archiven und Universitäten. Die Anfragen beziehen sich in der Regel auf die Bestimmung oder Datierung von Wasserzeichen, deren geografische Verortung oder ihre Zuordnung zu Papiermühlen und Papiermachern. Hintergrund ist

nicht selten die Frage nach der »Echtheit«, der Authentizität eines Objektes: Ist die vorliegende Notenschrift von Johann Sebastian Bach ein Original oder eine zeitgenössische oder spätere Abschrift? Ist eine vermutete Zeichnung von Michelangelo ein Original, eine Kopie oder gar eine Fälschung? Die Auskünfte zu den Wasserzeichen basieren in der Regel bislang auf den analogen Motiv- und Papiermacher-Zettelkatalogen des Museums, den Objekten in der Sammlung selbst und der entsprechenden Fachliteratur. Inzwischen sind digitale Recherchemöglichkeiten hinzugekommen: der Online-Katalog der Deutschen Nationalbibliothek sowie Wasserzeichen-Datenbanken⁴⁾ oder spezielle, auf verschiedene Datenbanken zugreifende Portale⁵⁾.

Die Sammlung von Karl Theodor und Wisso Weiss ist in zwei Abteilungen untergliedert: Abteilung I ist nach Wasserzeichenmotiven geordnet und katalogisiert; in Abteilung II hingegen sind Wasserzeichenbelege abgelegt, die geografisch identifiziert und nach Region, Ort, Papiermühle und Papiermacher geordnet sind. Aus dieser zweiten Abteilung wurde für das WZIS-Projekt der Bestand von Wasserzeichen aus dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Thüringen ausgewählt. Dass die Wahl auf diese Objektgruppe fiel, hatte sowohl standortbezogene als auch sammlungsspezifische Gründe: Einerseits gab es in Thüringen nachweislich besonders viele Papiermühlen. Wisso Weiss schrieb 1953 in seiner Publikation »Thüringer Papiermühlen und ihre Wasserzeichen«: »Die für die Anlage von Papiermühlen günstigen Wasserverhältnisse im Thüringer Wald und im Harz sind der Grund dafür, daß Thüringen im Vergleich zu anderen Landschaften besonders reich an Papiermühlen war.«⁶⁾ Neben seiner Funktion als Antriebskraft für die Papiermühlen war (und ist) jedoch Wasser – neben dem Papierrohstoff, ursprünglich Lumpen aus Leinen, Hanf oder anderen pflanzlichen Fasern – eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Papierherstellung; ausreichend und vor allem in bester Qualität: Ohne gutes Wasser – kein gutes Papier. Andererseits gilt Thüringen, vor allem im Zeitraum von der Reformationszeit bis zur deutschen Klassik, als eines der bedeutendsten kulturellen Zentren Deutschlands. Auch liegen für den Thüringer Wasserzeichen-Bestand fundierte und qualitativ hochwertige Erschließungsdaten vor.

Thüringen im Fokus des Projektes

Wichtige Auskunftsstelle

Die meisten der Wasserzeichenbelege sind mit Angaben zu Verwendungsort und -datum, Papiermühle und Papiermacher sowie weiteren Hinweisen, z. B. zur Position des Wasserzeichens auf dem Bogen oder zur Provenienz, also zur Herkunft der Belege aus Archiven oder Kirchenbüchern, versehen. Im Projekt wurden neuzeitliche Thüringer Papiere bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bearbeitet. Der Gesamtbestand umfasst rund 95 Papiermühlen, etwa 500 Papiermacher und annähernd 25.000 Wasserzeichen. Aus diesem Gesamtbestand wurden 9.300 Wasserzeichen für die Einarbeitung in das Wasserzeichen-Informationssystem ausgewählt.

Belegtypen

In der Leipziger Wasserzeichensammlung sind unterschiedliche Objektformen von Wasserzeichenbelegen (Belegtypen) vorhanden: So finden sich Originalpapiere in Form ganzer oder halber Bögen bis hin zu Fragmenten, Wasserzeichen-Pausen, d. h. Durchzeichnungen (in der Regel mit Bleistift) auf Transparentpapier oder Kunststofffolie, aber auch Wasserzeichen-Abreibungen sowie Xerokopien, Fotos und Ausdrücke von Wasserzeichen. Eine Sonderform sind die sehr seltenen, historisch auch als »Lichtpausen« bezeichneten Kontaktkopien, die in einem historischen Verfahren, bei dem mittels Sonnenlicht auf fotoempfindliches Papier kopiert wurde, erzeugt wurden.

Workflow: Erschließung – Digitalisierung – Einarbeitung ins WZIS

Erhebung der Metadaten

Zunächst wurden die Metadaten der einzelnen Wasserzeichenbelege erhoben. Zur Identifizierung der einzelnen Objekte und der Sammlungsstruktur wurden die (zuvor vergebene) ID-Nummer der Wasserzeichenbelege, die Signatur sowie die Bezeichnungen der einzelnen Mappen erfasst. Informationen zur Herstellung sind u. a. Herstellungsort, Papiermühle und Papiermacher sowie weitere Angaben zum Papier: Ist es handgeschöpft oder maschinell hergestellt, gerippt oder ungerippt, ist es ein Naturpapier oder wurde es durch Zugabe von Farbstoffen beziehungsweise von farbigen Fasern in der Masse gefärbt? An dieser Stelle wurden auch Angaben zu besonderen Papierformen vermerkt, z. B. das relativ selten belegte Zeilenpapier⁷⁾, dessen horizontale, zeilenartig angeordnete

Wasserzeichenlinien ein als Schreibhilfe unterlegtes Linienblatt ersetzen konnten. Der Belegtyp (d. h. Originalpapier, Durchzeichnung etc.) wurde verzeichnet und das Wasserzeichenmotiv beschrieben. Diese Motivbeschreibungen basieren in der Regel auf den Angaben von Karl Theodor und Wisso Weiss. Sie wurden, da ihnen ein oft etwas altertümlich anmutendes, weitgehend auf der Heraldik basierendes Vokabular zugrunde liegt, bisweilen behutsam modernisiert und in seltenen Fällen korrigiert. Die auf vielen der Wasserzeichenbelege notierten Vermerke zu Verwendungsort und -datum sind besonders wichtig für spätere Datierungs- und Verortungsfragen.

Digitalisierung

Für die Digitalisierung der Leipziger Bestände wurde von dem Restaurator und Diplomingenieur Manfred Mayer an der Universität Graz ein spezielles Kamerasystem entwickelt, das eine effiziente Digitalisierung von Originalpapieren und Durchzeichnungen in rasch wechselnder Folge ermöglicht⁸⁾. Das Kamerasystem ist eine auf Infrarot basierende Durchlichtanlage: Die Objekte werden von unten angeleuchtet, die Kamera befindet sich im Videomodus, und durch Maus-beziehungswise Tastenklick wird die Aufnahme eines Standbildes mit 256 Graustufen ausgelöst.

Eine der wichtigsten Eigenschaften dieser Aufnahmetechnik ist, dass die für die neuzeitlichen Dokumente typische Eisengallustinte (z. B. bei Brie-



Kamerasystem WZG 2533 DNB

fen oder anderen handschriftlichen Dokumenten) durch das Infrarotlicht weitgehend neutralisiert wird. Sie verschwindet fast gänzlich und die Wasserzeichen bleiben beziehungsweise werden sichtbar. Ins Wasserzeichen-Informationssystem eingearbeitet wurden Wasserzeichen-Digitalisate von Originalpapieren und Durchzeichnungen; erschlossen, aber nicht ins WZIS eingepflegt, wurden hingegen Xerokopien und Fotos, da bei diesen die Maßhaltigkeit der Abbildungen nicht garantiert werden kann. Die aufgenommenen Masterdateien im jpg-Format wurden automatisiert in png-Dateien mit der vom Projekt geforderten Auflösung von 200 ppi umgewandelt, über die Bildbearbeitung wurden anschließend die laut Projektvorgaben vorgegebenen Bildausschnitte gewählt und die Bilder ggf. noch nachbearbeitet.

Wasserzeichen-
studio

Die Projektdatenbank, das »Wasserzeichenstudio« (WZS), wurde von dem russischen Informatiker Victor Karnaukhov auf Basis seiner Software »Watermark Toolkit« entwickelt. Das Studio ermöglicht als Client-Server-basiertes Erfassungsmodul die dezentrale Erfassung von Objekten nach einheitlichen Richtlinien. Dabei wurde für die Bestände der Deutschen Nationalbibliothek eine spezielle Applikation für die Erfassung von Einzelblattbeständen (Collection of Single Sheets) sowie u. a. die Möglichkeit der Referenzierung von Papiermachern entwickelt.

Die Wasserzeichen-Digitalisate wurden in die Stuttgarter Projektdatenbank überspielt. Für jedes Digitalisat wurde ein Datensatz angelegt, die Metadaten wurden erfasst und die Wasserzeichen vermessen. Die Klassifikation der Wasserzeichen erfolgte in enger Zusammenarbeit mit der WZIS-Redaktion in Stuttgart und Wien. Die Datensätze wurden anschließend mit den Normdaten der entsprechenden Papiermühlen und Papiermacher verlinkt, ggf. konnte eine Georeferenzierung der Ortsnamen vorgenommen werden. Auf der WZIS-Website können die Wasserzeichen nach den einzelnen, geografisch geordneten Standorten (Sammlungen), nach Motiven (in der vorgegebenen Klassifikation) nach Papiermühlen und Papiermachern sowie über Freitextsuche in den erschlossenen Kategorien recherchiert werden.⁴⁾

Integration in den Katalog der DNB

Für die Deutsche Nationalbibliothek ist das Wasserzeichenprojekt für die Integration musealer »nonbook«-Bestände von erheblicher Bedeutung. Im Verlauf der Projektzeit wurde ein Geschäftsgang initiiert, der die Erschließung und Veröffentlichung der Wasserzeichensammlung im Portal der Deutschen Nationalbibliothek etablierte (die Bildwiedergabe ist noch Desiderat). Dafür wurde das Datenformat so modifiziert und erweitert, dass die Metadaten zu den einzelnen Wasserzeichenbelegen nach einheitlichen Vorgaben abgelegt werden können. Nach einer Testphase wurden insbesondere gültige Konventionen für die Erfassung von Datumsangaben entwickelt und auch die händische Übernahme der im Wasserzeichenstudio (WZS) ermittelten Maßangaben der Wasserzeichen ermöglicht. Inzwischen stehen im Online-Katalog der DNB öffentlich recherchierbar alle 674 Wasserzeichenbelege mit rund 770 Einzel-Wasserzeichen der Papiermühle Arnstadt inklusive der überlieferten Sammlungsstruktur⁹⁾ sowie der zugehörigen verlinkten Normdaten zur Verfügung. Die Datensätze des DNB-Katalogs verweisen auf die Einträge auf der WZIS-Website⁴⁾, die dort nachgewiesenen Datensätze können auf die sukzessiv eingearbeiteten Belege im DNB-Portal verlinkt werden.

Geschäftsgang für Erschließung und Veröffentlichung im Portal

Ergebnisse und Erkenntnisse

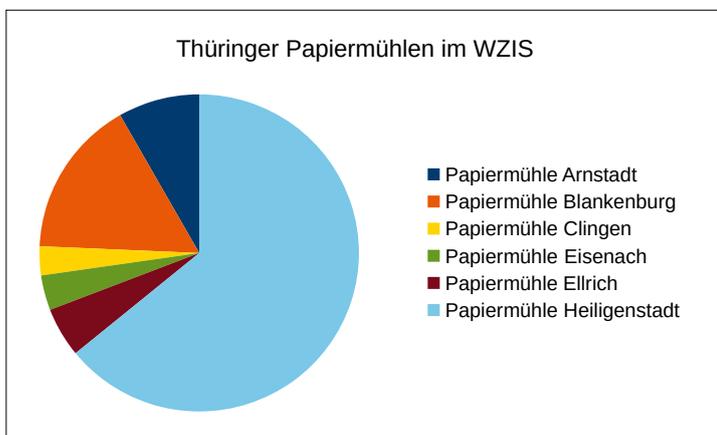
Das DFG-geförderte Projekt WZIS hatte die Möglichkeit geboten, eine Teilmenge dieser besonders umfangreichen Sondersammlung der Deutschen Nationalbibliothek in enger Partnerschaft mit wichtigen Kultureinrichtungen in einem erprobten Arbeitsumfeld zu dokumentieren und in fundierter Weise zu erschließen. Im Rahmen des Projektes konnte so ein quantitativ wie qualitativ klar umgrenzter Teil der Wasserzeichensammlung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Bislang war die Sammlung hauptsächlich über schriftliche Anfragen, in begründeten Fällen auch über Recherchen vor Ort zu nutzen.

Die Deutsche Nationalbibliothek hat als Projektpartnerin wesentlich zur Erfüllung der quantitati-

Erste Teile der Sammlung öffentlich zugänglich

ven Ziele des WZIS-Projekts beigetragen: Die bis zum Ende des Projekts im Dezember 2014 eingearbeiteten 9.300 Thüringer Wasserzeichen stellen einen Anteil von fast mehr als 23 Prozent der neu eingearbeiteten rund 40.000 Wasserzeichen des Gesamtprojekts dar. Innerhalb der Projektlaufzeit wurden vom Deutschen Buch- und Schriftmuseum über 10.000 Wasserzeichenbelege mit ihren Metadaten erfasst und annähernd 14.300 Master-Dateien (im jpg-Format) von Wasserzeichenbelegen aufgenommen. Aus diesen Rohbildern wurden über 15.100 bearbeitete Aufnahmen (im png-Format) erstellt und damit insgesamt über 29.400 Digitalisate generiert.

Für den Thüringer Raum sind aus dem Gesamtbestand sechs Thüringer Papiermühlen mit ihren Papiermachern und deren Wasserzeichen umfassend erschlossen und auf der Projektwebsite⁴⁾ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Der umfangreichste Konvolut ist die Papiermühle Heiligenstadt mit fast 6.000 Wasserzeichen, es folgen Blankenburg mit etwas über 1.500, Arnstadt mit rund 770, Ellrich mit über 470, Eisenach mit rund 330 und die Papiermühle Clingen mit über 270 Wasserzeichen.



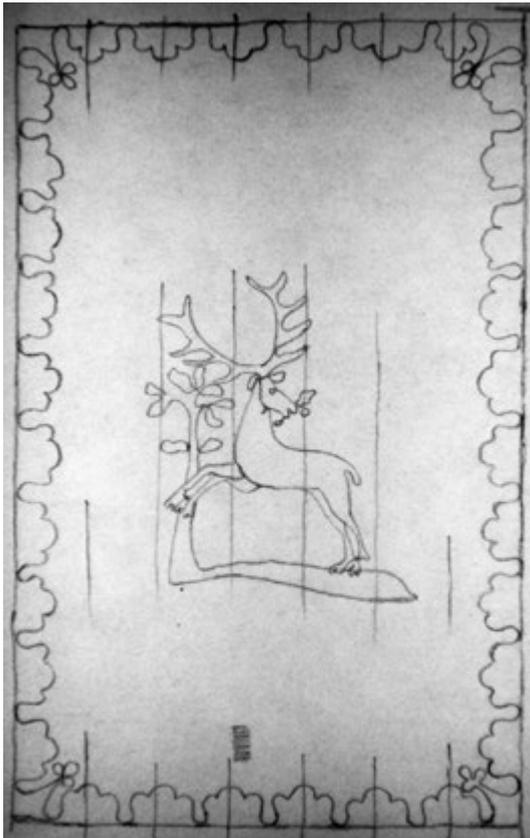
Thüringer Papiermühlen im WZIS

Damit ist ein deutschlandweit einmaliger, äußerst dicht belegter Bestand der eingearbeiteten Papiermühlen, Papiermacher und ihrer Wasserzeichen entstanden, der es ermöglicht, vergleichende Untersuchungen der erschlossenen Wasserzeichen vorzunehmen, die wiederum papier- und kunsthistorische, literatur-, buch- und musikwissenschaftli-

che Forschungen untermauern können. Durch die Verlinkung der einzelnen Datensätze im WZIS auf die Normdatensätze der Papiermühlen und Papiermacher im Online-Katalog der DNB sind – auch durch die interaktiven Verweise auf die zugehörige Forschungsliteratur – u. a. weiterführende historische oder genealogische Recherchen möglich. Im Zusammenspiel mit ihren Meta- und Normdaten und der zugehörigen Forschungsliteratur erschließt sich so über die Wasserzeichen ein papier- und kulturgeschichtlicher Kosmos der Orte und Akteure der Papierherstellung und -verwendung in einer bedeutenden deutschen Kernlandschaft der Neuzeit. Die Vielfalt der Erscheinungsformen und der Facettenreichtum der Thüringer Wasserzeichen spiegelt auch die kulturelle Bedeutung des Mediums Papier im belegten Zeitraum vom ausgehenden 16. bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts wider. Neben Schriftzügen (z. B. Orts- und Personennamen), Monogrammen von Landesherrn oder Papiermachern sowie unzähligen Wappenvarianten finden sich hier auch Verweise auf territorialgeschichtliche Ereignisse wie die kurzzeitige Herrschaft (1807–813) von Jérôme Bonaparte, des Bruders von Napoleon Bonaparte, über das Königreich Westphalen (mit Departements im Thüringer Raum) auf einem Wasserzeichen der Papiermühle Heiligenstadt. Beispiele für besonders aufwendig gestaltete Wasserzeichen sind die mit ornamentierten Rahmen und einem »widersehenden« (zurückschauenden) Hirsch auf der einen und einem schießenden Jäger auf der anderen Seite versehenen Schreibpapiere der Papiermühle Blankenburg. Die Motivvielfalt reicht über florale Formen wie die typischen Ecknelken, Lilien oder Vergissmeinnicht über Tiere (z. B. Löwen, Adler oder Schwäne) bis hin zu religiösen Motiven (Erzengel Michael mit der Seelenwaage oder das »Lamm Gottes«) oder Bauwerken. Die Provenienz der Originalpapiere (und Wasserzeichenreproduktionen) aus regional bedeutsamen, aber auch kleineren städtischen oder Gemeindearchiven, Kirchenbüchern oder die Verwendung der Papiere für Briefe beleuchten dabei den jeweiligen historischen und kulturellen Kontext.

Die Erfahrungen und Ergebnisse des Projekts wurden von Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern 2013 und 2014 auf Fachtagungen vorgestellt. Auf allen Veranstaltungen gab es positives Feedback zu

Weiterführende Recherchen im Online-Katalog möglich



Durchzeichnung eines Wasserzeichens mit Ornamentrahmen

den bereits erzielten Ergebnissen des Projektes. Die große inhaltliche Resonanz des Vorhabens zeigte sich auch in den vermehrten Wasserzeichen-Anfragen durch die Projektpartner während der Projektlaufzeit als auch in der tendenziell steigenden Anzahl an Auskünften auf Anfragen nationaler und internationaler Institutionen sowie insbesondere literatur-, kunst- und musikwissenschaftlicher Forschungsprojekte.

Das DFG-Projekt stellt eine erste Etappe zur digitalen Veröffentlichung der umfangreichen Wasserzeichensammlung dar und war zugleich der erfolgreiche Beginn der Integration dieser historischen, für die wissenschaftliche Forschung wertvollen Sonderammlung der Deutschen Nationalbibliothek in ihren Katalog und damit auch in ihr für die Nutzerinnen und Nutzer weltweit und jederzeit verfügbares Online-Portal. Der Schritt vom DFG-Projekt als Initial dieses Prozesses hin zur kontinuierlichen Kernaufgabe der Erschließung und Veröffentlichung der eigenen Bestände ist damit vollzogen.

Vermehrte
Anfragen

Erste Etappe
erfolgreich
vollzogen

Anmerkungen

- 1 Peter F. Tschudin: Grundzüge der Papiergeschichte. Stuttgart: Hiersemann, 2002. S. 3.
- 2 <http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/projekt/dnb_de.php>
- 3 Vgl. Frieder Schmidt: Langzeitwirkung einer erfolgreichen Integration: Vor 50 Jahren kam das Deutsche Papiermuseum von Greiz nach Leipzig. In: Dialog mit Bibliotheken 26 (2014) 1, S. 64–67
- 4 <<http://www.wasserzeichen-online.de>>
- 5 <<http://www.memoryofpaper.eu>>
- 6 Wisso Weiss: Thüringer Papiermühlen und ihre Wasserzeichen. Weimar: Thüringer Volksverlag, 1953. S. 6
- 7 Vgl. Karl Theodor Weiss: Handbuch der Wasserzeichenkunde. Leipzig: VEB Fachbuchverlag, 1962. S. 170 ff.
- 8 Vgl. Frieder Schmidt: Neue Technik für alte Papiere. In: Dialog mit Bibliotheken 25 (2013) 2. S. 56–57
- 9 <<http://d-nb.info/1032057963>>

Stephanie Jacobs

Deutsch-Russischer Bibliotheksdialog in Saratow

Die fünfte Jahrestagung des Deutsch-Russischen Bibliotheksdialogs fand am 18. und 19. November 2014 in Russland statt

Seit seinem ersten Treffen im Jahr 2009 verfolgt der Deutsch-Russische Bibliotheksdialog das Ziel, kriegsbedingt verlagertes Kulturgut in Deutschland und Russland zu identifizieren, Kultureinrichtungen beider Länder für den fachlichen Austausch zusammenzubringen, Forschungen zum Thema zu initiieren und Rückgaben anzuregen.

Nachdem der vierte Deutsch-Russische Bibliotheksdialog im November 2013 in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig stattgefunden und dank der Rückgabe von Büchern aus der privaten Bibliothek der Familie von der Schulenburg an das Schlossmuseum in Pawlowsk große Beachtung vor allem in den russischen Medien gefunden hatte¹⁾, fand der Dialog 2014 turnusgemäß in Russland statt. Austragungsort war in diesem Jahr das im Zentrum des wolgadeutschen Siedlungsgebietes gelegene Saratow, eine Stadt am unteren Wolgalauf mit knapp einer Million Einwohnern.



Blick auf das Zentrum von Saratow
Foto: Olaf Hamann

Einführung

Eröffnet wurde das Gesprächsforum am 18. November 2014 durch die Ministerin für Kultur des Gebietes Saratow, Swetlana Krasnoschtschokowa, und die beiden Sprecherinnen des Deutsch-Russischen Bibliotheksdialogs, Dr. Jekaterina Genijewa, Generaldirektorin der Allrussischen Staatlichen Bibliothek für Ausländische Literatur Rudomino in Moskau, und Barbara Schneider-Kempf, Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Sie betonten in ihrer Einführung, dass das auch in diesem Jahr wieder umfangreiche und vielfältige Vortragsprogramm als Signal gedeutet werden könne, wie wichtig der Dialog für beide Seiten sei. Jekaterina Genijewa gab ihrer Hoffnung Ausdruck, dass das unter den Teilnehmern des Dialogs in den vergangenen fünf Jahren gewachsene fachliche, aber auch menschi-

Wichtiger
Dialog für beide
Seiten



Die beiden Sprecherinnen des Deutsch-Russischen Bibliotheksdialogs Jekaterina Genijewa, Generaldirektorin der Allrussischen Staatlichen Bibliothek für Ausländische Literatur Rudomino in Moskau, und Barbara Schneider-Kempf, Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz
Foto: Olaf Hamann

Gewachsenes
Vertrauen

che Vertrauen die beste Voraussetzung dafür sei, im Sinne des gemeinsamen Zieles auch abweichende Einschätzungen offen anzusprechen. Gerade auch die bereits erfolgten Rückgaben seien von enormer kultureller und politischer Bedeutung.

Koordiniert wird der Deutsch-Russische Bibliotheksdialog von der Kulturstiftung der Länder, deren Generalsekretärin Isabel Pfeiffer-Poensgen auf die dramatischen Veränderungen der politischen Rahmenbedingungen seit der Leipziger Tagung im November 2013 verwies und der Hoffnung Ausdruck verlieh, dass der Dialog an diese Erfolgsgeschichte der letzten Jahre anknüpfen könne.

Tagungsprogramm

Auf dem Tagungsprogramm standen acht russische und sechs deutsche Beiträge über neue Forschungsvorhaben zum Thema kriegsbedingt verlagerten Kulturgutes sowie zum Umgang mit dem schriftlichen Kulturerbe der Russlanddeutschen. Ein Schwerpunkt lag dabei auch auf den Ergebnissen virtueller Zusammenführungen einzelner auf Bibliotheken in Deutschland und Russland, aber auch anderen Ländern verteilten Bestände. So führte Barbara Schneider-Kempff in die Fachtagung ein, indem sie einen Einblick in die virtuelle Rekonstruktion der Ostasiensammlung der Staatsbibliothek zu Berlin gab – einem Gemeinschaftsprojekt mit der Jagiellonen-Bibliothek Krakau, das der ehemalige Bundesbeauftragte für Kultur und Medien, Bernd Neumann, finanziert hatte.

Benjamin Ahlborn, Dezernent für die integrierte Medienbearbeitung der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, berichtete im Anschluss über die Digitalisierung deutschsprachiger Zeitungen des 17. Jahrhunderts, einem von der DFG geförderten Gemeinschaftsprojekt, in dem 300.000 Zeitungsseiten digitalisiert worden waren. Ahlborn hob die gute Zusammenarbeit auch mit russischen Bibliotheken hervor, die als Grundlage des Projektes in der Vergangenheit auch Mikrofilm zur Verfügung gestellt hatten.

Über die Arbeit der Vertretung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR bei der Verlagerung von Bibliothekssammlungen sprach Professor Aleksandr Masurizki von der Moskauer Staatlichen

Universität der Kultur und Künste und lenkte in seinem Vortrag die Aufmerksamkeit auf die mangelhafte Koordination der Verlagerungen nach dem Zweiten Weltkrieg, durch die die Rekonstruktion der Verlagerungen sehr erschwert werde. Auch betonte Masurizki den Unterschied in der Zielsetzung von wissenschaftlicher und politischer Kooperation zwischen Deutschland und Russland: Während die Wissenschaft Verantwortung für die Zugänglichkeit der Bestände durch deren Katalogisierung trage, fielen alle Fragen der Rückgabe in das Feld der Politik. Im Zentrum des Vortrags von Tatjana Iljuschtschkina, Leiterin der westeuropäischen Sammlung der Abteilung für seltene Bücher und Handschriften der Staatlichen Öffentlichen Wissenschaftlich-technischen Bibliothek der Russischen Akademie der Wissenschaften in Nowosibirsk, standen die Bestände aus der »Fürstensteiner Bibliothek«. In ihrem Vortrag widmete sich Frau Iljuschtschkina der Verteilung von Bibliotheksgut durch Moskauer Bibliotheken zwischen 1960 und 1980, durch die um-

Unterschied in der Zielsetzung wissenschaftlicher und politischer Kooperation

Schwerpunkt
virtuelle Zusammenführungen



aS|tec
angewandte Systemtechnik GmbH

aDIS/BMS - das integrierte Bibliotheksmanagementsystem für die effiziente Unterstützung aller bibliothekarischen Arbeitsabläufe

- zu Hause in Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken, Bundesbehörden, Archiven und Spezialbibliotheken
- Abbildung sämtlicher Geschäftsgänge inklusive Electronic Resource Management und Fremddatennutzung
- Bedienung gängiger Standardschnittstellen und -formate, Unicode-fähig
- perfekter Service in der Benutzung einschließlich der Selbstverbuchung - vollständige Integration der RFID-Technologie
- barrierefreier, individuell gestaltbarer Web-OPAC (One-Stop-Shop)
- mOPAC, die aDIS/Web-App für mobile Endgeräte

aS|tec GmbH
Paul-Lincke-Ufer 7c
10999 Berlin

Tel.: (030) 617 939-0
Fax: (030) 617 939-39
info@astecb.astec.de

<http://www.astec.de>

fangreiche Buchbestände auch nach Nowosibirsk gelangt seien.

Drei Vorträge hatten Bestände der Regionalen Wissenschaftlichen W.-A.-Artisewitsch-Bibliothek der Staatlichen Universität Saratow zum Thema. Während es einerseits um die Geschichte und Rekonstruktion der Zentralbibliothek der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen ging – ein Thema, in dessen Licht das Kulturprogramm des folgenden Tages stand –, gab der Stellvertretende Direktor der Bibliothek einen Einblick in die Bestände der Professorenbibliothek von Max Vasmer als ein Beispiel für das Schicksal einer Gelehrtenbibliothek.



Geburtsregister aus dem Archiv der Wolgadeutschen, Engels
Foto: Matthias Miller

Der Direktor der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne, Dr. Hans-Jakob Tebarth, sprach über die Geschichte der Sammlungen seiner Bibliothek zur deutschen Kultur und Geschichte im östlichen Europa und richtete damit die Aufmerksamkeit auf den jahrhundertealten Einfluss der ost-mitteleuropäischen Kultur in Deutschland: Allein in Herne habe die Hälfte der Bevölkerung ost-mitteleuropäische Wurzeln.

»Bild in der Bibliothek«

Nach der Mittagspause wurde das Projekt »Bild in der Bibliothek« vorgestellt, das zum diesjährigen Bibliotheksdialog Premiere feierte: Initiatorin Jekaterina Genijewa verfolgt mit diesem Projekt das Ziel der Öffnung der Bibliotheken für ein auch kunstaffines Publikum. Das engagierte Projekt zielt auf die Ausstellung bedeutender Kunstwerke aus Museen des Landes in Bibliotheken und auf die

Steigerung der Attraktivität von Bibliotheken als Orte der Kultur.



Jekaterina Genijewa, Generaldirektorin der Allrussischen Staatlichen Bibliothek für Ausländische Literatur Rudomino in Moskau, und Swetlana Krasnoschtschokowa, Ministerin für Kultur des Gebietes Saratow
Foto: Matthias Miller

Die Restitution von Büchern an Serbien war Thema des Vortrags von Cordula Reuss, Universitätsbibliothek Leipzig (verlesen von Dr. Matthias Miller), der unter dem Titel »Bücherraub auf dem Balkan« an 796 Bände aus dem Verlag Geca Kon erinnerte, die im Zweiten Weltkrieg nach Leipzig kamen und 2011 nach Belgrad restituiert wurden.

Anschließend sprach Dr. Ilja Saizew von der Allrussischen Staatlichen M.-I.-Rudomino-Bibliothek für ausländische Literatur in Moskau über Kriegsverluste in der Handschriftensammlung des Schlossmuseums Bachtshisarai auf der Krim.

Olaf Hamann, Leiter der Osteuropa-Abteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, widmete sich mit dem Thema Provenienzstempel einer Frage, die den Deutsch-Russischen Bibliotheksdialog von Anfang an beschäftigte. Sein Augenmerk lag dabei auf russischen Stempeln in deutschen Bibliotheksbüchern, die auf den Buchtausch zwischen Deutschland und der Sowjetunion in den Jahren 1920 bis 1941 zurückgehen. Allein zwischen 1924 und 1932 gelangten auf diesem Wege 16.000 Schriften aus Russland in die Staatsbibliothek zu Berlin; 11.000 Bücher wurden im Gegenzug nach Russland verschickt.

Bevor die inhaltsreiche Tagung mit zwei Statusberichten zum Deutsch-Russischen Museumsdialog (Dr. Britta Kaiser-Schuster, Kulturstiftung der Län-

der), der seit 2005 existiert und zahlreiche Rückführungen initiiert hat, und dem Deutsch-Russischen Bibliotheksdialog (Karina Dmitrijewa, Allrussische Staatliche M.-I.-Rudomino-Bibliothek für ausländische Literatur Moskau) beendet wurde, berichtete Alesja Jastrebkowa über deutsche Bücher aus dem frühen 18. bis frühen 20. Jahrhundert in den Sammlungen der Universalen Wissenschaftlichen Gebietsbibliothek Saratow.

In ihrer kurzen Zusammenfassung betonten Jekaterina Genijewa, Barbara Schneider-Kempf und Isabel Pfeiffer-Poensgen die Hoffnung, durch weitere bilaterale Projekte zwischen deutschen und russischen Bibliotheken an den Erfolg der bisherigen Konsultationen anknüpfen zu können. Eine besondere Rolle spiele dabei das wachsende Vertrauen zwischen den Beteiligten beider Länder. Auch die

Positiver
Ausblick



Isabel Pfeiffer-Poensgen, Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder, Irek Suleimanow, Stellvertretender Leiter des Kulturreferats Deutsche Botschaft Moskau, Barbara Schneider-Kempf, Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz
Foto: Matthias Miller

gemeinsame Präsentation des Deutsch-Russischen Bibliotheksdialogs auf der IFLA im Sommer 2014 in Lyon sei ein wichtiger Meilenstein gewesen. Zum Abschluss erfolgte der Hinweis auf den sechsten Deutsch-Russischen Bibliotheksdialog, der auf Einladung des Direktors der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek, Prof. Dr. Thomas Bürger, im Frühjahr 2016 in Dresden stattfinden wird.

Den Abschluss der Fachtagung bildete am 19. November ein dichtes kulturelles Programm, das den Besuch des Zentralarchivs der Wolgadeutschen und der Zentralen Kreisbibliothek in Engels ebenso umfasste wie einen Rundgang auf den Spuren der deutschen Kultur in Saratow, die Teilnahme an einem Lesewettbewerb und den abendlichen Besuch einer Aufführung von Wolfgang Amadeus Mozarts Zauberflöte in der Oper von Saratow.



Teilnehmerinnen und Teilnehmer des fünften Deutsch-Russischen Bibliotheksdialogs in Saratow
Foto: Jeanna Rudenko

Anmerkungen

- 1 vgl. Jacobs, Stephanie: Restitution von Beutebüchern. In: Dialog mit Bibliotheken 26 (2014) 1, S. 68–71

Christian Horn

Darstellung kriegerischer Gewalt

Ausstellungsmacher am 30. Oktober 2014 in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig im Gespräch über »Darstellung kriegerischer Gewalt« in Museen anlässlich der Erinnerung zum Ersten Weltkrieg

Aus dem Zwiespalt kommt kein Museum heraus: Das Undarstellbare, zu dem der Erste Weltkrieg zweifelsohne zählt, darstellbar zu machen. Darüber waren sich der Historiker Gerd Krumeich und der Ethnologe Volker Rodekamp einig. Krumeich, einer der renommiertesten Wissenschaftler zur Geschichte des Ersten Weltkriegs, und Rodekamp, Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig, eröffneten den Workshop »Darstellung kriegerischer Gewalt« am 30. Oktober in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) in Leipzig, zu dem sie der Direktor des Hauses Michael Fernau begrüßte. Auch Stephanie Jacobs und Sylvia Asmus stimmten dieser Ausgangssituation jeder Ausstellung zu, die sie als Leiterinnen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums beziehungsweise des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek erarbeiten. Mit dieser Einigkeit hatte die folgende Diskussion mit weiteren Beschäftigten der DNB aus den Bereichen Ausstellung und Öffentlichkeitsarbeit ihren eigentlichen Ausgangspunkt gefunden: Um welchen Preis das, was nur bedingt museal reproduzierbar ist, zur Darstellung kommen kann und soll.

Das Ob als eine Funktion des Wie?

»Man kann es nicht nachempfinden, man muss es verstehen«, brachte Krumeich bereits zu Beginn seines Impulsvortrags seine folgenden Ausführungen auf den Punkt. Wie solle der Kanonendonner, den man noch in Trier aus Verdun vernahm, in einer Ausstellung dargestellt werden, fragte er in die

Runde. Sein Stirnrunzeln und sein Tonfall machten deutlich, dass es sich dabei bloß um eine rhetorische Frage handelte. Und er legte nach. Nicht nur die räumlichen und die physikalischen Dimensionen des Ersten Weltkriegs würden Museen an die Grenzen ihrer Möglichkeiten historischer Darstellungen bringen. Das Problem sei ein grundsätzlich ästhetisches: Der Tod durch Granaten kam schneller als jedes Geräusch, wie aus dem Nichts. Die Granaten, die man hörte, seien nicht die eigentliche Gefahr gewesen. Für diese Plötzlichkeit und Absolutheit der Ereignisse gebe es keine adäquaten Darstellungsformen.

Mit postmoderner Verve umriss Rodekamp die Anforderungen der Museumsarbeit. »Die museale Erzählung ist eine eigentlich neue Welt. Es gibt keine adäquate Darstellung von Krieg im Museum.« Er malte sein Verständnis von Museen in kreativer Hinsicht aus: »Wir sind ein Medium der Information, der Unterhaltung und des sinnlichen Erlebens.« Zugleich ließ sein Selbstverständnis als Museumsleiter aufklärerische Strenge erkennen, wenn Rodekamp »Didaktik« und »Bildungsauftrag« als Bestandteil guter Museumsarbeit auswies.

Jacobs, die sich zum Zeitpunkt des Workshops mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Deutschen Buch- und Schriftmuseums in der Vorbereitung der Ausstellung »Kindheit und Jugend im Ersten Weltkrieg« befand, teilte zwar die Annahme, dass jede Ausstellung eine Narration mit den ihr gegebenen Mitteln zu schaffen habe. Sie plädierte aber auch dafür, Mittel der Irritation und Provokation zuzulassen: »Man sollte ein Gefühl der Katastrophe erzeugen, ohne sie nachzustellen. Inszenierung: ja, schockierende Zeugnisse von Gräueln und Gewalt: nein, denn das Grauen ist nicht erkenntnisfördernd.«

Eigenschaften der Gewalt

Weniger kontrovers als das Wie der Gewaltdarstellung fielen die Statements über wesentliche Merk-

male der Gewalt im Ersten Weltkrieg aus. »Abschlachten gab es in allen Kriegen«, konstatierte Krumeich. Ein besonderes Merkmal des Tötens im Ersten Weltkrieg sei es gewesen, dass vier Fünftel der Menschen durch Fernbeschuss gefallen seien. Gasangriffen hingegen seien rund drei Prozent der Soldaten zum Opfer gefallen. Obgleich es noch keine institutionalisierte Form der Propaganda gegeben habe, sei der Erste Weltkrieg doch die erste kriegerische Auseinandersetzung gewesen, die auch als ein »Krieg der Worte« und mit massiven propagandistischen Instrumenten geführt worden sei. Dies sei eine qualitative Neuheit der Kriegsführung gewesen. »Bereits der Glanz des Militärischen ist eine Form von Inszenierung«, machte Rodekamp deutlich. Er wies darauf hin, dass sich ein negatives Verständnis von Krieg und Gewalt erst nach 1918 ausgebildet habe. Und dass umgekehrt, hinsichtlich der zuvor positiven Sichtweise auf Krieg und Gewalt, auch die Institutionsgeschichte des Museums zu betrachten sei: »Das Museum ist gewissermaßen ein Kind des Krieges, ein Trophäenort.«

Wahrhaftigkeit der Erinnerung

Im Dialog über Ausstellungskonzeptionen zeichneten sich auch unterschiedliche Vorstellungen über die »Wahrheiten« ab, die eine Ausstellung über den Ersten Weltkrieg zu vermitteln habe. Während Jacobs sich dafür aussprach, auch die emotionale Komponente und damit eine multiperspektivische Erzählweise zu stärken, nannte Krumeich Erzählinien als das Leistungsziel – mit anderen Worten die Geschichte des Ersten Weltkriegs wissenschaftlich als Ursache und Folge diverser politischer, technischer, mentaler und sozialer Entwicklungen zur Darstellung zu bringen. Rodekamp distanzierte

sich von Krumeichs Ideal und nannte stattdessen die »Vielzahl von Erzählungen«, denen es Gültigkeit zu verschaffen gelte. Museen als Institutionen, die ihrer Idee nach Ordnung in die »Inkarnation des Chaos – den Krieg« bringen wollten, hätten eben deshalb auch ihren eigenen Raum – also die eigene institutionelle Konstruiertheit – zu thematisieren. Um vielfältige Geschichten darzustellen, so Sylvia Asmus, eigne sich ergänzend oder alternativ auch das Internet. »Gerade weil die Grenzen physischer Räume hier keine Rolle spielen, können vielfältige Perspektiven gezeigt und dank der flexiblen Technologien auch von den Ausstellungsbesuchern individuell navigiert werden. Zudem kann die virtuelle Präsentation dort als bewusstes kuratorisches Mittel eingesetzt werden, wo ein Bestaunen von Originalen dem Ausstellungskonzept entgegenstehe.«

Im Hinblick auf die Inszenierungsmöglichkeiten von Museen mahnte Krumeich aber auch, sich von dem museumstechnisch Möglichen nicht verleiten zu lassen und historisch exakt zu denken. »Die Leichenberge, die wir heute imaginieren, hat man damals nicht gesehen.« Rodekamp sensibilisierte für diesen Punkt ebenfalls: »Alle Darstellungen in Ausstellungen ergeben sich aus der heutigen Perspektive, das heißt, Geschichte ist unsere Vorstellung von der Vergangenheit.« Zugleich wurden auch hier die grundsätzlichen Auffassungen Krumeichs und Rodekamps zur Geschichtsvermittlung deutlich: Während Krumeich aus der Vielzahl der Ereignisse eine Geschichtserzählung filtern und aus der Tiefe des realen historischen Raums aufbauen möchte, setzt Rodekamp voraus, dass wir Geschichte immer aus dem Heute heraus und durch vielzählige Brenngläser betrachten, hinter die man nicht zurückgehen kann, deren Existenz man sich dafür aber vergegenwärtigen sollte.

Christian Horn

Musik im Netz

Workshop über die Sammlungen der Deutschen Nationalbibliothek von Musikpublikationen am 28. November 2014 in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig

Was im Bereich der literarischen Produktion längst Standard ist – die originär digitale Publikation von Texten –, hat im Bereich der Musik zeitversetzt Einzug gehalten. Während wir seit vielen Jahren Zeitungen online lesen, uns durch Blogs informieren oder online in Dissertationen recherchieren, hat für den Internetmusikkonsum der wesentliche digitale Schub erst durch Streamingdienste eingesetzt, deren Geschäftsmodelle in den letzten ein bis zwei Jahren auch hierzulande zu greifen begonnen haben. Dies stellt die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) als zentralen Sammlungsort der in Deutschland erscheinenden Musikproduktion vor neue Herausforderungen.

Die Musikkultur, die sich im Netz etabliert, hat es aus Sicht der bisherigen Sammlungs- und Archivierungsstrategien von Bibliotheken schon dem Prinzip nach in sich: Die altbewährten »Fangnetze« zum Sammlungsaufbau erfassen vor allem die Produktionen von Verlagen und deren Publikationen. Doch ist ein Streamingdienstleister, an den Labels und Musiker ihre Werke geben, ein Verlag? Was gilt als Publikation im Streamingbereich: ausschließlich einzeln gestreamte Titel oder auch Playlists? Wie ist es um Streamingdienste bestellt, die im Ausland sitzen, aber auf dem deutschen Markt eine Rolle spielen und den Musikkonsum hierzulande mit prägen? Wie gelangt man zu Archivierungszwecken an die Audiodatei, die dem Stream zwar zugrunde liegt, aber nicht als Download abrufbar ist?

Mit dem Workshop »Musik im Netz« am 28. November 2014 in Leipzig hatte die Deutsche Nationalbibliothek zu einem Gedankenaustausch über die Sammlungen von Musikpublikationen im Internet eingeladen. Mit Vertreterinnen und Vertretern der Musikindustrie, Wissenschaft, von Medien und Kultureinrichtungen wurde diskutiert, wie das

kulturelle Gedächtnis im Musikbereich unter dem Eindruck des digitalen Umbruchs neu zu gestalten ist.

Musikmarkt

Der Musikjournalist Max Dax fasste in seinem Impulsvortrag die Themenstellung auch jenseits der industriellen Vermarktung durch Streamingdienste zusammen, indem er auf die nunmehr allgemeine Möglichkeit verwies, dass Künstlerinnen und Künstler ihre Produktionen im Stream entstehen lassen und publizieren. »Wir haben es also mit einem Phänomen zu tun, dass, wie so oft, durch eine technische Entwicklung ein künstlerischer Akt beziehungsweise Prozess überhaupt erst möglich gemacht wurde, der durch diese technische Entwicklung aber zu einem potenziellen Massenphänomen wird. Der Stream ist, etwa in Form von live vollzogenen Remixes, gleichermaßen das Medium für die Publikation sowie der Komposition.«

Der DJ und Produzent Alec Empire knüpfte mit seinem Impulsvortrag daran an und zeichnete ein zunehmend vielschichtiges und fragmentiertes Bild der Musikproduktion. »Die Bedeutung der Charts geht für viele Musiker zurück und die öffentliche Beurteilung von Musik ist für Produzenten immer weniger lenkbar. Es wird immer schwieriger, Mehrheiten zu finden und die Reaktionen in den Social Media sind unberechenbar.« Es sei zu beobachten, dass wenige Produzenten den Markt immer stärker beherrschten und das mittlere Marktsegment zwischen High-Budget und Low-Budget schrumpfe. Auch vor dem Hintergrund dieser Verdichtungsprozesse käme einer neutralen Sammlungseinrichtung, die Musikproduktionen öffentlich zugänglich macht, Bedeutung zu. »Musiker wollen Vertrauen in eine Institution haben«, so Empire.

Hermann Eckel, Managing Director der Edition Peters, ergänzte die Bestandsaufnahme der zunehmend vielschichtigen Märkte um Schilderungen zum Geschäft mit Noten: Der Verlag budgetiere

und konzeptioniere den Vertrieb von gedruckten und digitalen Notenausgaben auf internationaler Basis. So werde eine App zum Notendownload zum Beispiel vielsprachig in London entwickelt. Auch Eckel beschrieb einen »Verlust der Mitte. Noten werden nicht mehr in der früher üblichen Breite vertrieben.« Professionelle Musiker würden zunehmend mit dem Tablet arbeiten und reisen. Vor dem Hintergrund der Unübersichtlichkeit der Märkte und da betriebswirtschaftliches Handeln zuvorderst monetären Interessen folgt, wurde die Neutralität und Transparenz, die eine staatliche Einrichtung wie eine Nationalbibliothek zu schaffen in der Lage ist, als besonderer Wert des Sammlungsaufbaus durch die DNB ausgewiesen. Teilnehmerinnen und Teilnehmer beschrieben den Bedarf hieran nicht nur für Einzelfallrecherchen durch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Künstlerinnen und Künstler oder Studierende. Auf eine zentrale Datenbank (z. B. die Deutsche Nationalbibliografie) zurückgreifen zu können, in der auch die im Netz vertriebenen Musiktitel mit möglichst weitreichenden Informationen verzeichnet sind, kann auch von Interesse für bestimmte

Wirtschaftszweige wie etwa den Musikjournalismus oder Verwertungsgesellschaften sein.

Entscheidungsparameter

Um diesen Zielstellungen für »Musik im Netz« nachzukommen, bedarf es vielfältiger Klärungsprozesse. Aus innerinstitutioneller Sicht wurden diese durch Impulsvorträge von Michael Fernau als Leiter des Deutschen Musikarchivs und Reinhard Altenhöner als Leiter des Fachbereichs Informationsinfrastruktur und Bestandserhaltung in den Blick genommen. Fernau beschrieb, wie die musikbibliothekarische Arbeit des Deutschen Musikarchivs zur Gewinnung von Metadatenätzen auf die Nutzung der Datensätze von Musikverlagen aufbauen kann. Schnittstellen für die Übernahme von Musikstreams müssten noch geschaffen werden. Mit Blick auf die Sammlungsnutzung beschrieb Fernau einen historischen Wandel: »Früher hat die Bibliothek mit ihren Sammlungen vor allem Wissenschaft und Forschung adressiert. Heute ist sie weitaus populärer ausgerichtet.«

LIDOS

Flexible Datenbank für Literatur- und Dokumentenverwaltung

- Unbegrenzte Datenmengen
- Bildarchivierung, Verknüpfung externer Dateien
- Expertenrecherche und OPAC
- Volltext, Index, Thesaurus, Navigation
- Online-Suche, SRU mit direkter Datenübernahme
- Import, Export, Download
- Freier Report
- Ausleihverwaltung
- Referenzen, Zettelkasten
- Rechtschreibprüfung, Schrifterkennung (OCR)
- Intranet, Internet





Alle Infos:
www.land-software.de



LAND
Software
Entwicklung

Postfach 1126 • 90519 Oberasbach • Tel. 09 11-69 69 11 • info@land-software.de

Altenhöner umriss die Anforderungen an Datensätze wie ihre Referenziertheit, Maschinenlesbarkeit, den Grad an Strukturiertheit und die Austauschbarkeit. Teil des Qualitätsmanagements der DNB sei es, in den Datensätzen die URLs auf die Datensätze oder auch auf die digitalen Audiofiles durch persistente Identifier zu ergänzen, denn, so Altenhöner, »das Web agiert ohne historisches Bewusstsein im Gegensatz zu der Bibliothek«. Während im Internet eine URL mitunter schon kurzfristig nicht mehr aufrufbar ist, sei das Qualitätsmanagement der DNB von den Erfordernissen einer langfristigen Verfügbarkeit geleitet, sowohl im Hinblick auf die Erhaltung der Medien selbst als auch für deren Zugänglichkeit. Dazu gehöre letztlich auch die Zusammenführung der unterschiedlichen Internetpräsentationen und ihre Adressierung unter einem persistenten Identifikator – wenn es sich denn um das gleiche Objekt handelt oder um den gleichen im Metadatensatz beschriebenen Inhalt.

Neben den Archivierungsbedingungen wurden die Nutzungsbedingungen diskutiert. Ziel der DNB ist es, Metadaten und auch Objekte selbst möglichst ohne Zugangsbeschränkung online zur Verfügung zu stellen. Insbesondere im Hinblick auf Urheber- und Nutzungsrechte an den Audiofiles selbst sind dem Grenzen gesetzt, die bedeuten, dass z. B. die in der DNB gesammelten Musiktitel ausschließlich an Computern aufrufbar sind, die sich in ihren Häusern in Leipzig und Frankfurt am Main befinden und die ausschließlich für angemeldete Nutzerinnen und Nutzer zugänglich sind. Wollte man die Zugangsmöglichkeiten ausweiten, so könnten Lizenzierungsmodelle eine Möglichkeit bieten, um Musiktitel teilweise oder vollständig über das Internet abrufbar zu machen. Dies entspräche dem Trend, dass der Konsum zunehmend über Nutzungs- statt Eigentumskonzepte rechtlich geregelt wird.

Neben der Klärung der Archivierungs- und Nutzungsbedingungen standen Kriterien der Selektion zur Diskussion. Erörtert wurden die wirtschaftliche Sichtbarkeit (Verfügbarkeit von Streams in

Deutschland), die Existenz eines in Deutschland gültigen Labelcodes und der Geschäftssitz von Streamingdienstleistern. Während die beiden letztgenannten Kriterien bereits jetzt eine Grundlage bilden, auf welcher das Deutsche Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek Tonaufnahmen und Noten erfasst, wären Parameter zur Messung und Definition der wirtschaftlichen Sichtbarkeit noch zu entwickeln.

Abzusehen ist, dass Streamingdienste als Aggregatoren und zur Herstellung einer Schnittstelle für die zu sammelnden Audiofiles ein zentraler Ansprechpartner für die DNB sind. Ohne dass dieser Austausch bisher erfolgt wäre – trotz intensiver Bemühungen konnte keine Vertretung eines Streamingdienstes für den Workshop gewonnen werden –, lässt sich annehmen, dass Streamingdienste im Fall einer Kooperation entsprechende Nutzungsrechte mit Musikerinnen und Musikern und Musikproduzierenden, deren Werke sie vertreiben, vereinbaren müssten.

Ein alternativer Weg wäre, auf die Aggregatorenfunktion der Streamingdienste zu verzichten und direkt an Musikerinnen und Musiker und Musikproduzentinnen und -produzenten heranzutreten. Der Verzicht auf die Aggregatorenfunktion könnte einen Effizienzverlust des Sammlungsbaus bedeuten. Zugleich wurde von Workshopteilnehmenden dafür plädiert, dass die DNB verstärkt »on demand« – also jenseits des Sammlungsbaus mittels Aggregatoren – archiviert. Dies würde bedeuten, eine Schnittstelle einzurichten, über die Musikerinnen und Musiker sowie Produzierende auf eigene Initiative hin ihre Audiofiles und dazugehörige Metadaten der DNB online zukommen lassen könnten. Dazu müssten die Kriterien, welche Musikproduktionen sammlungsrelevant sind, entsprechend kommuniziert werden. Die Schnittstelle müsste entsprechend anwenderfreundlich gestaltet sein. Und es müsste mit dem Wert und der Funktion der DNB als Sammlungsort der deutschen Musikproduktion bei den Zielgruppen geworben werden.

Stephanie Jacobs

Künstlerbücher – Zwischen Kunst und Medium

Internationales Kolloquium am 4. und 5. Dezember 2014 im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig

Die digitale Welt setzt das traditionelle Buch nicht nur unter Zugzwang, sie zwingt es auch Strategien herauszubilden, die das Kultur- und Unterhaltungsobjekt »Buch« besser werden lassen. Denn neben den ökonomischen Folgen für die Verlage und den Auswirkungen auf das Urheberrecht bietet die Konkurrenz zur elektronischen Ressource für das Buch die Chance, ein stärkeres Profil auszubilden. Je deutlicher der Vorsprung des Netzes in Hinblick auf Schnelligkeit und Kostenreduktion ist, desto stärker treten auch die Schattenseiten dieser Errungenschaften ins Bewusstsein: Das Maximum an Schnelligkeit führt Gesichtslosigkeit und Vergänglichkeit im Kielwasser. Der gut gesetzte, gedruckte Text und das traditionelle Buch gewinnen dadurch nicht nur eine neue Aufmerksamkeit, sondern erhalten auch eine neue Rolle im kulturellen Kontext. Insofern fördert das »Aufheben«, das Verschwinden der schriftlichen Kultur im Netz auch das Interesse am gedruckten Buch und an der Buchkunst. Die analoge und physische Natur des Buches erlebt ein Revival.

Künstlerbücher

In diesem Zusammenhang rückt die Gattung des Künstlerbuchs zunehmend ins Blickfeld. In seiner kulturellen Komplexität als Kunstwerk und Medium schlägt das Künstlerbuch eine Brücke zwischen unterschiedlichen künstlerischen Gattungen: dem Text, der freien Grafik, des Grafikdesigns, der Typografie, der Performance, der Musik, der Skulptur – um nur einige zu nennen. Indem der Buchkünstler sich bei seiner Arbeit am Buch als Format bedient,

stellt er es zugleich in seiner Funktion als Informationsspeicher in Frage. Künstlerbücher sprengen den formalen Charakter des Buches, suchen seine Grenzen. Diese Suche bezieht in den vergangenen Jahren auch das E-Book immer stärker mit ein – sei es als Gegenentwurf, zu dem es sich abzugrenzen gilt, sei es als Herausforderung, neue Synthesen zu schaffen. Das große Interesse an buchkünstlerischen Themen hat sich eine internationale Tagung zu eigen gemacht, die am 4. und 5. Dezember 2014 unter dem Titel »American and German Libraries and Archives & the Contemporary Artist's Book – a Transatlantic Colloquium« im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig stattgefunden hat. Mit über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus den USA, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Belgien, Dänemark, Slowenien und Deutschland übertrafen die Anmeldezahlen alle Erwartungen an diesen transatlantischen Wissenschaftsaustausch zum Thema. Konzipiert wurde die Tagung von der Initiative Fortbildung für wissenschaftliche Spezialbibliotheken und verwandte Einrichtungen e. V. (IF) und dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum, finanziert von BI International und der Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken.

13 Vorträge und Präsentationen nahmen die wichtigsten Aspekte des Künstlerbuchs in den Blick: Ob kunsttheoretische Überlegungen zur Gattung Künstlerbuch oder aktuelle Forschungsprojekte, ob die Standardisierung der Erschließung und wissenschaftlichen Bearbeitung, Strategien des Sammlungsbaus oder Ausstellungskonzepte, ob Einblicke in einzelne Künstlerbuchsammlungen, Thesaurusprojekte oder Überlegungen zur Vernetzung zwischen Produzenten- und Rezipientenkreisen – Ziel des zweitägigen Symposiums war es, dem Künstlerbuch und seiner Präsenz in Museen, Bibliotheken, Akademien und Forschungseinrichtungen ein interdisziplinäres Forum zu geben.

Erster Tag

Nach kurzen einführenden Worten der beiden Gastgeber, Stephen J. Bury, Mellon Chief Librarian in der Frick Art Reference Library, New York und Dr. Stephanie Jacobs, Leiterin des Deutschen Buch- und Schriftmuseums, war der erste Tag den Vorträgen der amerikanischen Kollegen und Kolleginnen gewidmet.



Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Adrian Schulz

Als Keynotespeaker präsentiert David Senior, Museum of Modern Art (MoMA), New York unter dem Titel »Artistrun Spaces: Publishing and New Art Practices« die Vielfalt der Möglichkeiten, die der »Container« Buch künstlerischen Ideen im Zeitalter des Netzes gibt. Der ebenso kreative wie intime Raum, den zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler für die Kommunikation mit einem breiten Publikum im Buch eröffnen, wird von vielfältigen gesellschaftlichen Tabubrüchen und kritisch-subversiven Positionen besetzt. Die Beispiele, die David Senior – als »Rockstar« unter den amerikanischen Künstlerbuchexperten eingeführt – zeigt, belegen auch die paradigmatisch enge Anbindung der Sammlung des MoMA an die zeitgenössische Kunstszene in New York.

Milan R. Hughston, Chief librarian des MoMA, widmet sich unter dem Titel »Blurring the Lines: Collecting Artist's Books in the Museum Environment« der Frage, wie Bibliotheken und Ausstellungshäuser effizienter zusammenarbeiten können. Als Beispiel nennt Hughston sowohl die

gemeinsame Datenbank der New Yorker Künstlerbuch-Sammlungen des Brooklyn Museum of Art, der Frick Art Reference Library und des MoMA als auch die gemeinsame und arbeitsteilige Hinwendung bislang in Amerika noch wenig bekannter buchkünstlerischer Zentren vor allem in Osteuropa und Lateinamerika.

Anne-Dorothee Boehme, School of the Art Institute of Chicago, legt ihren Schwerpunkt auf die Frage nach dem Künstlerbuch in der Vermittlungsarbeit: Integriert in die Arbeit der Kunstakademie müsse sich die Künstlerbuch-Sammlung an einer radikalen open-access-Philosophie messen lassen. Ob für das klassische Museumspublikum, Studierende oder Forschungsreisende – die Sammlung müsse jedem offen stehen, sonst verliere sie im Rahmen der künstlerischen Ausbildung ihre Legitimation. Dass die Handhabung der Sammlung dennoch konservatorischen Kriterien genügen müsse, stehe dabei außer Frage. Das dürfe aber nicht dazu führen, dass die Bücher vor der Öffentlichkeit versteckt werden. Im Gegenteil tragen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Akademie in Chicago ihre Sammlungen auch ganz bewusst nach außen: Nicht nur kommt der Besucher zu den Beständen, einzelne Sammlungen werden thematisch aufbereitet auch in Schulen und Universitäten vorgestellt.

Stephen J. Bury, der als Moderator durch den ersten Tag des Symposiums führt, hebt in seinem Vortrag »And what have we got here? Cataloging and Processing of Artist's Books« das »Sperrige«



Podium mit Anne-Dorothee Boehme, The School of the Art Institute of Chicago, und Deirdre Lawrence, Brooklyn Museum of Art, Brooklyn, NY
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Adrian Schulz

des Künstlerbuches hervor. Eine der vielen institutionellen Barrieren, dem sich das Künstlerbuch stellen müsse, rühre aus seiner formalen Resistenz, sich in den Bibliotheksalltag einzugliedern: Ob Akzession, wissenschaftliche Erschließung, Magazinierung oder Konservierung – das Künstlerbuch stellt ganz besondere Anforderungen an die bibliothekarischen Kernaufgaben.

Deirdre Lawrence vom Brooklyn Museum of Art schließlich fokussiert auf die Ausstellung und den didaktischen Einsatz von Künstlerbüchern sowohl im realen Museumsraum als auch im Netz. Das Plädoyer für eine stärkere Präsenz von Künstlerbüchern im Netz führt im abschließenden Podiumsgespräch des ersten Tages auch zur Frage nach digitalen Künstlerbüchern – ein, wie sich herausstellt, durchaus Streitbares Thema.



V. r.: Anne-Dorothee Boehme, The School of the Art Institute of Chicago, Stephen J. Bury, The Frick Collection, New York, und Stephanie Jacobs, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Adrian Schulz

Zweiter Tag

Der zweite Tag des Symposiums ist Vorträgen aus der Schweiz und Deutschland vorbehalten: Herwig Schmidt-Glinterz und Katharina Mähler geben einen Einblick in die Künstlerbuchsammlung der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel, eine der größten Sammlungen in Deutschland, die nach dem Zweiten Weltkrieg von Erhart Kästner begründet wurde und ihren Schwerpunkt auf Malerbüchern und Livres d'artistes hat.

Einen von der Wolfenbütteler Sammlung kulturhistorisch denkbar weit entfernten Bestand an Künstlerpublikationen stellt Rüdiger Hoyer, Direktor der Bibliothek des Zentralinstituts für Kunstgeschichte München, vor: Sein Vortrag unter dem Titel »Counter-Culture in an Academic Institution« gibt einen Einblick in die Gattung der Graphzine, die seit den 1970er-Jahren vor allem in Frankreich in einer sehr lebhaften künstlerischen Untergrundszene entstehen und gesellschaftlichen Sprengstoff bieten. Obgleich die Graphzine weit verbreitet sind, gehört der Münchener Bestand von Graphzine zu den wenigen Sammlungen in akademischen Institutionen.

Nachdem Michael Lailach die Sammlung der Kunstbibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin vorgestellt hat, gilt das Augenmerk von Stefan Soltek, Klingspor-Museum Offenbach, vor allem der Vermittlung von Künstlerbüchern in Ausstellungen. Soltek skizziert, mit welcher künstlerisch vermittelnden Weitsicht in Offenbach das Künstlerbuch trotz seines exklusiven Charakters einem breiten, kunstinteressierten Publikum nahe gebracht wird. Anne Thurmann-Jajes, Studienzentrum für Künstlerpublikationen am Weserburg-Museum Bremen, die gemeinsam mit Susanne Vögtle, Lilijana Stančić und Sylvie Boulanger ein Manual für Künstlerpublikationen herausgegeben hat, konzentriert sich in ihrem Vortrag auf das Künstlerbuch als Teil der künstlerischen Performance und stellt eine Typologie von Künstlerbüchern und deren performative Aspekte vor.

Gabriele Netsch schließlich gibt einen Überblick über die Geschichte der Künstlerbuchbestände des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig und zeigt herausragende Beispiele der Sammlung im Original.

Den Abschluss der Tagung bildet das Projekt »Artists and Books 1880–2015 – Switzerland as a Cultural Plattform«, in dem die Schweizerische Nationalbibliothek Bern und die Universität Lausanne die multikulturelle und internationale Kunstszene der Schweiz untersuchen. Ziel des bis Ende 2016 angelegten Projektes, das Susanne Bieri und Philippe Kaenel vorstellen, ist neben Ausstellungen und Publikationen eine dreisprachige Web-Plattform für Künstlerbücher.



Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer in der begleitenden Ausstellung zeitgenössischer Künstlerbücher
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Adrian Schulz

Fazit

Die Hoffnung der Veranstalter, mit der Tagung die Basis zu einem internationalen Netzwerk für Kooperationen zu legen, konnte die Leipziger Tagung durch ihr facettenreiches Themenspektrum und erste konkret verabredete Kooperationsvorhaben einlösen. Gerade im Kontext einer interdisziplinären Gattung wie dem Künstlerbuch sind Kooperationen zwischen Bibliotheken und Museen, Akademien, Universitäten und der Kunstszene

von besonderer Bedeutung. Dieser dem Phänomen Künstlerbuch über die nationalen Grenzen hinweg gewidmeten Tagung ist es dabei gelungen, von grundsätzlichen, oft unergiebigem, ontologisch oder ideologisch gefärbten Diskussionen über das Wesen des Künstlerbuches abzusehen und sich konkreten Aufgabenstellungen zuzuwenden. Ob es um Fragen der Erschließung von Künstlerbüchern oder der Thesaurus-Bildung ging, um die Akquise von Künstlerbüchern und die Probleme des Kunstmarktes, ob es um Fragen der Arbeit mit Künstlerbüchern in Wissenschaft, Kunst und Bildungsarbeit oder die Vermittlung über die neuen Medien und die Chancen und Probleme des open access ging – im Zentrum stand immer das Künstlerbuch als Container für neue Ideen, als kreativer Kommunikationsraum, der sich oft genug als resistent gegen Verallgemeinerungen erweist.

Eingerahmt war das Kolloquium nicht nur durch eine einwöchige Studienreise der amerikanischen Kollegen zu den wichtigsten Künstlerbuchsammlungen und Akademien in Ostdeutschland, sondern auch durch einen von der Staatsbibliothek Berlin und dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek veranstalteten Workshop zu Standards in der Erschließung von Künstlerbüchern, der den Blick auch auf die zukünftigen Entwicklungen der Erschließung nach RDA warf.

Michael Tobegen

Kindheit und Jugend im Ersten Weltkrieg

Eine Ausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig

»Weihnachten sind wir wieder daheim!« Mit diesen und ähnlichen Ausrufen begann im August 1914 für viele der Weg an die Front. Doch diese Zuversicht war bald verfliegen, und der erste industrielle Massenkrieg begann eine Brutalität und Vernichtungskraft in bis dahin unvorstellbarem Ausmaß zu entwickeln.



Blick in die Ausstellung
Foto: PUNCTUM, Alexander Schmidt

Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum erinnert mit einer Ausstellung an diese »Urkatastrophe«, die über 15 Millionen Tote forderte und eine Epochenzäsur in der Weltgeschichte setzte. Im Fokus steht die junge Generation, die durch den Nationalismus und Militarismus des deutschen Kaiserreiches geprägt war und von der Propaganda und den Kriegsereignissen erfasst und erschüttert wurde. Zur offiziellen Eröffnung am 12. Dezember 2014 sprach der Spezialist für Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkriegs, Prof. Dr. Gerd Krumeich (s. auch Prof. Dr. Gerd Krumeich im Gespräch S. 50/51).

Wie erklärt sich die Tatsache, dass so viele Kinder und Jugendliche 1914 den Krieg als ein Abenteuer, als »große Fahrt« begrüßten und darauf brannten, daran teilzunehmen? Welche Rolle spielten Militarismus und Nationalismus in Erziehung und Jugendarbeit dabei? Und schließlich: Wie erlebten die jungen Menschen den Krieg an der Front wie in der Heimat? Diesen Fragen soll in der Ausstellung »Kindheit und Jugend im Ersten Weltkrieg« nachgespürt werden. Anlass und Grundstock der Ausstellung ist die »Sammlung Erster Weltkrieg«¹⁾ der Deutschen Nationalbibliothek, die gegenwärtig in einem Erschließungs- und Digitalisierungsvorhaben aufgearbeitet wird.

Der Blick der Ausstellung richtet sich zunächst auf die militaristisch geprägte Erziehung der Kinder und Jugendlichen vor und während des Krieges. In den anschließenden Themen wird die Mobilisierung der Heranwachsenden für den Einsatz an der Front wie in der Heimat behandelt. Die historische Betrachtung endet mit dem Blick auf die Schrecken des industriellen Krieges, der auch die Jugendlichen zwang, Bewältigungsstrategien zu entwickeln, sowie mit einer Andeutung der im Kriegsverlauf stärker werdenden Friedenssehnsucht im Deutschen Reich. Beispiele aktueller Rezeption aus einem Plakate-Wettbewerb der Bundeszentrale für politische Bildung sowie eine aktuelle Landkarte, auf der die Besucher die gegenwärtigen Krisenregionen markieren können, schlagen eine Brücke in die Gegenwart. Durch die Themen eingefasst, befindet sich in der Mitte der Ausstellung eine Lounge, in der ausgewählte Belletristik und Sachbücher für Jugendliche ausliegen. An einer Medienstation können Kriegslieder und Feldpostbriefe aus der Zeit des Ersten Weltkriegs angehört werden. Auch dort werden Beispiele gegenwärtiger Rezeption des Themas in Form eines Audio- und eines Filmbeitrags angeboten. Auf einem bereitliegenden Tablet können sich die Besucher zudem in der virtuellen Ausstellung »100 Jahre Erster Weltkrieg«²⁾ näher über die Kriegssammlung der Deutschen Nationalbibliothek informieren.

Kriegserziehung im Kaiserreich

Die Versuche, »das jugendliche Gemüt mit dankbarer und treuer Gesinnung gegen das Herrscherhaus zu erfüllen [und] in den Kindern das Gelöbnis unwandelbarer Treue und freudigen Opfermuts für Kaiser und Reich zu erwecken«³⁾, nahmen bereits in der Schule ihren Anfang. In den Aufsätzen hatten die Kinder den »Nachweis« zu erbringen, warum ein friedfertiges und prosperierendes Deutschland »gegen eine Welt von Feinden« zu kämpfen habe. In anderen, wie dem gezeigten »Was in unserer Gemeinde für die Soldaten getan wurde«, schilderten die Kinder ihren Beitrag an der »Heimatfront«. Im Mathematikunterricht mussten die Abc-Schützen errechnen, wie viele Granaten sich mit 500 Kilogramm Blei befüllen ließen. Und auf Schulwandbildern sollten die Kinder das »Augusterlebnis« verinnerlichen, einer vermeintlichen Einigkeit der deutschen Gesellschaft zu Kriegsbeginn. Der Bezug auf dieses »Augusterlebnis« wurde während des Krieges sehr häufig gewählt, um den schwächer werdenden Durchhaltewillen der Zivilbevölkerung zu stärken.



Schulwandbild für den Geschichtsunterricht, Leipzig 1915

Auch in ihrer Freizeit wurden die Kinder und Jugendlichen durch die Jugendliteratur propagandistisch manipuliert. Darin wurde der Krieg als großes Abenteuer und männliche Bewährungsprobe dargestellt. Bilderbücher wie »Freunde und Feinde. Ein Soldatenbilderbuch für die Kleinsten« gaben die

geforderten Feindbilder vor. Umgestaltete Kinderbücher wie der »Kriegsstruwelpeter« stellten die Gegner der Mittelmächte als blutrünstig, neidvoll und feige dar. Lesebücher für Jungen erzählten von jugendlichen Freiwilligen, die von zu Hause weggingen, um an die Front zu gelangen.

Den Mädchen wurden in der Jugendliteratur klassische Geschlechterrollen vorgeführt: Als werden- und erwachsene Frauen sollten sie den Verlust männlicher Familienmitglieder klaglos und stolz hinnehmen sowie durch Dienste in der Heimat und der Krankenpflege ihrerseits zum Gelingen des Krieges beitragen.

Außerhalb der Schule standen für die Jugendlichen zahlreiche Einrichtungen der »Jugendpflege« bereit. Gemeinsames Merkmal dieser militärisch geprägten Freizeitinitiativen, vom Pfadfinderbund und dem Bayerischen Wehrkraftverein über Jugendwehren bis hin zu den christlichen Jünglingsvereinen, war die mentale und physische Vorbereitung der jungen Männer auf den Krieg. 1911 wurde mit der Gründung des »Jungdeutschlandbundes« (JDB) eine Dachorganisation errichtet, mit der die unübersichtliche Jugendpflege vereinheitlicht und effizienter gestaltet wurde. Die »Jungdeutschland-Übungen« gehörten schließlich zum Standard jeder JDB-Ortsgruppe: Märsche, Turnübungen, Gesang und Kriegsspiele.

Mobilisierung der Kinder und Jugendlichen während der Kriegsjahre

Zeitgenössische Quellen berichteten, dass sich mehr als 1,3 Millionen⁴⁾ Jugendliche im August 1914 freiwillig zum Kriegsdienst meldeten – und das bei etwa 3,5 Millionen Männern zwischen 14 und 20 Jahren insgesamt. Eine beeindruckende Zahl, die sicher einen gewissen Druck erzeugte, es den Altersgenossen gleichzutun und nicht als »Drückeberger« dazustehen – auch wenn diese Zahl falsch ist.

Nach aktuellen Schätzungen traten etwa 185.000 junge Freiwillige »unter die Fahnen«.⁵⁾ Das ist vor allem im Vergleich zu den Freiwilligenzahlen des vorangegangenen Krieges 1870 mit 10.000 Meldungen immer noch eine beachtliche Zahl.

Es gab sie wohl tatsächlich, jene Jugendlichen, die von Kaserne zu Kaserne eilten und in Tränen ausbrachen, wenn sie wiederholt als »nicht kv«, als nicht kriegsverwendungsfähig gemustert wurden, bis sie irgendwo schließlich doch Erfolg hatten. Sie meldeten sich aus Pflichtgefühl dem überfallen geglaubten Vaterland gegenüber, aus einem diffusen Freiheitsstreben und aus der Furcht heraus, »das große Abenteuer« nicht mehr miterleben zu dürfen, da der Krieg nach allgemeiner Ansicht ja schnell beendet sein würde.

Ob die 1,3 Millionen angeblichen Freiwilligen das Ergebnis einer krassen Fehleinschätzung oder schlicht erfunden waren, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Fakt ist jedoch, dass sich mit einer fiktiven Selbstmobilisierungsrate von fast 50 Prozent unter den männlichen Jugendlichen Propaganda betreiben und ein sozialer Druck aufbauen ließ. »Heute Vormittag traf ich eine junge bekannte Dame«, vertraute ein junger Mann 1914 seinem Tagebuch an, »ich schämte mich fast, mich in Zivilkleidern vor ihr sehen zu lassen.«⁶⁾ Mit den Kriegsfreiwilligen, besungen in Liedern, überhöht in der Jugendliteratur und zur »Jugend von Lange-marck« verklärt, die mit dem Deutschlandlied auf den Lippen in das englische Maschinengewehrfeuer lief, wurde ein Bild der Jugend konstruiert, das vor allem eine Absicht verfolgte: Noch mehr junge Menschen in die Uniform zu bekommen. Sie sollten Ihren Vorbildern aus der Jugendliteratur, dem Jagdflieger Max Immelmann und dem »Seehelden« Otto Weddigen, nacheifern, um schließlich doch nur einen anonymen Tod zu sterben.

Denn die Realität in den Schützengräben sah anders aus: Unverständnis, Ablehnung und Schikane durch ältere Soldaten und Vorgesetzte. Zudem Kälte und Hunger, Schmutz, Krankheiten und Ungeziefer. Die Langeweile des Schützengrabendaseins wurde lediglich durchbrochen von tosendem Artilleriefeuer, das Stunden, manchmal Tage andauerte. Statt ritterlicher Kämpfe Mann gegen Mann gab es Minen, Granaten und Schrapnells, ohne dass man je einen Gegner zu Gesicht bekam. Der Soldat war kein Held, sondern »Menschenmaterial«, das von Heerführern, die er nur aus der Zeitung kannte, hin und her verschoben wurde. Für die mittelalterliche Symbolik der »schimmernden Wehr«, mit der die jungen Menschen beladen worden waren, war keine

Kraft mehr vorhanden: Das Marschgepäck wog 38 Kilogramm.⁷⁾

Die jungen Männer waren getäuscht worden. Der Krieg schrieb keine Heldengeschichten, sondern verursachte Tod, Verstümmelung und Trauer. Der »Burgfrieden«, der künstliche und ephemere Aggregatzustand einer vermeintlich intakten deutschen Gesellschaft im August 1914, ließ sich nicht in eine Volksgemeinschaft weiterentwickeln. Was blieb, war die Rückbesinnung auf die eigene Ideen- und Alltagswelt. So versuchten es beispielsweise die Wandervögel, die durch ihre Rundbriefe den Kontakt in die Heimat wieder aufnahmen und begannen, sich hinter der Front als »Feld-Wandervögel« neu zu organisieren. Andere, wie Otto Dix oder Conrad Felixmüller, verarbeiteten das Gesehene in ihrer Kunst. Die Mehrheit der jungen Soldaten blieb jedoch darauf beschränkt, ihre Eindrücke in



HERSTELLUNG VON PRÄSENTATIONSHILFEN AUS ACRYLGLAS

Für:

- Buchhandel
- Bibliotheken
- Galerien und Museen

Wir führen ein interessantes Angebot an Bibliotheksmaterial wie Buchständer, Beschriftungen, Informationssysteme, Abtrennungen, CD-Prospekt und Plakatpräsentationen

Bitte fordern Sie unseren Katalog an!

HÖLL DEKOR GmbH

Spessartblick 9
D-63579 Freigericht-Horbach
Telefon: 0 60 55 / 35 89
Telefax: 0 60 55 / 68 24
info@hoell-dekor-horbach.de
www.hoell-dekor-horbach.de





Anna Marquardsen: Die Fahnen hoch.
Illustration von Paul Otto Engelhard, Nürnberg 1916

ungezählten Feldpostbriefen zu verarbeiten. Die ausgestellten Fotos, handschriftlichen Tagebucheinträge und faksimilierten Briefe können dieses vielfältige Kriegserleben nur andeuten.

Kindheit und Jugend an der »Heimatfront«

Anders als die vorangegangenen Konflikte erreichte dieser Krieg in erheblichem Ausmaß auch die Zivilbevölkerung in der Heimat: Viele Familien waren durch den Kriegseinsatz der Männer des Einkommens beraubt, während gleichzeitig die Lebensmittelpreise stiegen und die Dinge des täglichen Lebens immer schwieriger zu bekommen waren. Bereits ab Januar 1915 mussten einige Nahrungsmittel und Rohstoffe zwangsbewirtschaftet werden. Der Staat gewährte den »Kriegerfamilien« zwar Unterstützungszahlungen, doch reichte dieses Geld vielfach nicht aus, um dem sprunghaften Anstieg der Preise zu folgen. So war der Alltag vieler Jugendlicher in Deutschland geprägt vom Mangel an Kleidung, Nahrung und Heizmaterialien. Von diesem Mangel zeugen z. B. die gezeigten Kochanleitungen zum Braten ohne Fett.

Doch auch die daheim gebliebenen Jugendlichen wurden für die Weiterführung des Krieges in die Pflicht genommen. Schulklassen sammelten Obstkerne, aus denen Öl gewonnen wurde, oder Haushaltsgegenstände aus Metall, das für die Waffen und Munitionsproduktion dringend benötigt wurde. Ältere Schüler halfen bei der Ernte des Getreides, während die Mädchen auf den Grünflächen der Großstädte Gemüsegärten anlegten. Kinder packten Pakete mit Zigarren, Socken und Taschentüchern und schickten diese als »Liebesgaben« an die Frontsoldaten. Oder sie machten Werbung für die Zeichnung von Kriegsanleihen, über die das Deutsche Reich einen Teil seiner Kriegskosten finanzierte. Von diesen Hilfsdiensten berichtet die Ausstellung in Form von reproduzierten Fotos und Einblattgedrucken.

Eine heute fast vergessene Spendenpraxis, die ebenfalls in der Ausstellung Erwähnung findet, war die sogenannte »Nagelung«. Die Essener Schulwandtafelabrik Glasmachers stellte hölzerne Nagelschilde mit Kriegsmotiven eigens für den Gebrauch in der Schule her. Die Schüler konnten die Schilde durch vorgebohrte Löcher mit verschieden farbigen Nägeln beschlagen, die zwischen zwei und fünf Pfennige kosteten. Da ein runder Holzschilde mit



Plakat zur 8. Kriegsanleihe.
Entwurf: Walter Ditz (1888-1925). Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn 1918

einem Durchmesser von rund 70 Zentimetern zwischen 3.000 und 4.000 Nägel umfasste, ergab sich ein Erlös bis zu 200 Mark, der für wohltätige Zwecke gespendet wurde. Der benagelte Schild wurde häufig als Kriegsdenkmal in der Schule aufgehängt. Diese vielgestaltige Aktivierung der Kinder und Jugendlichen in der Heimat diente vornehmlich dem Ziel der mentalen Mobilisierung. Der wirtschaftliche Nutzen stand demgegenüber zurück.

Die Ausstellung »Kindheit und Jugend im Ersten Weltkrieg« legt somit nicht nur Zeugnis ab von der Bandbreite der Leipziger Weltkriegssammlung, sondern trägt im 100. Gedenkjahr an den Beginn des Ersten Weltkriegs auch dazu bei, den Blick auf das Kriegserlebnis einer Generation zu lenken, die in den folgenden Jahrzehnten die Geschehnisse Deutschlands maßgeblich mitgestalten sollte.

»Kindheit und Jugend im Ersten Weltkrieg«

Eine Ausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig

13. Dezember 2014 bis 7. Juni 2015

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr

Donnerstag von 10 bis 20 Uhr

An Feiertagen (außer montags) von 10 bis 18 Uhr

Anmerkungen

- 1 Jahns, Yvonne: Die Leipziger Sondersammlung zum Ersten Weltkrieg, in: *Dialog mit Bibliotheken* 26 (2014) 1, S. 56-63
- 2 <<http://erster-weltkrieg.dnb.de>>
- 3 Zitiert nach: Kronenberg, Martin: Die Bedeutung der Schule für die »Heimatfront« im Ersten Weltkrieg. Sammlungen, Hilfsdienste, Feiern und Nagelungen im Deutschen Reich, München 2011
- 4 So u. a. in der Berliner Börsenzeitung Nr. 381 vom 16.08.1914, S. 8
- 5 Verhey, Jeffrey: Der »Geist von 1914« und die Erfindung der Volksgemeinschaft, Hamburg 2000, S. 168
- 6 Zitiert nach: Ulrich, Bernd: Die Desillusionierung der Kriegsfreiwilligen von 1914, in: Wette, Wolfram (Hg.): *Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten*, München, 2. Aufl., 1995, S. 113
- 7 Vgl. Kuttner, Erich: *Von dort marschierten sie*, Chemnitz 1916, S. 6

Veranstaltungsvorschau

bis 7. Juni 2015

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt in die Ausstellung frei

Ausstellung:

»Kindheit und Jugend im Ersten Weltkrieg«
Wechsausstellung des Deutschen Buch- und
Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek
Kuratorenführungen:
25. März 2015, 10.30 Uhr
9. April 2015, 15.30 Uhr
jeweils 6 EUR/ermäßigt 3 EUR

11. März bis 6. September 2015

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eröffnung: 10. März 2015, 19.30 Uhr
Eintritt in die Ausstellung frei

Ausstellung:

»Kafka im Künstlerbuch«
Kabinettausstellung des Deutschen Buch- und
Schriftmuseums im Tresor der Deutschen National-
bibliothek
Kuratorenführungen:
26. März 2015, 10.30 Uhr; 9. April 2015, 17 Uhr;
22. April 2015, 17 Uhr; 7. Mai 2015, 10.30 Uhr;
28. Mai 2015, 10.30 Uhr
jeweils 6 EUR/ermäßigt 3 EUR

4. März 2015 11 Uhr und 14.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Weitere Termine: An jedem ersten Mittwoch im Monat
Eintritt 8 EUR / ermäßigt 6 EUR

Führung:

Die Führung bietet Informationen über Geschichte
und Aufgaben der Deutschen Nationalbibliothek
und ermöglicht einen Besuch der unterirdischen
Magazine.
In Kooperation mit der Kulturothek Frankfurt
<www.kulturothek-frankfurt.de>

12. März 2015 18 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Veranstaltung zur Leipziger Buchmesse im Rahmen
von »Leipzig liest«
Eintritt frei

Lesung und Gespräch:

»Narrenleben«. Hans Joachim Schädlich erzählt die
Geschichte zweier Narren und ihrer Zeit
In Kooperation mit dem Rowohlt Verlag

12. März 2015 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Veranstaltung zur Leipziger Buchmesse im Rahmen
von »Leipzig liest«
Eintritt frei

Szenische Lesung:

»Quelle lebender Bücher«
75 Jahre Bibliothek der Israelitischen Cultus-
gemeinde Zürich
In Kooperation mit der Bibliothek der Israelitischen
Cultusgemeinde Zürich

13. März 2015 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Veranstaltung zur Leipziger Buchmesse im Rahmen
von »Leipzig liest«
Eintritt frei

Lesung und Gespräch (deutsch/englisch):

Lizzie Doron »Who the Fuck Is Kafka? Hass ist ein
Gefühl, aber Frieden ist eine Entscheidung«
Moderation und deutsche Lesung: Mirjam Pressler
In Kooperation mit dem Deutschen Taschenbuch
Verlag

13. März 2015 20 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Veranstaltung zur Leipziger Buchmesse im Rahmen
von »Leipzig liest«
Eintritt: 4 EUR / ermäßigt 3 EUR
Kartenbestellung unter: veranstaltungen@dnb.de
oder Telefon 0341 - 2271216 sowie Abendkasse

Lesung:

Stephan Thome liest aus seinem neuen Roman
»Gegenspiel«
Moderation: Doris Plöschberger (Lektorin)
In Kooperation mit dem Suhrkamp Verlag

14. März 2015 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
 Veranstaltung zur Leipziger Buchmesse im Rahmen
 von »Leipzig liest«
 Eintritt 4 EUR / ermäßigt 3 EUR
 Karten unter: veranstaltungen@dnb.de
 oder Telefon 0341 - 2271216 sowie Abendkasse

Lesung und Gespräch (deutsch/englisch):
 Meir Shalev »Zwei Bärinnen«
 Moderation und deutsche Lesung: Shelly Kupferberg
 In Kooperation mit dem Diogenes Verlag

15. März 2015

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
 Veranstaltung zur Leipziger Buchmesse im Rahmen
 von »Leipzig liest«
 Eintritt frei
 Weitere Termine für die Bibliotheksführung (Eintritt 2 EUR) und den
 Familiensonntag: An jedem dritten Sonntag im Monat um 11 Uhr

Sonntagsführung:
 11 Uhr Führung durch die Deutsche National-
 bibliothek
 Familiensonntag:
 11 bis 12.30 Uhr: Aktion des Deutschen Buch- und
 Schriftmuseums für Kinder und Jugendliche
 12.30 und 14 Uhr: Führung im Deutschen Buch-
 und Schriftmuseum

17. März 2015 15 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
 Weitere Termine:
 19. März 2015 11 Uhr; 14. April 2015 15 Uhr;
 16. April 2015 11 Uhr; 19. Mai 2015 15 Uhr;
 21. Mai 2015 11 Uhr
 Eintritt 6 EUR / ermäßigt 3 EUR

Führung:
 »Depotgeflüster - von Maschinen, Schreibfedern und
 Stampftrögen« - Führung durch das Magazin der
 Kulturhistorischen Sammlung des Deutschen Buch-
 und Schriftmuseums
 Treffpunkt: Museumsfoyer

31. März 2015 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
 Eintritt frei

Buchvorstellung anlässlich des 50-jährigen Jubiläums
 der deutsch-israelischen Beziehungen:
 »Zukunftsarchäologie. Eine Anthologie hebräischer
 Gedichte«
 Eine Veranstaltung der Universitätsbibliothek
 J.C. Senckenberg, Frankfurt am Main, des Gene-
 ralkonsulates des Staates Israel in München und
 des Klostermann Verlages in Kooperation mit der
 Deutschen Nationalbibliothek

13. April 2015 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
 Eintritt 5 EUR
 Karten unter veranstaltungen@dnb.de
 oder Telefon 069 - 15251101

Frankfurt liest ein Buch:
 »Grüße und Küsse an alle« - Die Geschichte der
 Familie von Anne Frank«
 Eröffnungsveranstaltung mit Matthias Altenburg,
 Mala Emde, Barbara Englert, Raphael Gross, Peter
 Lerchbaumer, Bernd Loebe, Mirjam Pressler, Helmut
 Reitze und Nina Wolf
 In Kooperation mit »Frankfurt liest ein Buch e.V.«
 <www.frankfurt-liest-ein-buch.de>

20. April 2015 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
 Eintritt frei

Lesung und Gespräch:
 »Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert«
 Buchvorstellung und Gespräch mit Ulrich Herbert
 In Kooperation mit dem C.H. Beck Verlag und der
 Hessischen Landeszentrale für politische Bildung

23. April 2015 18 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
 Eintritt frei

»Welttag des Buches«
 Ein Abend zur Buchgeschichte. Führung im
 Deutschen Buch- und Schriftmuseum

<p>25. April 2015 18 bis 1 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig</p>	<p>Museumsnacht »Kopfkino«: Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum beteiligt sich an der Museumsnacht in Halle und Leipzig <www.museumsnacht-halle-leipzig.de></p>
<p>17. Mai 2015 10 und 14 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eintritt frei</p>	<p>»Internationaler Museumstag« Führung in der Dauerausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums »Zeichen – Bücher – Netze: Von der Keilschrift zum Binärkode«</p>
<p>31. Mai 2015 10 bis 17 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eintritt frei</p>	<p>Deutsche Nationalbibliothek: Lesen. Hören. Wissen. Tag der offenen Tür Eine Veranstaltung im Rahmen der hessenweiten Aktion »Ein Tag für die Literatur«</p>
<p>9. Juni 2015 19.30 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eintritt frei</p>	<p>Lesung und Gespräch: »Der Marshmallow-Test. Willensstärke, Belohnungsaufschub und die Entwicklung der Persönlichkeit« Buchvorstellung und Gespräch mit Walter Mischel In Kooperation mit dem Siedler Verlag, dem US-Generalkonsulat Frankfurt am Main und der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung</p>
<p>3. Juli 2015 19 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eintritt frei</p>	<p>Gesprächsrunde und Konzert: »»Semer« Schallplatten 1932–1938. Eine musikalische Zeitreise zur Gegenwart« Dr. Rainer Lotz (Historiker) im Gespräch mit Dr. Alan Bern (Musiker), Musik: »Semer Label Reloaded« (Alan Bern, Sasha Lurje, Fabian Schnedler) Veranstaltung im Rahmen der »Jüdischen Woche in Leipzig«</p>
<p>4. September 2015 18 bis 24 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eintritt frei</p>	<p>Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum beteiligt sich am 6. Leipziger Passagenfest www.passagenfest-leipzig.com</p>
<p>9. September 2015 19.30 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eintritt frei</p>	<p>Buchvorstellung und Gespräch: »Nach dem Krieg. Der Kongress von Wien« 18.30 Uhr Einführung in die veranstaltungsbegleitende Ausstellung »Krieg und Freiheit. Franzosenzeit und Befreiungskriege in der Rhein-Main-Region 1792–1815« In Kooperation mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und KulturRegion FrankfurtRheinMain</p>
<p>13. September 2015 Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eintritt frei</p>	<p>»Tag des offenen Denkmals« Ein Blick hinter die Kulissen der Deutschen Nationalbibliothek</p>

Barbara Fischer

Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick

Feinde im Tintenfass

»Es ist viel gezeigt, viel publiziert worden zum Ersten Weltkrieg ... Doch erstaunlicherweise hat die Fülle des Materials nicht ermüdend gewirkt, sondern im Gegenteil ein anhaltendes öffentliches Interesse gefunden«, resümiert die Mitteldeutsche Zeitung das Gedenkjahr 2014. »Nun gibt es auch im Leipziger Buch- und Schriftmuseum in der Deutschen Nationalbibliothek eine Ausstellung zum Thema: ›Kindheit und Jugend im Ersten Weltkrieg‹. Eine spannende Schau ...«, urteilt die Zeitung und ist beeindruckt von den überraschenden Fundstücken, die die Ausstellung zu Tage gefördert hat: »Ein Leitfaden empfiehlt die ›Erziehung zur Wehrfähigkeit‹ – vom Säuglingsalter an. Einen ›Kriegs-Struwelpeter‹ gab es für die artigen Kinder

und künftigen Krieger ... ein Mann mit Pickelhaube steckt winzige, sich windende Feinde in ein Tintenfass. Und im ›Emden-Spiel‹, das nach dem Prinzip von Dame funktionierte, konnte man in der Südsee mit der deutschen ›Emden‹ Seeschlachten gewinnen.« »Diese kleine, aber dichte Ausstellung«, so fasst es die Frankfurter Allgemeine Zeitung zusammen, »hilft uns zu verstehen, was im Ersten Weltkrieg mit den Kindern geschah und was der Krieg aus Kindern machen konnte.« Auf den Seiten 59 bis 63 dieser Ausgabe finden Sie einen ausführlichen Bericht über die Ausstellung.

Auch die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) in Frankfurt am Main lud im Herbst zu einer weiteren Veranstaltung zum Thema »100 Jahre Erster Weltkrieg«. Nach zwei Buchpräsentationen wurde der Erste Weltkrieg nun in einer szenischen Collage der Hamburger Theatergruppe »Axensprung« auf die Bühne gebracht. Es war eine Kooperation mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. Landesverband Hessen. »Der Krieg ist in solchen Momenten nicht mehr weit weg, anonym und längst vorbei – die Collage bringt ihn dem Zuschauer sehr nahe, mit sparsamen Gesten, einprä-



Eröffnung der Ausstellung »Kindheit und Jugend im Ersten Weltkrieg« im Deutschen Buch- und Schriftmuseum
Foto: PUNCTUM, Alexander Schmidt



»Weltenbrand«. Eine szenische Collage der Theatergruppe »Axensprung«
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

samen Gedanken. Der Krieg mit all seinem Irrsinn wird hier zu einem eindrucksvollen Kammerspiel mit drei Protagonisten«, schreibt der buchmarkt über die Aufführung in der Frankfurter DNB.

Republik der Poeten

Auch mit dem Thema »Exil und Sprache« befassten sich Veranstaltungen an beiden Standorten der DNB. »In der Republik der Poeten sei er einer der höchsten Ratsherren«, sagt Elmar Faber über den Lyriker und Chamisso-Preisträger Adel Karasholi, mit dem er im Rahmen des Leipziger Literarischen Herbstes zu Gespräch und Lesung in der DNB zusammengesessen ist. Es wurde »ein Abend über Exil und Heimat. Und über jene innere Befindlichkeit, die der 1936 in Damaskus geborene und 1959 nach Deutschland emigrierte Karasholi als ›in Bigamie leben und Meridiane umarmen‹ beschreibt. Ein Zustand, in dem die Sprache – und zwar die der Literatur – die stärkste Konstante, das Bleibende bei allen Verlusten ist. Poesie als das Nicht-Wegnehmbare, als Lebens-, vielleicht sogar Überlebensrefugium.« (Leipziger Volkszeitung)

Säulen der Zivilisation

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung berichtet über das Podiumsgespräch »Exil und Sprache«, zu dem das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 eingeladen hatte. Bei der Veranstaltung, die im Rahmen der Initiative des Goethe-Instituts »DEUTSCH 3.0 – Debatten über Sprache und ihre Zukunft« stattfand, schilderten die türkische Autorin Emine Sevgi Özdamar und der irakische Schriftsteller Najem Wali im Gespräch mit dem Islamwissenschaftler Stefan Weidner eindrucksvoll ihre persönlichen Erfahrungen mit Exil und Sprache. »Anders aber als deutsche Exilautoren wie Thomas Mann und Bertolt Brecht, die nach dem Zweiten Weltkrieg wieder zurückkehrten, ist das Exil für Wali und Özdamar zum zweiten Zuhause geworden. ... ›Ein Haus aus Sprachbausteinen‹, resümierte Weidner. ›Eine Heimat, die mir niemand nehmen kann‹, ergänzte Wali, und mit Verweisen auf Dante, Hemingway und Marquez fuhr er fort: ›Die Säulen der Zivilisation



Najem Wali, Stefan Weidner und Emine Sevgi Özdamar im Gespräch über »Exil und Sprache«
Foto: Andreas Unger

sation wurden im Exil gebaut.« (Frankfurter Allgemeine Zeitung)

Sabine Xanthopoulos

Auch populärkulturelle Themen wie Fußball und Krimis standen auf dem Veranstaltungsprogramm der DNB und fanden bei Presse und Publikum Beachtung. »Zum vierten Mal seit 2005 ist die Bibliothek die Bühne für den nächsten Auftritt (Kommissar) Marthalers, wie stets vor seit langem ausverkauftem Haus«, berichtet die Frankfurter Allgemeine Zeitung. »Mit gespanntem Blick sitzt Andrea Ypsilanti in der ersten Reihe der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt. Und das hat seinen Grund. Schließlich hat sie der Schriftsteller augenscheinlich als Politopfer Sabine Xanthopoulos in seinem Buch ›Die Sterntaler-Verschörung‹ (Kindler Verlag) verewigt. Dabei betont ein gut gelaunter Matthias Altenburg alias Jan Seghers im Gespräch auf der Bühne mit Literaturwissenschaftler Heiner Boehncke, nein, einen Politthriller oder gar Schlüsselroman habe er nicht schreiben wollen, aber man solle sich ›nie mit den Erklärungen der Mächtigen zufriedengeben‹. Als Schauspieler Matthias Koeberlin alias Robert Marthaler mit seiner einprägsamen Stimme die ersten Kapitel vorliest, herrscht aufmerksame Stille in der Nationalbibliothek«, so war in der Alsfelder Allgemeinen zu lesen.



TV-Kommissar Matthias Koeberlin und Jan Seghers alias Matthias Altenburg am Signiertisch
Foto: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Über den Erfolg der Veranstaltung und des Buches, das kurz darauf in den Bestsellerlisten zu finden war, freute sich auch die Buchhandlung Schutt, regelmäßig Mitveranstalterin der schon legendären Seghers-Buchpremierer in der DNB und ausgewiesene Lieblingsbuchhandlung des Autors.

Rasenball

»Wo sonst, wenn nicht am Deutschen Platz soll man auch über Rasenball streiten?«, kommentierte der »Kreuzer« die Ankündigung einer medialen Nachlese der Fußballweltmeisterschaft in der DNB. Und die Leipziger Volkszeitung kommentierte den Abend mit den Worten: »Der fußballerische Vergleich zwischen RB Leipzig und dem Karlsruher SC am Mittwochabend war eine klare Sache. Mit 3:1 schossen die Roten Bullen den KSC aus der Red-Bull-Arena und sprangen wieder auf einen Aufstiegsrang. Das anschließende verbale Kräftemessen ›Toor! Der Ball, die Medien und Du« zwischen LVZ-Chefreporter Guido Schäfer und dem Philosophen Wolfram Eilenberger in der Deutschen Nationalbibliothek war dagegen ungleich spannender, hatte mindestens genau so viel taktische Finesse und sogar ein paar fiese Tacklings mehr.«

Eine Übersicht der kommenden Veranstaltungen in der DNB in Leipzig und Frankfurt am Main finden Sie auf den Seiten 64 bis 66.

Möchten Sie regelmäßig per E-Mail über die Ausstellungen und Veranstaltungen der DNB informiert werden? Schicken Sie eine Nachricht mit Ihrem Namen und Ihrer E-Mail-Adresse an b.fischer@dnb.de, wir nehmen Sie gerne in unseren Einladungsverteiler auf.

Jochen Rupp

Änderung der Bezugs- und Nutzungsbedingungen von Metadaten ab 1. Juli 2015

Wie im Geschäftsmodell für die Nutzung von Datendiensten der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) von 2012¹⁾ angekündigt, werden ab 1. Juli 2015 alle Titeldaten der DNB²⁾ und die Normdaten der Gemeinsamen Normdatei³⁾ kostenfrei unter »Creative Commons Zero«-Bedingungen (CC0 1.0)⁴⁾ zur freien Nachnutzung verfügbar.

Die Nutzung der Online-Schnittstellen ist nach einmaliger kostenfreier Anmeldung und Autorisierung möglich.

Bereitstellung

Für den kostenfreien Datenbezug bei der DNB gilt grundsätzlich, dass die Daten über Online-Schnittstellen (Datenshop, SRU- oder OAI-Schnittstelle) in den von der DNB standardmäßig angebotenen Formaten selbstständig heruntergeladen werden.

Im Falle einer aktiven Bereitstellung der Daten über FTP- beziehungsweise WWW-Server durch die DNB werden Bereitstellungskosten erhoben. Die Kostenübersicht, die ab 1. Juli 2015 gültig ist, wird zum 1. April des Jahres veröffentlicht. Über grundlegende Änderungen bei den zur Verfügung gestellten Auslieferformaten⁵⁾ wird mit einer Vorlaufzeit von drei Monaten⁶⁾ informiert.

Deutsche Nationalbibliothek
Digitale Dienste
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69 – 15 25 16 30
Telefax: 0 69 – 15 25 16 36
E-Mail: datendienste@dnb.de
Website: <http://www.dnb.de/datendienst>

Anmerkungen

1 <<http://www.dnb.de/geschaeftsmodell>>

2 <<http://www.dnb.de/nationalbibliografie>>

3 <<http://www.dnb.de/gnd>>

4 <<http://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/deed.de>>

5 <<http://www.dnb.de/formate>>

6 <<http://www.dnb.de/datendienstinfo>>

In diesem Heft inserieren

|a|S|tec GmbH, Berlin, S. 47

DABIS.eu, A-Wien, S. 15

Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig,
Frankfurt am Main, Seite 2

Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH,
Frankfurt am Main, S. 23

Höll Dekor GmbH, Freigericht, S. 61

Image Access GmbH, Wuppertal, U 2

Land Software-Entwicklung, Oberasbach,
S. 53

Leipziger Messe GmbH, Leipzig, U 3

OCLC GmbH, Oberhaching, U 4

Kontakt

Dr. Elisabeth Niggemann

Generaldirektorin
Telefon 0 69 - 15 25 10 00
E-Mail e.niggemann@dnb.de

Michael Fernau

Ständiger Vertreter der
Generaldirektorin in Leipzig
Telefon 03 41 - 2 27 13 31
E-Mail direktion-leipzig@dnb.de

Ute Schwens

Ständige Vertreterin der
Generaldirektorin in Frankfurt
Telefon 0 69 - 15 25 11 00
E-Mail u.schwens@dnb.de

Dr. Britta Woldering

Marketing
und Kommunikation
Telefon 0 69 - 15 25 15 41
E-Mail b.woldering@dnb.de

Stephan Jockel

Pressesprecher
Telefon 0 69 - 15 25 10 05
E-Mail s.jockel@dnb.de

Dr. Kurt Schneider

Digitale Dienste
Telefon 0 69 - 15 25 10 66
E-Mail k.schneider@dnb.de

Bibliografische Auskunft Leipzig

Telefon 03 41 - 2 27 14 53
E-Mail info-l@dnb.de

Bibliografische Auskunft Frankfurt am Main

Telefon 03 41 - 2 27 14 53
E-Mail info-f@dnb.de

Deutsche Nationalbibliothek
Deutscher Platz 1
04103 Leipzig
Telefon 03 41 - 2 27 10

Deutsche Nationalbibliothek
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Telefon 0 69 - 15 25 0

Newsletter

<http://www.dnb.de/newsletter>

Sie finden uns auch auf Facebook und Twitter.

Impressum

Dialog mit Bibliotheken
ISSN 0936-1138

Herausgeberin: Deutsche Nationalbibliothek, vertreten durch die Generaldirektorin Dr. Elisabeth Niggemann
Redaktion/Anzeigen: Esther Frey (verantwortlich), Telefon 0 69 - 15 25 10 06, e.frey@dnb.de

Anschrift der Herausgeberin, der verantwortlichen Redakteurin und der für den Anzeigenteil Verantwortlichen:
Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt

Erscheinungsweise: jährlich zweimal, Preis des Jahresabonnements: EUR 15,00

Satz und Druck: Kessler Druck + Medien, 86399 Bobingen

Diese Publikation wurde auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier im Sinne ISO 9706 gedruckt.



Die Welt der Literatur: Vom Buch bis zum Hörbuch,
von der Kunst bis zur Information. Leselust live!

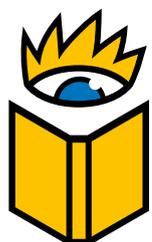
Aus Worten werden Welten.

www.leipziger-buchmesse.de

Europas größtes
Lese fest mit über
3.000 literarischen
Veranstaltungen
an 400 Leseorten.
Hereinspaziert!

Mit
dem Lese fest

**Leipzig
liest**



**Leipziger
Buchmesse**

Leipzig liest
12.-15. März 2015

OCLC Informationstag 2015

Wissen, das verbindet.



Jetzt Termin
vormerken!

9. OCLC Informationstag

am 28. April 2015 in der
Deutschen Nationalbibliothek
in Frankfurt am Main

Experten referieren über aktuelle Themen der Bibliotheksbranche.

- Herausforderungen für Bibliotheken
- Metadaten als Grundlage der Bibliotheksautomatisierung
- Internationale Fernleihe mit OCLC WorldShare ILL
- Globale Partnerschaft für mehr eContent
- Art Discovery Group Catalogue für Kunst- und Museumsbibliotheken
- Aus Kunden werden OCLC-Mitglieder: Die OCLC-Mitgliedschaft

Anmeldung und Infos per E-Mail an deutschland@oclc.org
oder online unter: <http://oc.lc/Informationstag-2015>

BiblioTrend2015
DIE BIBLIOTHEKSTAGUNG IN IHRER NÄHE
Nähere Informationen unter www.biblio-trend.de
21. - 24. April + 4. - 8. Mai